Pol. g.
995
m

8 Pol. g. 995 m

J. C. Berndt jun. fecit.

Weisheit und Religion
als die
beste Staatskunst
für eine
Person von Stande.
Aus dem Französischen.

Durch seine eigene Tugenden glänzen, das heißt edel und vor den Augen Gottes groß seyn.

Hieronymus.

Frankfurt und Leipzig,
zu finden in der Göbhardtischen Buchhandlung,
1768.

Gd 71/756

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Cromwel sagte, die Moral der Staatsleute müsse anders geformt seyn, als diejenige, welche man ordentlich lehret; und viele Cromwelisch Gesinnte glauben, ihre Staatswissenschaft sey um so viel vollkommener, je weiter sie sich von den Vorschriften der Religion entferne. Gewiß, nichts kann unrichtiger seyn, als dieses. Will man ein unpartheyisches Zeugniß davon: so frage man die Feinde der Religion selbst. Wenn sie vorgeben, die Religion sey eine bloße Erfindung der feinsten Politik, die Völker im Zaum zu halten, die Thronen der Fürsten zu befestigen und ihnen, selbst die Gemüther zu unterwerfen: was heißt das anders, als dem glückseligen Einflusse der Religion in

die Wohlfahrt des Staats eine Lobrede halten? So kommt oft ein Wort der Wahrheit auch aus dem Munde des Unglaubens. Aber warum hat man diese Sprache geändert? Man wollte der Religion schaden, aber man warf sich selbst den Strick um den Hals. Ist es wahr (so mußten weise Fürsten denken) ist es wahr, daß wir und unsere Länder der Religion so viel zu danken haben: was für Frechheit treibt euch an, Unsinnige! diese Lehre zu untergraben und dadurch zugleich an dem Umsturze unserer Thronen zu arbeiten? Sie sahen sich also von den Fürstenstühlen, als gefährliche Feinde die Samen der Empörung ausstreuen, entfernet; und wollten sie für ihre Küche, ihren Stolz und ihre Habsucht sorgen: so mußten sie aus einem anderen Tone reden. Nun hörte man auf einmal eine neue Weisheit! Die Absichten der Religion, spricht man, vertragen sich nicht mit den Absichten der Staatskunst. Die strenge Sittenlehre des Christenthums leget der Politik Fesseln an, und die biegsame Moral des Staatsmannes wird von der Kanzel angefeindet. — Als wenn es unerhört wäre, daß ein guter Christ

jemals ein großer Staatsmann gewesen, oder als wenn in der Geschichte keine Beyspiele solcher Männer bekannt wären, welche mit der feinsten Politik auch eine ungefärbte Verehrung der Religion verbunden hätten. Doch unsere Absicht ist es hier nicht, diesen Einfall zu widerlegen. Die Unbeständigkeit dieser Leute in ihren Urtheilen zeuget schon, was für einen unlautern und wässerichten Grund ihr System habe, wenn man es anders ein System nennen will.

Es giebt aber auch nicht selten solche Schriftsteller, welche es nicht würden an sich kommen lassen, daß sie Feinde der geoffenbarten Religion seyn, welche Christen seyn und heißen wollen; die aber dennoch in ihren politischen Lehrsätzen sich mit Fleiß alles dessen entschlagen, was ihnen das Ansehen geben könnte, als hätte ihre Wissenschaft der Religion etwas zu verdanken. Sie theilen sich in zwey Partheyen.

Einige (sie mögen es vielleicht nicht so böse meynen, als die Worte lauten) geben hin und wieder zu verstehen, daß es gar wohl Fälle gäbe, wo die gesunde Staatskunst gerade das Gegentheil von demjenigen gebieten

ten müsse, was die theologische Sittenlehre uns zur Pflicht mache. Aber entweder sie wissen den Inhalt der theologischen Sittenlehre und die Kraft ihrer Lehrsätze nach den jedesmaligen Bestimmungsgründen sehr unvollständig; oder sie verstehen nur die Sittenlehre der Schrift, wie sie unter den Händen dieses oder jenen Lehrers eine zufällige und bisweilen vielleicht gar fremde Gestalt angenommen; oder sie müssen von der Religion selbsten nicht die besten Gedanken haben. Vielleicht sind, nach der Verschiedenheit der Leute, welche diese Sprache führen, alle drey Fälle wirklich.

Die zweyte Parthey machen diejenigen aus, welche zwar keine so anzügliche Gegensätze zu Schulden kommen lassen; welche aber nichts destoweniger auf eine andere Art ungerecht gegen die Religion sind. Es ist nicht zu läugnen, daß die wahre Staatskunst der Offenbarung unendlich vieles zu danken habe; es ist daher auch Schuldigkeit solches zu erkennen. Aber dagegen siehet man täglich, wie die Staatswissenschaft, so wichtige Sätze sie auch von der Religion und ihren Lehrern entlehnet, sich doch durch-

aus das Ansehen giebt, als ob ihr System von allen geoffenbarten Wahrheiten ganz unabhängig sey und bestehen könnte, wenn auch keine Religion, keine Bibel in der Welt wäre. Fast in keiner Wissenschaft redet man weniger von dem Gott der Götter, als eben in dieser. Woher kommt es denn? Ich will eben nicht sagen, daß stets Verachtung, oder Kaltsinnigkeit gegen die Religion hieran Schuld sey. Wie leichte könnte man da, im Eifer für die Ehre der Religion, einer ihrer wichtigsten Pflichten, andere mit Liebe zu beurtheilen, zu nahe treten? Ich will vielmehr eine andere Ursache vermuthen. Es gehet in der Philosophie oft auf die nämliche Weise. Der christliche Weltweise, der durch die Offenbarung um viel mehreres in einem weit helleren Lichte erblicket, fängt an, die Lehren derselben mit den Wahrheiten, welche ihm seine Vernunft darbietet, zu vergleichen; er findet zwischen beiden die schönste Harmonie, er entdecket, wie jene mit diesen zusammenhängen; er kommt auf Zwischensätze, auf Demonstrationen; und nun sind ihm die geoffenbarten Sätze so klar und ihre Erfindung scheint ihm so natürlich, daß

er (zumal, wenn ein wenig philosophischer Stolz hinzukommt) sich leichtlich beredet, er würde auch auf diese Sätze gekommen seyn, wenn sie ihm gleich die Offenbarung nicht angegeben hätte; sie habe nur die Erfindung beschleunigt; die Wahrheiten selbst seyen Wahrheiten der Vernunft und gehörten in das Gebiete der Weltweisheit. — So beredet sich ein Jüngling, dem ein Gönner zu einer Ehrenstelle verholfen, es sey zwar ganz gut, daß sich der Gönner gerade in das Mittel geschlagen, er würde aber doch wohl die Ehrenstufe auch ohne ihn durch seine eigene Verdienste erlanget haben. — Die Welt würde dieses Undankbarkeit und Stolz nennen?

Eben so mag es nun bisweilen auch wohl den Staatslehrern gehen; wenn wir auch nicht an die Unart der Menschen gedenken, die zwar alle wollen, daß ihnen die Religion diene, die aber selten ihr wieder dienen, oder ihr die Ehre geben wollen. Daher die stolze Miene, der hohe Ton, womit man politische Erfindungen ankündigt, die oft (nur mit weniger prächtigen Worten und ohne neuklingende Schellen) bereits in der heiligen

Schrift, oder in den moralischen Arbeiten ihrer Ausleger deutlich genug angetroffen werden.

Nach diesem allen wird man einsehen, daß es eben keine unnütze, oder überflüssige Arbeit sey, wenn sich ein Schriftsteller bemühet, den Christen und den Staatsmann weiter auszusöhnen, die Harmonie zwischen der politischen Weisheit und der christlichen Tugend zu zeigen, den genauen Zusammenhang der gegründeten Staatslehren mit den Vorschriften der Offenbarung darzuthun und den großen Grundsatz eines Youngs zu behaupten, daß der kein Weiser für die Zeit seyn könne, der für die Ewigkeit ein Thor ist. Unser ungenannter Verfasser hat einen Theil dieser rühmlichen Bemühung über sich genommen. Seine Absicht ist nicht, jene falschberühmte Kunst zu lehren, wie man ein Sklave verkehrter Leidenschaften bleiben, und doch ein trefflicher Politikus seyn könne; wie man sich in der Verstellung hervorthun und diejenigen, mit welchen man umgehet, durch eine falsche Gefälligkeit, durch kriechende Schmeicheley, oder jüdische Ränke hintergehen solle. Nein, er zeiget dem christlichen Jünglinge, wie er ein Hofmann werden, und dem Hofmanne, wie er, der Staatskunst zum Vor-

theil, ein Christ bleiben könne. Eine Sache, die manchen paradox scheinen möchte, der sich eine wahre Weisheit ohne Tugend, eine dauerhafte Glückseligkeit ohne Religion träumt; die es aber zu scheinen aufhören wird, wenn man dieses Buch mit Aufmerksamkeit gelesen hat. Es ist dasselbe bereits in das Italienische übersetzet und man hoffet, unsern Landesleuten keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, indem man es ihnen jetzt auch in ihrer Muttersprache in die Hände giebt. Junge Herren von Stande, wenn sie auch der Sprache des Originals kundig sind, werden doch dadurch in den Stand gesetzt, eine Schrift desto leichter zu erhalten, je schwerer solche in ihrer ursprünglichen Sprache zu bekommen seyn möchte. Der Herr Uebersetzer hat sich bemühet, den Wortverstand seines Verfassers genau zu verfolgen, und wenn er diesem Verdienste die übrigen Tugenden eines Uebersetzers nachgesetzet hat: so bleibet ihm doch das Lob, daß er nach dem besten Lobe gestrebet. Man empfiehlt also diese Ausgabe der geneigten Aufnahme des Publikums, welchem ein Genüge zu thun man einzig beflissen ist.

Verzeichniß

derer Absätze.

1 Man muß fromm und tugendsam seyn pag. 1
2 Man muß diejenigen ehren, von denen man das Leben hat 11
3 Die Beträchtlichkeit der Erziehung 13
4 Was ein Mensch vom Stande zu erlernen habe? 16
5 Wozu er diese Wissenschaften erlerne? 20
6 Von dem guten Gebrauch derer Wissenschaften 21
7 Was man seinen Verwandten schuldig seye? 23
8 Man muß denen Gesetzen des Staats unterthänig seyn 24
9 Seinen König anhangen 27
10 Gegen diejenige, welche die Regierung zu tadeln sich unterstehen 30
11 Wider die Urheber deren Zerrüttungen und Verschwörungen 32
12 Mittel, sich beliebt zu machen 35
13 Von einer hohen Geburt und guten Nahmen 38
14 Von der Wahl eines Stands 42
15 Man muß aufmerksam, fleißig und ohnverdrossen seyn 44

16 Von

16 Von denen ersten Unternehmungen pag. 46
17 Durch welche Wege man sich die Hochachtung derer Fürsten und Großen erwerben müße? 48
18 Von denen Vortheilen einer wahrhaften Freundschaft 50
19 Von der Wahl eines Freunds 53
20 Von der guten und übeln Verwendung der Zeit 55
21 Man muß wenig reden und viel hören 58
22 Von denen Zweykämpfen 60
23 Man muß denen vornehmsten Räthen die Ehre erweisen, die man ihnen schuldig ist 63
24 Von der Liebe zu denen sinnlichen Lüsten 65
25 Man muß sich selbst kennen lernen 66
26 Mit geschickten und vernünftigen Leuten Umgang haben 68
27 Mehrere Gattungen von Freunden haben 70
28 Von beträchtlichen und großen Absichten 73
29 Man muß sich nichts gezwungenes annehmen 75
30 Die jetzige Weltart kennen 77
31 Sich nützlich zu unterhalten wissen, wann man alleine ist 79
32 Man muß Unternehmungen nicht blos nach dem Ausgang beurtheilen 81
33 Was man einem Freund schuldig seye? 83
34 Von der Kurzweile und der Gewohnheit Possen zu reissen 86
35 Man muß nichts versäumen 88
36 Von dem Gebrauch, den man von der Wohlgewogenheit großer Herren machen solle 89
37 Von dem Pracht und der Reinlichkeit 92
38 Man muß so wenig Feinde haben, als nur möglich ist 94

39 Man

39 Man muß den Muth niemalen sinken lassen 95
40 Von dem Hoffart 97
41 Man muß seine Ausgaben wohl ordnen 99
42 Man muß eine Wahl in Aussuchung seiner Gesellschaft haben 101
43 Von dem beleidigenden Scherz und der Verläumdung 103
44 Von der Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit 105
45 Von der Wiederversöhnung 108
46 Man muß nicht veränderlich seyn 111
47 Die Beschaffenheit eines zaghaften und forchtsamen Menschens 114
48 Von der Erkänntlichkeit 116
49 Von Vermeidung der Zänkereyen 118
50 Man muß ordentlich in seinem Betragen seyn 121
51 Wodurch man die Menschen beurtheilen könne? 122
52 Von dem Gebrauch des guten und widrigen Glücks 125
53 Von Beglaubigungs-Schreiben, Vollmachten, und Dienstgezeugnißen oder Abschieden 127
54 Von dem Vorwitz 129
55 Von dem Umgang mit ausgelassenen und schwachen Geistern 133
56 Man muß sich der Arglist nie, außer im Nothfall bedienen 134
57 Von dem Tod eines Freunds 136
58 Bey Hofe ist das Mißtrauen nothwendig 137
59 Von denen Leidenschaften derjenigen, welche schon bey Jahren sind 139
60 Von denen Nachrichten 141
61 Die Pflichten derer in Würde stehenden Personen 142

62 Man

62 Man muß in beträchtlichen Vorkommenheiten mit dem Antworten sich nicht übereilen 145
63 Man muß Bößwichte nicht schützen 146
64 Wie man sich gegen Undankbare betragen soll? 147
65 Was man bey großen Unternehmungen zu beobachten habe? 148
66 Von dem Geheimniß 151
67 Von der Hofnung und der Verzweiflung 155
68 Man muß die Tugend unterstützen 158
69 Von der Ohnentschlossenheit 159
70 Man muß in seinen Urtheilen sich nicht übereilen 161
71 Wie man sich gegen jene verhalten solle, welche uns in einigen Vorkommenheiten zur Mithülfe gewesen 164
72 Von ohnvermutheten Vorfällen 166
73 Von Gutthaten, Vergeltungen und Austheilung derer Bedienungen 168
74 Von der Art Gnaden zu ertheilen und abzuschlagen 170
75 Von dem einsamen und dem großen Weltleben 172
76 Von denen Gesinnungen, welche bey uns der Gebrauch derer Creaturen erregen solle 175
77 Von der Verweisung ins Elend 177
78 Von der Gefangenschaft 179
79 Von der Liebe und Nachfolgung Jesu Christi 182
80 Von dem Tod 185

Die

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Wahrhafte Staatskunst für eine Person vom Stande.

Obgleich Personen eines höhern Stands gewöhnlicher Weiße mehr Verstand und Einsicht, als andere, besitzen, so begehen dieselbe jedannoch mehrmalen Fehlere, welche sehr oft ihr ganzes Glücke und guten Nahmen zu Grunde richten; die Quellen von mehreren sie oft überfallenden Unglücken hat man ohne sonderliche Mühe gar leicht darinnen zu entdecken, da der gröste Theile derenselben in ihrem Betragen ohne einige Grundsätze und sehr oft bloß nach Maaße

und Antriebe ihrer Gemüthsstellung, Eigensinn, oder Leidenschaften zu Werke gehet; Inzwischen ist es doch ohnlaugbar, daß niemanden mehr als eben denenjenigen von einer höheren Abkunft gewieße Grundsätze zur Richtschnur ihrer Handlungen nothwendig seyen: die ihnen aufliegende Geschäfte sind beträchtlich, ihre Bedienungen ansehnlich, und derenselben wesentlicher Nutzen sehr haickel und nicht ohne große Mühe beförderlich zu besorgen; nebst deme haben dieselbe bekanntlich mehrere heimliche und öfentliche Feinde, welche mit denen scharfsichtigsten und alles beurtheilenden Augen alles ihr Thun und Lassen untersuchen, und bloß alleine auf ihren Untergang, dann den aus derenselben Ungnade schöpfenden Vortheil ihr Augenmerke haben. Alles dieses zeiget zu Genügen, wie nothwendig es ihnen seye, nichts ohne gewiese Führung der Vernunft und einer wahrhaften Staatskunst zu behandlen; und eben dadurch habe ich mich veranlaßet gesehen, einige Weege zu zeigen, welche man in der großen Welt ohnmangelbar einschlagen muß, um sich darinnen eines theils weißlich zu betragen, anderen

deren theils aber mit Ehre zu erhalten, der vesten Zuversicht lebend, daß derenselben keiner seye, der nicht in dessen würklichen Anwendung eben so nützlich als im Nachdenken wahrhaft seye. Inzwischen bin ich weit entfernet, derenselben blinde Befolgung ohne vorherige eines jeden selbstigen Prüfung zu verlangen, sondern sage lediglich das, was mir als das vernünftigste und sicherste vorgekommen ist, mit der Offenherzig- und Aufrichtigkeit eines ehrlichen Manns, welcher, da er schreibet, nichts weniger als die Stärke seines Verstands oder seiner Geschicklichkeit zu zeigen, sondern nur die sich etwann erworbene Känntniß denenjenigen mitzutheilen gedenket, welche aus Mangel der Ueberlegung oder aber der Erfahrung von deme, was Sie doch sehr nothwendig wissen sollten, nicht genugsam unterrichtet sind. Endlichen und da ich in diesem Werklein mir zu zeigen vorgenommen, wie nützlich und vortheilhaft die Anwendung einer wahren Weißheit auch nur in dem lediglichen Betracht des Einflusses in die bürgerliche Gesellschaft seye, so habe ich doch keineswegs den Vorsatz, glaubend zu machen,

daß man blos die Absicht auf die Erwerbung oder Erhaltung zeitlicher Gütteren nehmen möge, wohl aber im Gegentheile dieses, daß wir uns ein unendlich grösseres und edleres Ziel und Ende vorsetzen, und uns vor denen Augen Gottes vollkommen zu machen, auch Ihme blos aus Liebe und Erkänntlichkeit zu gehorsamen den einzigen Triebe unserer Handlungen seyn lassen sollen.

I

Man muß fromm und tugendsam seyn.

Unter allen guten Eigenschaften ist diese sicherlich die vorträglichste: ein frommer und tugendsamer Mann zu seyn: Diese begreifet in sich alle vorzügliche Tugenden, welche uns zu Erfüllung unserer Obliegenheit nothwendig sind, und ist zu gleicher Zeit der Grund eines wahren Verdienstes und der Anfang zu einem weesentlichen und dauerhaften Glücke. Indessen wann diese vorzügliche Eigenschaft uns in dem Himmel eine

unsterb-

unsterbliche Glory erwerben machet, so dienet sie auch im Gegentheile nicht weniger darzu, um mit Ehre Leben, und einiger Ruhe und Zufriedenheit auf dieser Welt von darumen genießen zu können, dieweilen keine erlauchte und weiße Person ist, welche einen Menschen von geprüfter Tugend nicht hoch schätzen, und dessen Verdienste ihme nicht den Weege zu denen vorzüglichsten Bedienungen bahnen sollten; über dieses gleichwie derselbe von jeder unordentlichen Leidenschaft ganz befreyet ist, so genieset solcher einer glückseeligen und nur in reinen Seelen erfindliche Ruhe; und die Zufriedenheit seines Herzens kan von denen andere Menschen befallenden, verschiedenen Zufällen um so weniger gestöhret werden, da derselbe, denen Ordnungen der Vorsicht stetshin unterwürfig, seinen Trost in seiner eigenen Tugend findet; und so, wie solchem nichts in der Welt diesen kostbaren bey und in ihme selbst verschlossenen Schatz zu rauben im Stand ist, also ist auch niemand fähig, Ihn unglücklich zu machen. Diese Beschaffenheit hat es aber bey weiten mit denenjenigen nicht, welche ihre ganze Glückseeligkeit in der Gesund-

heit, Reichthümeren, Schönheit, Würden, oder anderen von der Natur oder dem Glücke erhaltenen Gaben zu finden und zu bestehen glauben: tausend ohnvorgesehene Fälle haben dieses alles geraubet, oder es verfliehet nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur von sich selbsten: und dieses machet sie hernach um so bemitleidenswürdiger, weil sie in sich selbst nicht das geringste wissen, womit sie sich über den Verlust dieser vergänglichen Gütteren, denen sie doch so stark angehangen, trösten könnten; Es ist also nichts vortheilhafter und zuträglicher, als sich zu bearbeiten, ein tugendsamer Mann zu werden; um aber dazu wahrhaft zu gelangen, ist vordersamst nothwendig, einen lebhaften und reinen Glauben zu haben, oder, welches eben so viel sagen will, man muß von allen Wahrheiten des Christenthums gründlichst überzeuget seyn, derenselben Vorschrift und Ordnung auf das genaueste befolgen, und einen unendlichen Abscheu vor der Ausgelassenheit, Freydenkerey und Gottlosigkeit haben. Es traget unsere Religion von ihrem göttlichen Ursprung solche ohnlaugbare und in die Augen fallende Merkmale,

male, sie ist zugleich so liebenswerth und heilig, daß die, sie verachtende, Ohnglaubige zu keiner Zeit zu entschuldigen seyn können; untersuchet man dieselbe ohne Vorurtheile und mit einem wahren und aufrichtigen Verlangen, sich zu belehren, so wird sogleich und ersten Angesichts sich entdecken, daß derselben Alterthum ehrwürdig, derselben Sittenlehre ganz rein, dessen Geheimnisse fein und hoch, und dessen Ursprung göttlich seye; und endlichen wozu können wir uns sicherer entschließen, als uns denen Gesätzen eines Gottes zu unterwerfen, welcher, nachdeme er seine Kirche im Mitte abergläubischer Völkeren einmal errichtet hatte, trotz alles Widerspruchs und Entgegensetzung aller Mächtigen der Erden, eben diese, ihres Hochmuths und ihrer Vorurtheilen ohngeachtet, Ihn für ihren Erschaffer zu erkennen und gebührend anzubeten gezwungen hat? Und was können wir vernünftigeres thun, als eine Lehre mit beeden Händen zu ergreifen, welche durch eine so grosse Menge von Wunderwerken bekräftiget, von dem Zeugniß so vieler Martyrern unterstützet, in der Fürdauer so vieler Jahrhun-

derten allzeit gleichlautend gelehret, und von so vielen und solchen Männern vertheidiget worden, deren Sitten-Reinigkeit, Verstandes-Gründlichkeit und tiefeste Einsicht allenthalben berühmet ware. Nebst dem Glauben ist auch die Liebe und Forcht Gottes nothwendig: die Liebe zwar, um all unser Thun und Lassen lediglich zu dessen Ehre und Glory zu richten, die Forcht vor seinen Gerichten aber zu dem Ende, um uns in denen Schranken unserer Pflicht und Schuldigkeit zu jener Zeit zu erhalten, wo die Liebe Gottes die Wildheit unserer Begierden und Leidenschaften zu bezähmen nicht fähig ist; und dieses ist jene mit einer heilsamen Forcht vermischte, durch den Glauben erleuchtete und aufgeklärte, und durch die Hofnung unterstützte Liebe, welche die nur einem wahren Christen eigene Tugend ist, auch hievon nur Ihme ein sonderheitliches Unterscheidungszeichen einpräget, ein Zeichen, welches unendlich glorreicher als andere, und wann es würdig behauptet wird, uns eine vollkommene Glückseeligkeit zu verschaffen fähig ist. Jene welche zwar Jesum Christum als ihren Gott anbeten, inzwischen aber dannoch

noch Anhängere deren Spaltungen oder Kezereyen sind, schmeichlen sich um deswillen umsonst, diesen Punct solcher allgemeinen Glückseeligkeit zu erreichen, da uns dieser göttliche Meister selbsten nur einen einzigen Weege dahin zu gelangen zeiget; und kan man wohl vernünftiger Weiße sich zu glauben beygehen lassen, daß man eben diesem Weege einhalte und zu einer Zeit folge, wo man eine Strasse sich wählet, die von dem Schwindelgeist einiger einzlen Personen gebahnet worden, nachdeme sie sich von der allgemeinen Kirche getrennet hatten, die doch die alleinige Braut JEsu Christi, die einzige Bewahrerin seines aufgerichteten Bunds, und die getreueste Auslegerin und Verdollmetscherin seiner heiligsten Worten ist? Lasset uns dahero ohnverbrüchlich an diese heilige Kirche halten! und dieses ist der beste Weege, sich derer Zweiflen, deren Gewissensbissen, derer Unruhen und Unordnungen zu entledigen, wovon auch die Kezere und Unglaubige selbst geplaget und herumgetrieben werden; Diese ist es endlich, welche in Vollbringung derer beträchtlichen Religionspflichten unseren Leben eine süsse und

stille Sicherheit verschaffet. Inzwischen lasset uns bey allem deme nicht glauben, als wann unser Glücke lediglich von unserem Glauben alleinig abhienge: es gehören hierzu auch unsere Werke und eine für so viele und überhäuft von Gott empfangene Gutthaten schuldige Erkänntlichkeit; Er, Er hat uns gemachet, wie und was wir sind, unsere Leibere und Seelen sind Werke seiner Hände, unsere Tugenden sind geschenkte Abflüsse seiner unendlichen Gnade, und unsere zeitliche Vorzüglichkeiten gutthätige Abkömmlinge seiner ohnermäßlichen Güte: Er ist es, welcher uns in Anfechtungen aufrecht erhältet, im Leyden stärket, und in verdrüssigen Vorfällen tröstet: Er ist es endlich selbst, welcher zu absichtlicher unserer Erlösung seinen Sohn dem Tod übergeben, und für die treue Verehrere seiner Gebothen eine ewige Belohnung bereitet hat. Lasset uns gegen so viele Gnaden nicht unempfindlich seyn, und da Gott zur Erkänntlichkeit nichts als unser Herze verlanget, so lasset uns diesen so grossen und so liebenswürdigen Gutthäter zärtlich lieben, seinen Gebothen gehorsamen, und uns ver-

sicheret

ſicheret halten, daß man weder ein dauerhaf-tes Vergnügen weder ein wahrhaftes Guth anderſtwo, als in der vollkommneſten Unterwerfung gegen ſeinen anbetenswürdigſten Willen antreffen könne.

2

Man muß diejenigen ehren, von denen man das Leben hat.

Dieſes iſt eigentlich kein Grundſatze der Staatskunſt; ſondern ein von je her von denen wildeſten ſo wohl als denen geſitteſten Völkerſchaften beobachtet wordenes, ohnverletzliches Geſätze: und eben dahero bewahrheitet ſich, daß dieſes in aller Herze eingegrabene Geſätz nicht anderſt als angebohren und der Natur gleichmäßig ſeye; Anderſeits hat Gott, welcher wohl wuſte, daß die Stimme der Natur nicht allzeit ſtark genug ſeye, um von denen Menſchen unter dem Getümmel ihrer Leidenſchaften beobachtet und gehöret zu werden, ein ausdrückliches Gebot, diejenige zu ehren, gegeben, von welchen ſie ihr

ihr Leben erhalten haben: und die Straffen sind geschärfteſt und entſetzlich, mit welchen er jene bedrohet, die ſich dieſes Geſätz jemalen zu verletzen unterſtehen ſollten; Und endlichen giebt uns die Vernunft ſelbſt die Gerechtigkeit dieſes Gebots genugſam am Tage: Dann iſt wohl irgend etwas billigeres und gerechteres, als denenjenigen die gröſte Ehre, Unterwürfigkeit und Dienſte zu leiſten, welchen wir nebſt Gott unſer Daſeyn und von unſeren erſten Jahren an durch derenſelben beſtändige Sorgen unſere Erhaltung zu danken haben? Es iſt alſo billig, daß die Kindere, vorzüglich jene von höherer Abkunft und folgbar auch von edleren Neigungen, niemalen dieſe ſo gerechte Pflicht zu erfüllen ermanglen, wohl aber im Gegentheile, wollen ſie anderſt nicht die erſchreckliche Würkung des göttlichen Zorns ſich über den Hals ziehen, oder aber für undankbare oder vielmehr zu leben unwürdige Mißgeburten der Natur angeſehen ſeyn, für ihre Eltern zu aller Zeit die zärtliche Empfindungen der Liebe, der Unterwürfigkeit und Erkänntlichkeit erhalten, welche ihnen die Natur gegeben hat.

3
Die Beträchtlichkeit der Erziehung.

Kindere sind ohne Zweifel straffenswerth, so ferne dieselbe ihren Vätteren die gebührende Achtung und Gehorsam nicht leisten. Es sind dahingegen die Vättere, welche zu deren Erziehung nicht Sorge genug verwenden, von darumen eben so Lasterhaft, weil es eine bewährte Wahrheit ist, daß von einer guten Erziehung schier allzeit das Wohl oder Wehe des Lebens abhange; ein boßhaftes Gemüth ist eine reiche Quelle von allen Lasteren, wann man nicht ohnabläßig dasselbe zu besseren oder zum Guten zu wenden sich bestrebet: und ein sonst gutes verliegt und verderbet sich, wann nichts an demselben gearbeitet oder gezogen worden; auch überlasset sich ein durch die Süßigkeit des ihme entgegen stehenden Vergnügens gereiztes Herze in einem Alter, wo die Begierden lebhaft sind, um dessentwillen demselben ganz und völlig, weil man Ihme das darunter verborgen liegende Gift känntlich

zu machen nicht besorget ware; Wir sehen leider! die üble Würkungen nur gar zu viel, welche eine böse Erziehung geursachet hat; ein junger ungezogner Mensch, da derselbe weder Wissenschaft noch Verdienste hat, ist vollkommen unfähig, einigen Dienst vorzustehen; seine Ihme blos alleine zur Leitschnur seines Betragens dienende Begierigkeiten, da sie Ihn zu nichts anders als seine Güttere zu verschwenden und alles in der Welt zu dererselben Begnügung aufzuopferen anführen, machen Ihn verächtlich und der ganzen Welt verhaßt, seine Unordnungen ziehen denselben in die verdrüssigste Händel, auch nicht selten gar dahin, daß Er seine ganze Verwandschaft entehre, und seinen guten Ruhm auf ewig verliere; Wie sehr muß nicht alsdann ein Vatter bejammern, daß Er nicht zu rechter Zeit nach seiner schuldigsten Pflicht besorget geweßen seye, diesen seinen Sohn mit der grösten Sorge unterweißen, Ihme Gottesforcht einprägen, und genugsame Einsicht beybringen zu lassen, seine Sitten und übriges Verhalten darnach zu richten? was für eine Lust und Freude muß es dahingegen demjenigen seyn, welcher

welcher sich alle Mühe gegeben hat, das Herz und den Verstand seines Sohns zu bilden, wann Er siehet, daß dieser sein Sohn bey seinem ersten Eingang in die Welt sich eine allgemein beyfällige Achtung erwerbe, das Wohlwollen aller ehrlichen Leuthe gewinne, seine Ihme zum erstenmale übertragene Dienstverrichtung vorzüglich besorge, durch seine schöne Eigenschaften seiner Verwandschaft Ehre mache und von Tage zu Tage mehr Tugend, mehr Weißheit und mehr Geschicklichkeit erringe? Hier liegt ein Abrisse derer guten Früchten einer guten Erziehung, von welchen die Zufriedenheit dieses zeitlichen und die Glückseeligkeit des ewigen Lebens ohnzertrennlich ist? Sparen dahero und vernachlässigen die Vättere nichts, was zur guten Erziehung ihrer Kinderen nothwendig seyn mag! dahingegen betrachten die Kindere jene Zeit für die kostbareste, welche man dazu anwendet, um sie von ihrer Pflicht und Obliegenheit zu belehren, und Ihnen die in Folge der Zeit denenselben nothwendig erachtende Känntniß beyzubringen, dessen Nuzlichkeit sie in den Verlauf ihres Lebens erst selbst erkennen werden? Sie

müssen,

müssen, sage ich, durch ihre eigene fleißige Verwendung und Mitarbeitung diejenige Sorgen erst fruchtbringend machen, welche man zu ihrer Erziehung anwendet, indeme diese Beschäftigung und der daraus herfliessende grosse Vortheil Niemanden, als Sie alleinig und ohnmittelbar, angehet.

4

Was ein junger Mensch vom Stand zu erlernen habe.

Es ist keine Wissenschaft, welche nicht mehrere Wahrheiten in sich begreiffet; und gleichwie wir nach dem natürlichen Triebe die Wahrheit zu erkennen allzeit trachten, so hat man auch eine gewiße Lust, sich denen Wissenschaften zu ergeben. Inzwischen muß man denenselben nicht blindlings und ohne Wahl zulaufen; es giebt etwelche die im Gebrauch und Uebung sind, *) und in keiner anderen Absicht erlernet werden, als sich darmit vergnüglich zu unterhalten; dahingegen sind andere, welche

*) a la mode.

welche vorzüglich und sonderbar einer Standsperson überaus nothwendig sind: und in dieser Zahl befinden sich die Sittenlehre, die Staats-Wissenschaft und die Geschichte; erstere giebt den Vorrath von gewießen Grundsätzen zu Bildung deren Sitten, und die zwey andere schaffen genugsame Einsicht, sich mit Vernunft in der Welt zu betragen. Es erkünstlen die Mathematiker eine solche Menge von schönen Erfindungen, und diese sind bey jetziger Zeit in einer solchen Achtung, daß man wenigstens das leichteste und mehr üblichste hievon zu wissen sich bestreben muß: und dieses sind, die Känntniß der Rechenkunst, der Erdbeschreibung, und der Himmels-Kugel: diesen kan man einen flüchtigen Begriff von der Erd-Meß-Kunst beysetzen, als welche diejenige, die sich Ihr wiedmen, ruckhaltend und in ihren Beurtheilungen behutsam machet, die Ihnen in Durchgrüblung und Aufsuchung deren Wahrheiten eine gewieße und ohnfehlbare Art zeiget, und zugleich dieselbe ganz ohnmerklich zu Nachdenkens nöthig habenden Arbeiten angewöhnet, welches man in denen Wissenschaften und Geschäften so sehr

benöthiget ist. Vorzüglich aber muß man in der Redekunst wohl unterrichtet seyn: Ich meine jene, welche mir nicht alleine wohl zu reden, sondern auch andere zu bereden Anweißung darleget; diese schöne Kunst wendet man mehrmalen, und sonderheitlich in solchen Gelegenheiten, mit Vortheile an, wo weder Gewalt, weder Herzhaftigkeit noch Kräffte absichtlich verfangen wollen: Sie dienet, um sich die Herzen deren Fürsten und Großen mit Leichtigkeit zu eröfnen und zuzueignen, mit Freunden, Feinden und Frembden Unterhandlungen zu pflegen, sich Meister deren Herzen zu machen, und die Gemüthere deren Soldaten und des Volks nach Willen in Handen zu haben. Nicht weniger Vortheile schaffet die Weltweißheit: Sie kläret auf, und giebt einen ohnbeschränkteren Begriff; die Logick, und Metaphysick lehren mehr billig, mehr fein und mehr erhaben zu denken; und die Physick führet zur Zeit, da sie die Geheimnisse der Natur, derselben bewunderenswerthe Schönheit, Ordnung und Zusammenhang aller Theilen des Erdkrayses erkennen machet, zur tiefesten Anbetung des Urhebers eines sol-

chen

chen erstaunenswürdigen Werks. Allen anderen mehr ernsthafteren Wissenschaften muß aber vorderist die Erlernung frembder Sprachen vorgezogen werden und vorhergehen: die Sittenlehre alleine ausgenommen, dessen vorzüglichste Grundsätze man nie frühezeitig genug sich känntlich machen kan; zu gleicher Zeit darf man die Leibs-Uebungen von darumen nicht vernachläsigen, dieweilen solche die Gesundheit beförderen, die sonst natürliche Leibs-Beschaffenheit stärken, und denen äußerlichen Handlungen ein freyeres Ansehen, und eine gewieße Artig- und Annehmlichkeit beylegen, die gleich ersten Angesichts auf eine angenehme Art reizet, welches bey gegenwärtigen Zeiten einen nicht geringen Vortheil verschaffet; Ich rede hier nicht von denen einem jeden Stand insonderheit eigenen Wissenschaften, indeme Ich zum voraus setze, daß ein der Kirchen bestimmter junger Mensch in der Gottesgelährtheit, eine Gerichts-Person in denen Gesätzen und Gewohnheiten, und ein dem Kriegsweesen sich wiedmender in allen dahin einschlagenden Wissenschaften sich gründlich zu belehren trachten werde.

5
Wozu Er diese Wissenschaft erlerne?

Alle Handlungen, wann sie auch an und für sich selbsten gut seyn würden, veränderen ihre Natur, so bald solche durch boßhafte Grundsätze veranlaßet werden; das Studieren ist eine an sich sehr gute und ehrbare Beschäftigung: man muß aber zugleich den Beweggrund auszuforschen suchen, warumen man sich demselbigen wiedmet? gewöhnlicher Weise geschiehet es, entweder um Ehre zu erwerben, oder eine vortheilhafte Versorgung sich zu verschaffen, oder dem gemeinen Weesen dermaleinstens nach Vorschrift der göttlichen Vorsicht nützlich zu werden, als welche ausdrücklich will, daß ein jeder nach Maaße seiner Kräften und erhaltenen Natursgaben arbeiten solle; die zwey erstere Bewegursachen sind von darumen böse, weil es viel besser wäre, gar nicht, als aus hochmüthigen oder eigennützigen Absichten, zu studieren: dahingegen die dritte, da sie sich auf das natürliche Gesätze

und

und auf die Anführung der Religion begrund-vestet, sehr gut, und einem edlen Herzen nach-ahmenswürdig ist. Es bestreben sich dahero diejenige, welche mit Erziehung deren Kinde-ren beschäftiget sind, denenselben zu guter Zeit begreiflich zu machen, daß die zu ihrem Studieren bestimmte Zeit nicht gut angewen-det seyn könne, so ferne sie nicht zu Beförde-rung der Ehre Gottes, zu ihrer eigenen Voll-kommenheit, und zum Nutzen des Staats oder der Kirche verwendet würde!

6

Von dem guten Gebrauch deren Wissenschaften.

Mir scheinet, daß diejenige, welche wegen ihrer vorzüglicheren Geburth oder Eh-renstellen über andere erhaben sind, auch eben diese mit mehrerer Einsicht übertreffen sollten; wenigstens ist nicht zu zweiflen, daß die Wis-senschaften einem Menschen vom Stand in dem Betracht höchst nützlich seyen, weil der-selbe einen guten Gebrauch davon zu machen,

und anstatt sich wegen seiner erworbenen Einsicht aufzubläben, sein Herz darnach zu bilden, und seinen Verstand vollkommener auszuarbeiten vermögend ist; Dieses vorausgesetzt, soll man sich niemalen beygehen lassen, so fähig, so witzig, und so gelehrt man auch immer seyn mag, zu unrechter Zeit und unschicklicher Gelegenheit ein eitles Weesen von seiner Gelehrsamkeit zu machen, oder über die geringste Kleinigkeiten mit Hitze zu streiten, oder jedermann nach seinem Geschmacke ziehen, oder aus einem belehrenden Ton sprechen zu wollen; diese niederträchtige und Schulfüchsische Manieren können nicht anderst als der ganzen ehrbaren Welt mißfallen: die Känntniß deren schönen Wissenschaften soll vielmehr unsere Sitten verbesseren, und uns allzeit artiger, bescheidener und ruckhaltender machen; wir sehen solches gewöhnlicher Weise an dem Beyspiel wahrer Gelehrten, welche allzeit viel Mäßigung, Demuth und Weißheit haben, und dieses von darumen, weil selbige, nach Abmaaße ihrer besitzenden Wissenschaft, auch ihre Fehlere und Mängel so wohl als ihre Pflicht und Obliegenheit besser kennen.

7
Was man seinen Anverwandten schuldig seye?

Die Gesätze der Natur und des Wohlstandes verbinden uns, unseren Anverwandten die Ihnen gebührende Achtung nicht zu entziehen, derenselben Ehre zu schützen, und ihren Nutzen, so weit es ohne Unbilligkeit geschehen kan, auf alle Arte zu befördern; Nebst deme daß dieses eine Schuldigkeit ist, so ist es auch einer deren beträchtlichsten Vortheilen, mit seinen nächsten Anverwandten in beständig gutem und engen Verband zu verbleiben, und man wird nicht leicht unter sich auf diese Art verknüpfte Geschlechtere in Abfall gerathen sehen: Sie helfen und unterstützen sich einander wechselsweiß entweder durch sich selbst, oder durch ihre Freunde, und durch eine dergleichen vollkommene Verständniß behaupten dieselbe ihre Ehre und Ansehen; Ja sollten auch sogar unsere Befreunde wenige oder gar keine Verdienste besitzen, so erforderen doch die Liebe und der Wohlstand, daß

wir mit allem Fleiße, mit denenselben zu brechen, vermeiden, daß wir, so viel menschmöglich ihre Mängel verbergen, und daß wir in allen Vorfällen Ihnen zu dienen bereit stehen sollen.

8

Man muß denen Gesätzen des Staats unterthänig seyn.

Es ist eine denen göttlichen Rechten, der Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft, und dem allgemeinen Wohl aller Völkeren ganz angemessene Sache, daß ein jeder insonderheit sich gewißen Gesätzen unterwerfen müße; in einem unumschränkten Staat siehet sich der Unterthan verbunden, seinem König zu gehorsamen und Ihn zu verehren: und eben so in denen gemeinen Weesen seiner Raths-Obrigkeit; dieses ist eine ohnausweichige und ohnnachläsige Obliegenheit, und ein durch die ganze Welt zu allen Zeiten angenommenes Gesätze; dasjenige, was durch eine langwierige Gewohnheit bewähret und eingeführet ist, leidet keine Veränderung an-

derst,

derst, als durch die gröste Bewegursachen, und diese müßen eines theils trifftiger dann jene, durch welche das erstere veranlaßet worden, anderen theils auch dem gemeinen Besten, zu welchen ein jeder nach seinen Kräfften beyzutragen verbunden ist, zuträglicher und nützlicher seyn; die Neuerungen, welche einzle Personen in der Regierungs-Form einzuführen gedenken mögten, würden das Reich vielmehr zu Grunde zu richten, als dessen Macht zu vermehren und zu bevestigen fähig seyn; dieses bewahrheitet die Geschichte an allen Orten: und ist es eine unnütze Ausflucht derenjenigen sich gegen ihre Beherrschere sich auflehnenden Unterthanen, wann sie solche einer Gewaltsamkeit oder Grausamkeit beschuldigen! der diese Aufrührere verblendende Ehrgeitze läßet sie nicht in Betrachtung ziehen, wie Gott denen über uns bestellten Mächten zu gehorsamen befohlen habe, wann auch solche ihre Gewalt und Ansehen mißbrauchen sollten, es müste dann seyn, daß dieselbe uns, etwas zu thun, verbinden wollten, welches Er doch uns selbst verbiethet, wie die bürgerlichen Gesätze den Aufruhr, allen noch so gut auf-

gemutzten Vorwänden ohngeachtet, zu allen Zeiten verdammen, und wie endlichen nach Zeugniß deren Beyspielen von allen Jahrhunderten die durch die bürgerliche Kriege und Aufwicklungen deren Unterthanen verursachte erschreckliche Ueble ohngleich größer, als jene, seyen, welcher ein etwa weniger billige Fürst seinen Unterthanen manchmal ertragen machet; über das, so ferne es jeden, seinen Gehorsam zu entziehen, unter dem Vorwand und in dem Fall geurlaubet wäre, wann Er etwan sich zu beschwehren einiges Recht zu haben glauben würde (gleichwie es die Aufrührere sich immerdar einbilden) so würde weder ein gesellschaftliches Leben, weder auch eine Regierungs-Weiße und zwar von darumen bestehen können, weilen jedwederer, durch seine Leidenschaften betrogen, immerhin Scheingründe genug haben würde, um sich seiner auch rechtmäsigsten Obrigkeit zu widersetzen. Es erkennen also die in denen Schranken ihrer Pflicht und gehorsam bleibenden Völkere in denen ihrigen den begleitenden obersten Gewalt auch noch so sehr mißbrauchenden Vorgesetzten den erzürnten Gott, welcher sie züchtiget!

tiget! und flehen Ihn, der die Herzen deren Königen in seinen Händen haltet, Kniefällig an, daß Er ihrem Fürsten die nöthige Tugenden verleihe, um Sie mit eben so viel Güte als Gerechtigkeit regieren zu können! Glückseelig ist inzwischen der Staat, wo der König seine Unterthanen wie seine Kindere, und diese wechselweis ihren König, wie ihren Vatter, betrachten! Glückseelig das Königreich, wo der Fürst sich blos und alleine dahin verwendet, um seine Unterthanen glückseelig zu machen, und wo die Völkere diese für ihr Wohl verschwendete Sorgen ihres Beherrschers würdiglich zu vergelten suchen! Glückseeliges Frankreich, in welchem man diese vollkommene Vereinigung und diese bewunderenswürdige Zusammenstimmung aller Glieder des Staats mit ihrem erlauchten Oberhaupt bemerket!

9
Seinem König anhangen.

Dieser Grundsatz ist eine bloße Folge von dem vorhergehenden: dann die Gesätze des Staats halten uns an, dem König zu gehorsamen, und verbiethen uns alle dieser vor-

dersamsten Pflicht entgegen gesetzte Verbindung. Nun laufen diejenige, welche sich einer durch Rang oder Geburth über sie erhabenen Person gänzlich ergeben, allzeit, ihrem Fürsten treubrüchig zu werden zu jener Zeit Gefahr, wo diese Personen, mit denen sie sich verbunden haben; selbst in ihrer Treue nicht stand halten; eben dahero haben die weißere und vernünftigere zu allen Zeiten die gar zu enge Verknüpfungen aus der Ursache mißbilliget, weil selbige in hunderterley Vorfällen mit unserer natürlichen Obliegenheit nicht übereinstimmig seyn können; es soll uns genug seyn, denen Vornehmsten des Staats alle Ihnen gebührende Ehrerbiethung zu bezeigen, ohne uns denenselben jemalen auf eine Art zu überlieferen, als wann wir unsere, dem König alleine angehörige, Freyheit Ihnen verkaufet hätten; Ich bin weit entfernet, die denen Großen zuwendende Ergebenheit überhaupt zu tadlen, indeme, wann selbige uns nicht biß dahin verleitet, daß wir ihren lasterhaften Leidenschaften blindlings folgen, oder unsere Pflicht dadurch verletzen, solche zu keiner Zeit zu verwerfen ist; man muß aber

auf

auf seiner Huthe seyn, und sorgsam beobachten, ob eben diese Große für ihre Person ihrem Beherrscher unterwürfig und ergeben seyen, und ob die von denenselben uns zufliessende Gutthaten nicht die Absicht haben, uns in solche Verbindungen zu verflechten, welche mit dem, dem König schuldigen, Gehorsam nicht vereinbarlich seyn könnten; und so wie wir dieses lasterhafte Absehen erkennen werden, ist es alsbald höchst nöthig, sich von denenselben zu entfernen, und einige etwa schmeichelhafte und vorträgliche Hofnungen unserer Pflicht großmüthigst aufzuopferen; es geschiehet schier allzeit, daß die von denen zu Oberhäupteren einiger Rotten sich aufwerfenden Großen gemachet werdende reizende Versprechungen niemalen zu einiger Erfüllung gereichen, indeme dieselbe, anstatt anderen gutes thun zu können, selbst in das äuserste Elend gestürzet werden: Sie ziehen ihre Anhängere mit sich, und einer wie der andere erhaltet seine verdiente Züchtigung; Lasset uns also versicheret seyn, daß, es mögen auch in einem Königreiche Empörungen entstehen, wie solche nur immer wollen, es allzeit, seinem

König

König anzuhangen, nöthig, dieses auch der gerechteste und am mehresten nützliche Weege seye.

10

Gegen diejenige, welche die Regierung zu tadlen sich unterstehen.

Es geschiehet blos durch verwegene Vorurtheile, daß einige Unterthanen an der Regierungsarte des Staats immer etwas zu tadlen finden, in der vesten Einbildung, daß die öffentliche Geschäften viel besser besorget seyn würden, wann solche nach ihrer Fantasey behandlet werden thäten; diesem stehet nur alleine zu, sich denen Gesätzen zu unterwerfen, und denen Verordnungen gemäß zu verhalten, welche ohne alles Murren und einige Widersetzung ihres Orts befolget werden sollen. Die Abstellung und Verbesserung deren von Zeit zu Zeit in das Königreiche einschleichenden Mißbräuchen wäre ohne Zweifel sehr zu wünschen, alleine die hiezu nöthige Mittel sind so beschwerlich, daß solche ohne Gesätzmäsiges Ansehen und Gewalt zu unterneh-

fernehmen, vielmehr den Staat zu zertrümmeren, als in solchen gute Ordnung herzustellen gearbeitet heißen würde; und sind untergebene Personen allzeit straffällig, wann solche die Regierung zu tadlen sich beygehen lassen: indeme es nur dem König und seinen Räthen alleinig, die in dem Staat etwan erfindliche Unordnungen zu untersuchen, zustehen und gebühren will. Indessen so ferne jene in verschiedenen Orten niedergesetzte Staats-Versammlungen in denen ihrigen Provinzen, oder Gerichts-Bezirken Mißbräuche entdecken sollten, so können solche sich der von dem König Ihnen anvertrauten Gewalt und Ansehen zu derenselben Abstellung und Beyseitigung allzeit bedienen: sollte dahingegen dieses Ansehen der Größe deren Unordnungen nicht gewachsen, oder gar üble Folgen daraus zu befürchten seyn, so haben dieselbe hievon an Ihro Majestät baldest Nachricht zu geben, und Ihro zu überlassen, auf was für eine dem Besten des Volks angemessene Arte sie solchen zu steuren gesinnet seyn möchten. Endlichen und nach allem deme, was man auch immer würde anführen können, so

muß

muß der König allzeit Herr verbleiben, und würde derselbe auch denen best gegründet scheinenden Verlangen abschläglich begegnen, so müßen wir doch versicheret seyn, daß er solches blos zum Besten seiner Unterthanen und aus Ursachen thue, die nur Ihme und seinen Räthen alleine bekannt sind.

II

Wider die Urhebere deren Zerrüttungen und Verschwörungen.

Aus diesen Grundsätzen kan man leicht urtheilen, wie lasterhaft diejenige seyen, welche unter dem Vorwand der verlangenden Abstellung einiger Mißbräuchen, in dem Staat Empörungen veranlaßen und durch ihren Aufruhr daselbst solche erschreckliche Unordnungen verursachen, welche manchmal solchen ganz zerrütten, ja sehr oft gänzlich unter und über sich kehren. Nun finden sich bey Gelegenheit, wo dergleichen gefährliche Absichten sich anzuspinnen beginnen, gewieße Leute, welche, um gegen sich einige Forcht zu erwecken,

cken, ihre eigene Treue, in der Anhofnung, verdächtig zu machen suchen, daß man, um sie in denen Schranken ihrer Pflicht zurucke zu halten, denenselben alle nur selbst verlangende Gnaden und Bedienungen zugestehen und übertragen werde: kan aber wohl eine fehlerhaftere Staatskunst und eine boßhaftere Arglist, als diese, seyn, sich durch solche listige Streiche in die Dienste des Hofes eindringen zu wollen? Die Erfahrung lehret uns, daß man durch dergleichen Weege sehr wenig gewinne, wohl aber im Gegentheile sich durch derenselben Folgung schier jederzeit zu Grund richte. Diese Bewegursachen und vordersamst die Vesthaltung an unsere Pflicht müßen uns in allen erdenklichen Gelegenheiten verbinden, alle Ihr entgegen laufende Vorschläge mit Standhaftigkeit zu verwerffen, und auch den geringsten Schein zu vermeiden, welcher unsere Treue zweifelhaft zu machen fähig seyn würde. Diese Verschwörungen, wovon hier die Rede ist, so lasterhaft dieselbe auch immer seyen, so sind solche doch nichts gegen jene, welche sich an der geheiligten Person des Königs vergreifen, oder selbigen vom Thron zu stürzen abzielen:

die Häuptere dieser verfluchenswürdigen Rotten sind nicht anderst als Unsinnige zu betrachten, welche gleich denen grausamsten Feinden des Vatterlandes ihren Leidenschaften alles aufopferen; diese Aufrührere haben gut ohngescheut zu erklären, wie sie die Waffen blos zu Aufrechthaltung deren Gesetzen des Staats ergriffen hätten: dieser gewöhnliche Vorwand ist wenig geschickt, jemanden zu betrügen! dann nach demjenigen, was so viele geschickte Leuthe über diesen Gegenstand bereits geschrieben haben, kan niemanden ohnbekannt seyn, daß nach Vorschrift deren göttlichen und weltlichen Rechten, ein jeder, seinen Fürsten treu zu seyn, ohnnachsichtlich verbunden seye, und daß so weiter ein rechtmäßiger ohnumschränkter Herr, niemanden als Gott alleine für seinen Oberherrn zu erkennen habe; woraus gar leicht folget, daß diejenige, welche, weit entfernet um Ihme zu gehorsamen, sich vielmehr an seinen Platz selbst zu setzen, oder solchen einen anderen zu übergeben unterstehen, bereits durch die nemliche Gesetze verurtheilet seyen, für deren Beschützere sie sich fälschlich angegeben haben. In Frankreich, in Engelland, und schier

allen

allen Königreichen der Welt kommet der Scepter nicht anderst von einer Hand in die andere, als durch das Recht der Nachfolge: und das gröste aller von denen Unterthanen begangen werden könnenden Lasteren ist dieses, den Anlaß zu einem unrechtmäsigen Besitze des Throns zu geben; man muß dahero vor dergleichen gegen das Ansehen deren Königen geschmiedete Unternehmungen einen Abscheu haben, und alle Kräften dahin verwenden, um denenselben die Ihnen geraubet werden wollende Crone, und auch mit Hintansetzung unseres Lebens den Thron zu erhalten; und diese Vereinigung deren getreuen Unterthanen mit ihrem rechtmäsigen Fürsten ist es alleine, welche den gänzlichen Verfall eines durch die bürgerliche Kriege zerrütteten Staats verhinderen, und Friede und Ruhe darinnen herzustellen fähig seyn kan.

12

Mittel sich beliebt zu machen.

Nichts ist in dem Umgang mit der Welt fürträglicher, als sich Liebe zu erwerben wissen: und es findet sich in Wahrheit, daß der-

jenige, welche sich Meister deren Herzen zu machen weiß, wenig unternehme, wovon er sich nicht, wegen denen allenthalben antreffenden Freunden und Gönneren, den gedeyhligsten Ausgang versprechen dörfe; alleine! auf was Art, wird man sagen, soll man sich Herzen eigen zu machen suchen, da solche zu gewinnen eine so schwere Sache seye? Es ist nicht so schwer, als man sich einbildet! vor allen Dingen, ist hiezu die Höflichkeit ein vorzüglichstes Mittel: diese machet unseren Geist demüthig, gelehrsam und einschmeichlend: diese verhinderet uns andere zu beleidigen, und bringet uns dahin, daß wir, so viel es unsere Pflicht zulässet, in ihre Gemüthsart uns zu schicken wissen; die Gefälligkeit und die Rucksicht, welche wir eben hiedurch gegen alle, mit denen wir umgehen, zu haben lernen, erwirbt uns derenselben Wohlwollen; und gleichwie die Aufrichtigkeit gleichmäßig sehr viel dazu beyträget, um uns die Freundschaft und Vertrauen dererjenigen zuzueignen, gegen die man solche verwendet, bevorab wann diese Tugend mit Vernunft und Bescheidenheit vergesellschaftet ist: also ist ein williges Gemüthe ein eben

so

so sicherer Weege, sich beliebt zu machen; dann in dem Augenblicke, wo ein Mensch als dienstfertig und gefällig gerühmet wird, ist man, ohngeachtet man denselben noch nicht kennet, dannoch Ihn zu lieben schon bereitet, und seine Gegenwart vollendet alsdann das, was der gute Ruf von Ihme vorhero bereits angefangen hatte. Diesen verschiedenen Mitteln lasset uns ein anderes noch beysetzen, welches in seiner Art alle übrige in sich begreifet: willst du, daß andere dich lieben sollen, so liebe dieselbe zuerst, überzeuge sie von deiner Ergebenheit und Hochachtung, und das Vergnügen, sich geliebt zu sehen, ist so lieblich, daß man sich nicht entschlagen kan, auch seines Orts wieder zu lieben, und derjenigen Person sich günstig zu bezeigen, welche solches verursachet hat. Sehe hier einige allgemeine Mittel, welche, sich die Herzen zuzueignen, sehr geschickt und stark üblich sind: wenige wenden solche an, hingegen finden auch wenige derenselben guten Erfolge. Ich bemerke jene sonderheitliche Mittel nicht, deren man sich, um Liebe zu erwerben, bedienen könnte: Dieses hanget von eines jeden Alter, Gemüths-Be-

 schaf-

schaffenheit, Lage deren Geschäften, dann Stärke und Schwäche eines jeden Verstands ab; Ich setze nur dieses einzige noch hier bey, daß niemand seye, der nicht seine gewieße Schwachheit oder herrschende Leidenschaft habe, durch welche, solchen zu gewinnen, gar nicht schwer ist: indessen da diese Leidenschaft gewöhnlicher weiße ausserordentlich ist, so muß man nicht niederträchtig genug seyn, um zu absichtlicher Stillung unseres Verlangens, jemanden von dieser Seite her zu schmeichlen, indeme hiedurch das, auf die Grundreglen einer christlichen Sittenlehre sich stützende, Gesätze der Ehre verletzet würde: daß niemalen ohnerlaubte Mittel anzuwenden zugelassen seye, wann man auch die gerechteste Absichten damit durchzutreiben im Stand seyn würde.

13
Von einer hohen Geburth und guten Nahmen.

Für einem Menschen vom Stand würde es allzeit viel besser seyn, sein Leben verlohren zu haben, als durch eine schändliche oder laster-

lasterhafte Thathandlung seine Ehre zu verliehren; wie mehr seine Abkunft glänzend, je mehr sträflich derselbe ist, wann Er in dem Betracht deren Tugenden seiner Voreltern aus der Art schläget. Die große Güttere, die Würden, die hohe Geburth u. s. w. welche das Verdienst deren bereits in Hochachtung stehenden Personen allzeit erheben, dienen denenjenigen im Gegentheile zum Spott und Beschämung, welche ihren guten Nahmen durch ihr unordentliches Leben zu Grund gerichtet haben; wohin denken wohl so viele dergleichen auf ihre hohe Geburth sich brüstende Leuthe, welche doch zu gleicher Zeit auf eine so wenig christliche und einer ehrbaren Person so wenig anständige Weiße sich betragen? bilden sie sich wohl ein, daß die Ehre ein erbliches Guth, und daß die von ihren Voreltern erworbene Glory auf Sie ruckfällig seye? der wahre Adel und die wahre Hoheit liegt in der Seele; und wann die Edelleuthe dem gemeinen Mann vorgezogen werden, so geschiehet es von darumen, weil man zum voraus beglaubet ist, daß dieselbe mit denen ihrer glänzenden Abstam-

mung angemessenen Eigenschaften begabet seyen; Gerechtigkeit, Großmuth, Herzhaftigkeit, Stärke, Treue für seinen Fürsten, und Eifer zur Beförderung des Wohlstands des Staats, dieses sind die Tugenden, durch deren Ausübung dieselbe mit Vortheile den Glanz ihres Ursprungs erheben, und den Ruhm ihrer Vorfahreren übertreffen können: Sie müßen sich aber zugleich erinneren, daß eine einzige üble Handlung den, durch den Lauf mehrerer Jahren erworbenen, guten Nahmen zu Grund zu richten überflüßig genug und hinlänglich seye; Was für ein Unglücke ist dieses nicht, eines so kostbaren Guths sich nur von deswillen verlustig zu machen, um sich denen unordentlichen Bewegungen einer heftigen Leidenschaft zu überlassen! Wann junge Leuthe reiflich betrachten thäten, wie vortheilhaft und zuträglich der gute Nahme seye, sie würden sicherlich mehr eingezogener und mehr vernünftiger sich betragen: Sie sollen dahero wissen, daß man bey jetziger Zeit blos durch solchen die Gnade des Fürstens sich gewinne, und bey denen Kriegsheeren sowohl als bey Hofe seine Beförde-

förderung finde: daß blos durch solchen die Verdienste geläufig und aller Orthen geehret werden: und daß man endlichen durch solchen sich Freunde erwerben, und in der ganzen Welt geneigt aufgenommen werden könne; wo im Gegentheile ein würklich ohnerbarer, oder für einen solchen angesehener, Mensch verhasset und verachtet ist: man fliehet Ihn, und niemand mag mit demselben etwas zu schaffen haben: Er kan weder an der Gunst des Fürstens noch dessen Räthen einigen Anspruch machen, und fallet es niemanden ein, für die Beförderung eines Menschen zu sorgen, den man nicht achtet, und deme man wohl folglich wenig zutrauet. Es hat also ein Mensch ohne Ehre weder einige Gnade noch eine Versorgung zu hoffen: und ob sich gleich, wann Er grosse Güttere besitzet, einige armseelige Sclaven des Eigennutzes vielleicht an Ihn anhängen werden, so wird derselbe doch zu keiner Zeit weder einen wahrhaften Freund, noch auch in die Gesellschaften ehrlicher Leuthen jemalen einen Zutritt haben.

14
Von der Wahl eines Standes.

Die gar zu übereilte Wahl eines Stands für die ganze Lebenszeit ist eine Handlung von denen gefährlichsten Folgerungen; Hierüber müßet Ihr Euch niemalen, außer nur nach reifer Ueberlegung und Zusammenhaltung eurer Neigungen, eurer Stärke und eurer Natursgaben, entschließen, und zu gleicher Zeit wohl betrachten, ob Ihr alle von der auswählen wollenden Handthierung ohnzertrennliche Pflichten zu erfüllen, und die darmit verknüpfte Arbeit und Bemühungen auszustehen im Stand oder aufgeleget seyet; nehmet bey dieser Gelegenheit eine weiße und einsichtige Person zu Rath, und entdecket derselben mit einem gesetzten Weesen eure auch heimlichste Gesinnungen: und gleichwie die Auswahl eines Stands die erste und gröste Handlung des Lebens ist, so muß eure erste Sorge seyn, Euch hierüber mit Gott zu berathen, und von Ihme derentwillen seine Gnade zu erbitten, weil ohne diese göttliche

Erleuchtung Ihr den Stand nicht erkennen könnet, wozu Euch die Vorsicht bestimmet und auserseben hat; es muß auch ein jeder auf sich selbst mißtrauisch und auf das genaueste aufsichtig seyn: weil allzeit zu förchten ist, es möchte nach der schädlichen Gewohnheit dieses Jahrhunderts unsere natürliche Neigung uns dahin veranlaßen, daß wir über diese beträchtliche Wahl uns, ohne einige Rucksicht auf unser Heyl, blos nach menschlichen Absichten entschließen; Lasset also die Eigenliebe an der bey so haiklen Umständen nehmenden Entschließung einigen Antheile nicht haben! solltet Ihr indessen nach der genauesten Prüfung aller Sachen gar nicht erkennen können, daß Euch Gott zu einer anderen Stelle rufe, so müßet Ihr in derjenigen verbleiben, worinnen derselbe Euch hat wollen gebohren werden lassen: dann auf andere Art und ohne Beruf mit sich verfahren, Gelübde thun, das Kleid veränderen, und demselben gemäß zu leben, heißet vielmehr seine Unruhen umsonst besänftigen, als an seinem Glücke gründlich arbeiten wollen; gehet man aber von einem Stand zu dem an-

deren

deren über, so setzet man allzeit sehr viel auf das Spiele, es wäre dann, daß solches nach der Vorschrift der wahrhaften Weißheit geschehe. Hüthet Euch endlichen wohl, daß Ihr aus Eigensinn oder einer sonstigen Leidenschaft euren Stand nicht veränderet. Dann eine dergleichen Aenderung ist niemalen glücklich, und die darüber nachkommende Reue allzeit lange, so ferne die durch den Glauben erleuchtete Vernunft solche nicht für vorträglich und nützlich erkennet.

15

Man muß aufmerksam, fleißig, und ohnverdrossen seyn.

Um das, was man thut, wohl zu thun, ist Fleiße nothwendig: wann große und fähige Geistere, aller ihrer Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit ohngeachtet, dannoch in ihren Unternehmungen nicht allzeit glücklich sind, welchen Erfolge kan sich wohl ein weniger aufgeklärter Verstand versprechen, welcher sich mit seinen Absichten durchzudringen

nicht

nicht äusserst verwendet? ein Mensch, der seine Beförderung suchet, findet auf seinen Weegen tausend Hinderniße: Seine Neydere widersetzen sich seiner Erhöhung: seine Mitwerbere bestreben sich um den von Ihme nachgesuchten Posten: jene, welche Ihme vorgehen, suchen dessen Fortgang zu behindern; die Ihme nachfolgende verwenden alle ihre Kräften, um Ihme gleich die mit Ihme gehende aber demselben vorzukommen; was kan man, so viele Feinde zu überwinden, für ein Mittel haben, als jenes einer grösten Wachsamkeit? über das so leben wir in einem Jahrhundert, wo nichts einigen Beyfall, als nur jenes, findet, welches vorzüglich, und in seiner Gattung, vollkommen ist: und all jenes, was nur mittelmäßig, wird verachtet und wenig geschätzet; nun mag die natürliche Geschicklichkeit noch so groß seyn, so ist es kaum möglich, in einer Sache, seye solche, wie Sie immer welle, ohne äusersten Fleiße und Verwendung sich vorzüglich hervor zu thun; man thut dahero nichts, als sich blos schmeichlen, wann man ein geschickter Mann zu werden gedenket, so ferne man nicht zu-

gleich

gleich entschlossen ist, viel und ohnverdrossen zu arbeiten.

16

Von denen ersten Unternehmungen.

Es ist ein gemeiner, aber nützlicher Grundsatz, daß man nichts unternehmen müße, ohne vorhero ein solches richtiges Abmaaße genommen zu haben, daß man bey einem etwanig widrigen Erfolge sich niemalen etwas vorzuwerfen habe; diesem setze Ich noch bey, daß man alle seine Kräften aufbiethen solle, um in seinen ersten Unternehmungen, wozu man sich anheischig gemachet hat, zu dem vorgesetzten Ziel um so sicherer zu gelangen, als dieses sehr oft das ganze Glücke und den guten Ruhm eines in der Blüthe seiner Beförderung noch stehenden Menschens ganz alleine bestimmet; mißrathet der erste Erfolge, so ist gleich die Muthmaßung, daß solches aus Mangel der Ueberlegung oder sonstigen Versehen geursachet worden, so daß man Ihme ein beträchtliches Amt, wodurch derselbe sich beson-

besonders hervorthun könnte, niemalen mehr anvertrauen mag. Bey dem Kriegs-Heere wird man, Beyspielweis, sagen; „ Dieses „ ist ein dummer verwegener Mensch, Er „ hat sich so liederlicher weiße bey jenem „ Scharmützel schlagen lassen; seine Verwe- „ genheit würde die gegenwärtig vorseyende „ Unternehmung ohne Zweifel ganz unnütz- „ lich machen und zu Grund richten, man „ muß dahero derselben Besorgung einem „ anderen auftragen, der vernünftiger, als „ Er ist.„ Sehet, wie man redet! dieser junge Befehlshaber, den man so verschreiet, traget indessen an dem Ihme aufgelasteten Fehler nicht die mindeste Schuld: Er hat seine Schuldigkeit auf das braveste gethan; nichts desto weniger, da Ihme seine erste Absicht mißlungen ist, so höret man nicht auf, Ihn einer Unvernunft zu beschuldigen. Da man so gar nicht selten ungerecht genug ist, auch jene zu verdammen, welche nicht den mindesten Fehler begangen haben, was für Nachsicht wird man dann für denjenigen haben, welcher sich in seiner ersten Verrichtung nicht gut genug verhalten hat? Die erstere

Ein-

Eindrücke, die man sich von jemanden machet, sind von so langer Andauer, daß ein junger Mensch nicht Vorsicht genug brauchen kan, um gut anzufangen, und gleich anfänglich einen vortheilhaften Begriff von seinem Betragen zu veranlaßen.

17

Durch welche Weege man sich die Hochachtung deren Fürsten und Großen erwerben müße.

Die Achtung deren Fürsten durch schöne Thaten sich zu erwerben, ist eben so rühmlich, als schändlich es ist, derenselben Wohlwollen durch niederträchtige Gefälligkeiten zu erringen; Ein Edelmann muß sich bey denenselben mit Ehre aufrecht erhalten, ohne daß eine eigennützige Absicht Ihn etwas zu thun verleithen könne, welches seinem Stand ohngemäß und unwürdig seye; Nebst denen, Personen von einer hohen Geburth, leistenden Diensten muß derselbe auch für solche alle Verehrung und Ehrerbietung heegen,

Er

Er muß denenselben jene Wahrheiten aufrichtig entdecken, welche man vor Ihnen so sorgfältig verwahret, und an deren Wissenschaft dannoch so vieles gelegen ist, Er muß aber diese denenselben mit aller Umsicht und nöthigen Ueberlegung beyzubringen, und Sie in allen Ereignißen zur Erkänntniß zu führen suchen, wie sehr und viel er für derenselben weesentlichen Vortheil besorget seye; Wer sich auf diese Art betraget, wird in Ungnade zu fallen von darumen niemalen Gefahre laufen, weil alles sein Thun und Lassen durch sich selbst vertretten und gerechtfertiget wird. Wahr ist es, die Aufrichtigkeit beleidiget nicht selten: inzwischen ist doch sicher, daß, wann selbige von Verehrung und Bescheidenheit vergesellschaftet, und durch eine gründliche Tugend unterstützet ist, solche von denen, von Natur großmüthigen, Fürsten und Großen mehr und höher geschätzet wird, als man glaubet; wogegen eine übertriebene Schmeichelen denenselben höchst mißfällig ist: die verachten die Schmeichlere als kleine Seelen, denen die Niederträchtigkeit, so bald es um ihren Nutzen zu thun ist, gar wenig kostet,

und wissen einen ehrlichen Mann, auf deme zu zählen ist, vollkommen wohl von einem blosen Höfling zu unterscheiden, dessen Ergebenheit für Sie nach der Beschaffenheit des zu hoffen habenden Vortheils lediglich und alleine bemessen ist; dahero auch in Gegenwart großer Herren herumkriechen, und für Sie lasterhafte Gefälligkeiten zu haben, das wahre Mittel gar nicht ist, sich derenselben Hochachtung zu erwerben: wohl aber gefallet ein Mensch, der Sie ehret, und in Vorfallenheiten denenselben zu Diensten stehet, wann er billig, aufrichtig und in keinem Betracht von seiner Pflicht abwendig zu machen ist, Ihnen allzeit vorzüglich, und Sie beförderen solchen auch mit mehrerer Willfährigkeit.

18

Von denen Vortheilen einer wahrhaften Freundschaft.

Um von denen Vortheilen, welche man aus einer reinen Freundschaft zu ziehen vermögend ist, urtheilen zu können, würde meines

nes Erachtens hinlänglich genug seyn, nur den Stand eines Menschens ohne Freunde zu betrachten; Er ist, wie ein Frembder mitten in seinem Vatterlande, und zur Zeit, wo er einer Unterstützung, eines Raths, oder eines Beystands benöthiget ist, weiß er keinen Menschen zu finden, auf deme er zu zählen, oder dessen Hülfe Er zu erwarten Ursache haben könnte; Betrift Ihn einiges Glücke, so ist derselbe aus der Ursache eben so wenig darmit zu frieden, weil Er das Mißvergnügen hat, zu sehen, daß niemand an deme, was Ihn angehet, einige Antheile nimmt; und fallet Er in einige Ungnade, so hat Er, solche zu übertragen um so mehrere Mühe, als Er sich dahin gebracht siehet, dessen ganzen Last ganz und alleinig zu übertragen, welches doch einem Menschen ohnmöglich fallet; Dagegen ein treuer Freund Freude und Betrübniß mit uns theilet, Er tröstet uns in unseren Mißvergnügen, er ermunteret unseren niedergeschlagenen Muth, und unterstützet großmüthig unser wankendes Glücke durch sein Ansehen und sein Vermögen: seine Einschläge sind uns in unseren Handlungen von großen

Nutzen, und seine weise Erinnerungen veranlaßen uns, dasjenige zu verbesseren, was etwan in unseren Sitten böses, oder in unserer Aufführung unordentliches sich erfinden lasset. Was könnte Ich ausserdeme, ohne mich länger in Bemerkung alles jenes Guten aufzuhalten, welches man von einem Freund genießen kan, was, sage Ich, könnte Ich nicht von dem Vergnügen sagen, welches man in der Freundschaft, an und für sich selbst betrachtet, empfindet? es ist gewiß, daß es eine der grösten Zufriedenheit des Lebens seye, zu lieben und geliebt zu werden: nichts ist irgend vollkommeners, als diese zwischen zweyen wahren Freunden erfindliche Vereinigung deren Willen, und diese zwischen denenselben herrschende gleichförmige Uebereinstimmung ihrer Gedenkensarte! und was kan angenehmer, als jenes wechselweiße und aufrichtige Vertrauen seyn, mit welchen sie sich einander ihre auch geheimeste Gedanken eröfnen? und dieses alles ist doch noch nichts anderes, als nur ein flüchtiges Bild von denen aus einer wahren Freundschaft urquellenden Vortheilen und Vergnügenheiten: man wird

solche

solche niemalen lebhaft und kräftig genug auszudrucken wissen, und man muß selbst geliebt haben, um solche begreifen zu können.

19

Von der Wahl eines Freunds.

So beträchtlich die von einer aufrichtigen Freundschaft herfließende Vortheile auch immer sind, so groß sind gegenüber gleichfalls die Gefahren, denen wir uns durch einen falschen Freund ausgesetzet sehen; Außerdeme, daß seine Fehlere, so ferne Er uns in seine üble Handlungen mit einzuflechten weiß, in seiner Art allzeit auf uns mit zurucke fallen, so ziehet derselbe uns auch mit in die Unglücke selbsten, worein sein übles Verhalten Ihn zuweilen stürzet. Es liegt dahero sehr viel daran, sich in einige Freundschaft niemalen, als nur mit einem solchen Menschen verbindlich einzulassen, der die einem wahrhaften Freund nöthige Eigenschaften besitzet; Hierunter ist aber die Frommheit die allererste und weesentlichste: ohne diese kan

die allerengste Freundschaft eine lange Zeit von darumen nicht bestehen, weil ihr eines theils ein dauerhafter Grund ermanglet, anderen theils aber, weil wegen denen widrigen Leidenschaften die Entzweyung zwischen denenjenigen gar leicht ist, welche blos der Eigennutze, oder ein vielleicht noch üblerer Beweggrund vereiniget hat; der von uns gewählet werdende Freund muß über das vernünftig und einsichtig seyn: dann Frommheit erhaltet sich in der Welt ohne Vernunft sehr schlecht; Er muß ein zärtliches dabey aber gesetztes und großmüthiges Herze haben: Er muß höflich, ehrbar, freygebig, seiner Leidenschaften Meister, seiner Pflicht anhängig und ergeben, und, mit einem Wort, ein vollkommen ehrlicher Mann seyn; haben wir nun selbsten diese schöne Eigenschaften, so wird die Vereinigung mit einem so gearteten Freund ohnzertrennlich, und diese so vollkommene Freundschaft zu unserem Glücke nicht wenig zuträglich und behülflich seyn; wo soll man aber einen solchen Freund antreffen? Ich widerspreche selbsten nicht, daß es sehr hart seye, alle diese Tugenden in dem Begriff einer

ner einzigen Person versammlet zu finden: Bey allem deme, und wann man nur in derselben die erst angeführte vorzügliche Tugenden, als Frommheit, Vernunft, Ehrbarkeit und Ergebenheit für ihre Pflichten bemerket, so wird man derselben sonstige Schwachheiten zu übertragen sich um so mehr entschließen müßen, als, da ein jeder von uns die seinige gleichfalls hat, und wir immerdar dererselben Verzeihung und Nachsicht wünschen, es der Billigkeit ganz gemäß ist, daß auch wir unseres Orts einige Nachsehung gegen die kleine Fehler unserer Freunden haben, welche doch sonsten viele Verdienste besitzen.

20

Von der guten und üblen Verwendung der Zeit.

Eines deren sichersten Mittlen, deren man sich zu Erzielung einiger Ruhe in diesem, und zu Erwerbung einer Glückseeligkeit in dem anderen Leben bedienen kan, ist sicherlich, die Zeit wohl anzuwenden; Hiezu aber scheinet

folgendes sehr nothwendig zu seyn: man muß sich, und zwar jeder nach seiner Einsicht und Beschaffenheit mit studieren beschäftigen, mit Geschmacke und Unterscheidung etwas lesen, nach guter Muße Betrachtungen anstellen, die Wahrheit lieben, und Ihr in allen Vorfallenheiten fleißig folgen; man muß Leuthe von Einsicht öfters zu Rath ziehen, sich die Känntniß deren Menschen überhaupt, und sonderheitlich seiner selbst zu erwerben trachten, sich desjenigen Stands vollkommen erkundigen den man anzutretten gedenket, und wann man sich zu einen bereits bekennet hat, dessen Obliegenheit auf das genaueste befolgen; Gleichwie aber dasjenige, welches nicht durch einen guten Grundsatz veranlaßet worden ist, ohnmöglich ein dauerhaftes und wahres Glücke uns zu verschaffen im stand seyn würde, so muß unsere vorderiste Sorge seyn, Gott zu lieben, Ihme mit Treue zu dienen, und alle unsere Handlungen zu seiner Ehre und Glory lediglich einzurichten; Jene, welche ihre Zeit auf diese Art verbringen, können niemalen verdrüßig seyn, sie leben in der grösten Ruhe und Zufriedenheit, und erfüllen ihren Geist

mit einer Menge schöner und nützlicher Känntnißen, welche Ihnen, wann sie alleine sind, eine angenehme Beschäftigung, und zugleich selbige ihrem Vatterlande sehr nothwendig machen: welche Ihnen zur Richtschnur ihrer Sitten und Handlungen, und dabey nebens dazu dienen, um sich die Achtung aller Leuthen vom Verdienst zuzuziehen, wogegen man gegen diejenige nichts als Abscheu und Verachtung heget, welche, da sie alle nützliche und ehrbare Arbeit, wie die Pest, fliehen, mit Aufsuchung ihres Vergnügens sich blos alleine beschäftigen; Da diese Gattung von Leuthen in der tiefesten Unwissenheit ihrer Pflichten lebet, und niemalen einige Ruckſicht auf sich selbsten nehmen mag, so verfallen sie ohnmerklich in die gröste Unordnung, wodurch, nach einmal verdorbenen Herzen auch ihr Geist verdorben, und Sie zur Gottlosigkeit und Ausgelassenheit gebracht werden, so, daß ihr Leben, so unnütze solches auch von allem Anfang wäre, in der Folge lasterhaft und schier allzeit unglücklich wird. Wann nun die Folge eines schändlichen Müßiggangs so traurig, der gute Gebrauch der Zeit aber so groß be-

trächtlich und nützlich ist, so ist es in der That etwas erstaunenswürdiges, daß der mehreste Theil derer Menschen solche vor nichts rechnen, sie lediglich zu verliehren suchen, und ohne für Gott, oder für das gemeine Weesen, oder für sich selbst etwas zu thun, ihr Leben zuzubringen sich zu entschließen vermögen! Lasset uns nicht unvernünftig genug seyn, einen so großen Fehler zu begeben; Er ist unwiederruflich, und die darüber empfindende Reue ewig und ohnaufhörlich.

21

Man muß wenig reden und viel hören.

Die Menschen wollen in Gesellschaften bemerket seyn: sie wollen gerne dasjenige an Tag legen, was sie von Verstand und Wissenschaften besitzen, und wünschen dahero herzlich, daß man sie anhöre; Hieher kommet es, daß, wann Ihr wenig redet, und auf dasjenige, was Euch andere sagen, aufmerksam seyd, Ihr denenselben ohnfehlbar gefallen

fallen werdet; es will scheinen, als wann derjenige, welcher viel redet, jene, die Er unterhaltet, als unwissende ansehe, welche er belehren und unterrichten wolle: eben dahero werden die Großsprecher vor Leuthe angesehen, welche zu stark für sich selbst eingenommen sind: man weichet denenselben mit emsiger Sorge aus, weil sie durch ihre unaufhörliche Gespräche, durch ihre gar zu öftere Wiederhohlungen, und durch ihre verdrüßige Beschreibungen, in die sie hinein gehen, alles ganz ermüden; ein verständiger Mensch aber, der zu leben weiß, höret demjenigen mit Aufmerksamkeit zu, was man saget: er redet wenig, und auch dieses niemalen zu ungelegener Zeit, und ist insonderheit ruckhaltend, dasjenige zu sagen, was er über haikle Materien bey sich denket; und auf diese Art lernet er alle Gesinnungen deren anderen kennen, ohne daß er die seinige zu eröfnen jemals Ursache habe, es wäre dann, daß die Vernunft Ihn dazu anwieße, oder der Wohlstand es von Ihme anderst erfordere; er entdecket die wahre Lage und Beschaffenheit ihres Verstands, und, was das mehreste ist, er vermeidet die

Fehlere,

Fehlere, deren sich gewöhnlicher weiße diejenige schuldig machen, welche zu viel reden.

22

Von denen Zweykämpfen.

Es ist erstaunenswürdig, daß die wilde Gewohnheit, sich im Zweykampf zu schlagen, eine so geraume Zeit in Frankreich fürgedauret habe; was ist das nicht für eine Wuth, wegen einer sonderheitlichen Veruneinigung oder öfters wegen einer nichtswürdigen Ursache sich die Hälse zu brechen? man kan ohne Schauder die traurige Folgen dieser unmenschlichen Handlungen nicht ansehen: derjenige welcher sich zu diesen äussersten Mittel entschließet, verlieret alle seine Güttere, er ist gezwungen das Königreiche zu räumen, und sich auf immerhin von demjenigen zu trennen, was Ihme am liebsten ist: Er setzet sein Leben auf die Spitze, als welches Er im Unterliegungsfall in dem Gefechte, oder, wann er hier auch glücklich davon kommet, auf dem Todengerüste verlieren kan, und endlichen, um die

die Maaße des Unglücks voll zu machen, so verlieret er seine Seele, so ferne Er in dieser Gelegenheit umkommen sollte; Ja! es geschiehet, wird einer sagen, zur Erhaltung seiner Ehre, daß man sich diesen Gefahren aussetzet: irriger und gottloser Vorwand! wie! sollten wol mitten in einem christlichen Königreiche sich Leuthe zu sagen unterstehen, daß sie ihre Ehre in Betrachtung ziehen, da sie die vorzüglichste und ohnnachläßigste aller Pflichten entheiligen, welche ist, Gott zu gehorsamen? überzeuget, daß es ruhmwürdig seye, denen Befehlen seines Fürstens nachzukommen, können sie wohl ohne eine ganz seltsame Verstandes Verwirrung beglaubet seyn, daß es schändlich seye, das Gesätze des ohnumschränktesten aller Königen durch Aufopferung ihrer ostermals ungerechtesten Empfindlichkeiten zu befolgen? Aber lasset uns das göttliche Gesätze auf die Seite setzen; sollte wohl dem Beherrscher oder vielmehr dem Helden Frankreichs verborgen seyn, worinnen die wahre Herzhaftigkeit bestehe? indessen haltet derselbe doch diejenige vor großmüthig und brav, welche, seinen Befehlen unterthänig,

sich

sich Recht durch die Waffen zu schaffen nicht unternehmen, und behaltet sich die Untersuchung deren Beleidigungen selbst bevor, oder übergiebt solche denen Einsichtigsten des Staats, um davor Genugthuung zu verschaffen; Es ist also die Ehre derenjenigen, welche sich nicht zu rächen suchen, offenbar und zwar derentwillen gesicheret, weil der Fürst selbst davor Gewährschaft leistet: und Personen von Ueberlegung rechtfertigen über das, das weise und vernünftige Betragen dererjenigen, welche aus Gehorsam gegen Gott und den König ihre Empfindlichkeit ersticken, indeme Sie wohl wissen, daß, sich dem Zorn und dem Rachfeuer überlassen, eine ganz unvernünftige und viehische Handlung, sich aber in Schranken zu halten wissen, und seiner lebhaftesten Leidenschaften Meister seyn, die wahre Eigenschaft einer großen Seele seye. Ist wohl noch ein mehreres nothwendig, um die Größe des Lasters und die Blindheit dererjenigen begreiflich zu machen, welche sich die schier schon völlig ausgerottete Zweykämpfe neuerlich wieder einzuführen unterstehen? Es folge also niemand diesen Frevleren, wohl aber solle

das

das traurige Andenken so vieler ohne Ehre in dergleichen verbothenen Schlägereien umgekommenen wackeren Leuthen, und die Vorstellung der Gefahre, in die man sich hiedurch stürzet, diejenige bezähmen und zurücke halten, welche sich durch ungestümme Bewegungen des Zorns und der Rachbegierde aufbringen lassen, und wolle dieselbe, sich in den Abgrund jener Ueblen zu stürzen verhinderen, welche die gewöhnliche Folgen dergleichen lasterhaften Handlungen immerdar sind.

23

Man muß denen vornehmsten Räthen die Ehre erweisen, die man Ihnen schuldig ist.

Vor denen Räthen und denen in Ansehen stehenden knechtisch herum kriechen, ist eine Niederträchtigkeit: Sie verachten, ist ein scheltenswürdiger Hochmuth: und ihr Betragen tadeln, eine um so gefährlichere Verwegenheit, als man sich dadurch ihren Unwillen auf den Hals ziehet, und ihren Empfindungen

gen sich aussetzet, deren Würkung um so mehr zu beförchten ist, als sie ihren Feinden zu schaden gar leicht die Mittel haben; zwischen allen diesen fehlerhaften äussersten Weegen hat es eine Mittelstrasse, die man befolgen muß, und diese ist: für diejenige, welche die Ausspändere deren Gnaden des Fürsten, und zu Ertragung der Regierungslast dessen Mitgehülfen sind, alle Ehrerbiethung und alle jene Rucksicht zu haben, die sie vernünftiger Weise von Standspersonen zu erwarten vermögen; Es kan auch ein Mensch von Geburt, ohne sich zu viel zu erniedrigen, derenselben Wohlwollen zu erwerben, und jene Vortheile nicht aus Handen zù lassen trachten, welche Er aus ihrem Schutze in rechtmäßigen Weegen ziehen zu können glaubet; und geschiehet es auch, daß Er von denenselben einige Wohlthat empfange, so verbinden Ihn die Gesätze der Ehre, bey sich ergebender Gelegenheit Ihnen alle jene Erkänntlichkeit zu bethätigen, die nur immer mit seinen vördersten Pflichten und dem Dienst des Königs vereinbarlich seyn kan.

24
Von der Liebe zu denen sinnlichen Lüsten.

Es giebt Leuthe, welche sich mit einer solchen übereilenden Begierde der Wollust überlassen, daß sie ihre völlige Gesundheit, ja ofter mals biß zum Verlust des Lebens durch ihre Unordnungen zu Grunde richten; sind dieses wohl Christen, da sie zu Ersättigung ihrer unordentlichen Begierlichkeiten alle Gesätze der Religion verletzen? sind dieses wohl vernünftige Menschen, da dieselbe in dem Gebrauch ihres lüsterenden Vergnügens alle von der gesunden Vernunft vorgeschriebene Schranken überschreiten? ja! kan man wohl sagen, daß dieses Menschen seyen, da sie sich durch ihre lasterhafte Ausschweifungen gänzlich entehren und dem Viehe gleich machen? ja! da sie noch weniger Ruckhalt, als der übrige Theil deren Thieren haben, so sind sie in einiger Arte noch geringer und unter denen schlechtesten Bestien, weil man diese niemalen etwas mehr, als nur jenes, genießen siehet, was zu ihrer Erhaltung nothwendig ist; Um also

in diese unnatürliche und seltsame Ausschweifungen nicht zu verfallen, so lasset uns mit Bedacht und ohne Begierlichkeit derjenigen Vergnügenheiten gebrauchen, welche die gesunde Vernunft und das göttliche Gesätze uns erlauben; Lasset uns unsere Herzen diesen zergänglichen und unnützen Freuden, wodurch wir niemalen glücklich werden können, nicht gänzlich ergeben, sondern lasset uns vielmehr derenselben guten und rechtmäßigen Gebrauch zur Ehre Gottes als unseres Ziel und Endes anwenden, und auf diese Art werden wir ein dreyfaches und durch ein unmäßiges Leben allzeit verlohren gehendes Guth erhalten, nemlich die Reinigkeit der Seele, die Gesundheit des Cörpers und die Freyheit des Gewissens.

25

Man muß sich selbst kennen lernen.

Die Eigenliebe ist eine Lügnerin, sagt man, ein jeder schmeichlet und schätzet sich über seinen Werthe; dieses bewahrheitet sich: aber was folget hieraus? dieses, daß wir uns selbsten kennen zu lernen, oder, welches

ches eben so viel sagen will, uns von Grund aus und ohne Vorurtheile zu prüfen bedacht seyn müßen; durch diese Prüfung lernen wir die Stärke unseres Geistes und die Beschaffenheit unseres Herzens kennen; und diese Känntniß ist uns von darumen sehr verträglich, weil sie uns unsere Naturs-Gaben geltend zu machen, unsere böse Neigungen zu besseren, uns unserer Fehler zu entledigen, und unsere Tugenden vollkommener zu machen, behülflich ist. Derjenige würde wohl ein vollkommener Mensch, und sein Glücke vorzüglich zu beförderen gar leicht im Stand seyn, wann solcher gar keinen beträchtlichen Fehler hätte, den Er an sich nicht gewahr wird, weil derselbe niemalen in sich zurucke gehet, um sein Thun und Lassen zu beleuchten; wir müßen zu gleicher Zeit alle unsere Handlungen gründlich überlegen: die vergangene zwar, um uns in Zukunft besser zu betragen, die gegenwärtige aber, um nach solchen die Umstände zu bemessen, und alle nach sich ziehen könnende Folgen voraus zu sehen; es kommet uns manchmal theuer genug zu stehen, blos nach dem Triebe unserer Gemüths-Beschaffenheit oder

unserer Leidenschaften gehandelt zu haben, und eine Eigensinnig- oder etwanige Nachläßigkeit verursachet uns eine sehr lang fürdaurende bereuende Erinnerung. Es bringet ferner einen beträchtlichen Nutzen, alles dasjenige fleißig zu beobachten, was ein jeder Gutes oder Böses handelt: das vernünftige Verhalten des einen dienet uns zur Nachahmung, und das lasterhafte Betragen des anderen machet uns, dasjenige zu verbesseren, trachten, was in dem unserigen unordentliches und mangelhaftes sich vorfindet.

26

Mit vernünftigen und geschickten Leuthen Umgang haben.

Wir werden sämtliche in einer tiefen und allgemeinen Unwissenheit gebohren; das während unserer Jugend uns beschäftigende Studieren erheiteret jene dicke Finsterniß ein wenig, womit unser Verstand umwölket ist; wir erwerben uns in Folge der Zeit durch den Umgang mit der Welt etwelche Kenntniße, wodurch wir in unserem Betragen einige Ord-

nung

nung zu beobachten lernen. Dieser Gedanken von Känntnissen aber erklecket für einen Menschen vom Stand bey weitem nicht, welcher bis zu denen höchsten und beträchtlichsten Bedienungen sich zu schwingen die Absicht heeget; was für ein Haufen Sachen sind Ihme in denen nachsinnigen, und den Geist beschäftigenden Wissenschaften, in seiner eigenen Handthierung, in der Sittenlehre, in der Geschichte, und in der Staatskunst nicht noch zu wissen übrig? derselbe hat weder Zeit genug, oder auch vielleicht zu wenig Verstand und Einsicht, um durch sich selbst das nützlich- und angenehme von allen diesem sich begreiflich machen zu können; Um aber hievon belehret zu werden, was muß Er thun? Er muß die Gesellschaften deren weisesten und vernünftigsten Leuthen suchen, bey sich selbst aber einen geschickten Mann haben, der durch seine mittelst langer und mühesamster Verwendung erworbene gründliche und weitsichtigste Gelehrsamkeit demselben in einem vertraulichen Umgang die Känntniß alles desjenigen ohnmerklich beybringen soll, was in diesen verschiedenen Wissenschaften am mehresten schönes

nutzliches begriffen und verschlossen lieget; daß ein diesem Lehrsatze folgender Großer, dem Staat durch seine Dienste nicht nützlich, dem Anwachs seines Ruhms aber hiedurch nicht beförderlich seyn solle, ist um so ohnmöglicher als der Umgang mit Gelehrten, mit Vernünftigen, und fähigsten Leuten Ihme zu wissen nichts mehr zuruck lasset: und gleichwie Er hiebey mit allem deme, was ein jeder dieser Leuthen in ihrer Handthierung am besten weiß, seinen Verstand anfüllet, so erscheinet Er, nach Verschiedenheit und Erheischung deren sich äussernden Gelegenheiten, als ein guter Redner, als ein gelehrter Weltweiser, vernünftiger Rechts-Gelehrter, einsichtiger Staats-Mann, versuchter Kriegs-Mann, und mit einem Wort, als einer, der zu allen tauglich ist.

27

Mehrere Gattungen von Freunden haben.

Unter allen Lehrsätzen einer wahrhaften Staatskunst ist dieser hier keiner der unnützlichsten; es hat in Wahrheit ein bey Hofe,

se, oder in der grosen Welt lebender Mensch tausenderley verschiedene Beyhülfe benöthiget, und zwar vorzüglich gute Rathschläge, um sich vernünftig zu betragen, heilsame Erinnerungen, um seine Fehlere zu verbesseren, Geld, um seine nöthige Auslagen zu bestreiten, und Gunstbezeigungen, um sich entweder weiter zu beförderen, oder in seiner würklich begleitenden Stelle allzeit vester zu setzen; Er muß gewieße Leuthe haben, welche Ihn in seinem Mißvergnügen ermunteren, bey etwa auf Ihme gefallene Ungnad Ihn trösten, und in seiner Forchtsamkeit wieder muthig machen, andere aber, welche seine Verdienste anpreisen, Ihm von denen Absichten seiner Feinden benachrichtigen, gegen diese sich für Ihn erklären, und endlich seine Unternehmungen ausführen helfen, u. s. w. Daß nun alle diese Dienste denselben durch eine einzige Person sollen geleistet werden können, ist eine um so beschwerlichere Sache, weilen, wann es manchmal auch am besten Willen nicht mangeln sollte, es ostermals doch an dem Können, oder denen darzu nöthigen Kräften erfehlen würde. Man muß dahero ohnumgänglich von allen

Gattungen Freunde haben, nur keine von schlechter und unedler Aufführung: den Beystand, den man von einem zu erhalten nicht im Stand ist, gewähret der andere, und was ein jeder insonderheit nicht bewürken würde, bringen alle vereinigter zum glücklichen Ende. Wann Ich aber sage, daß man verschiedener Gattung Freunde haben müsse, so ist meine Absicht nicht, zu behaupten, daß man mit mehreren Personen in eine genaue Freundschaft sich verbindlich einzulassen haben sollte, sondern will nur alleine so viel sagen, daß man durch höfliche und einnehmende Gebärden und vorzüglich durch gefällige Dienste die Neigung derenjenigen sich zu erwerben bedacht seyn müsse, mit denen man umgebet, so daß man bey sich ergebenden Ereignissen auf selbige sicher trauen, und auf Ihr Wohlwollen richtige Rechnung machen könne.

28

Von beträchtlichen und grossen Absichten.

Grosse Absichten sind gewöhnlicher Weise mit so grossen Gefahren, und in ihrer Ausführung mit so beträchtlichen Beschwernissen verknüpft, und gehöret zu derenselben schicklichen Einleitung so viel natürlicher Witze, Geschicklichkeit, Vernunft und Standhaftigkeit, daß es blos ausserordentliche Menschen seyn müssen, welche darmit zu Stand zu kommen hoffen können. Zu Erhaltung nun der bey dergleichen gefahrvollen Gelegenheiten vorzüglich nothwendigen Ohnerschrockenheit, als welche eben so wohl eine Würkung der Stärke eines Verstands, als eine angebohrne Eigenschaft ist, muß man sich zu guter Zeit angewöhnen, kecke Entschliesungen zu fassen, die androhende Gefahren ohne Zittern zu betrachten, und weder über die sich entgegen stellende Beschwerlichkeiten, noch darzwischen kommende Zufälle zu entsetzen, um, wann es einsmal um eine grosse und beträchtliche Sache, als

Beyspiel weis, seinem rechtmäsigen Fürsten die Krone wiederum aufzusetzen, den Glauben zu beschützen, oder sein betrangtes und unterdrucktes Vatterland zu befreyen ꝛc. zu thun seyn würde, die Geschicklichkeit und Stärke zu haben, dergleichen großmüthige Absichten zu fassen, auszuführen, und zum vorgesetzten Ende zu bringen; von der Nutzbarkeit dieses Grundsatzes giebt uns die Geschichte offenbare und überzeugende Proben: sie zeiget uns, daß, wann alle Sachen verzweifelt scheinen, wann die Forcht allgemein, und die Bestürzung durchgängig ist, ein einziger vernünftiger, muthiger und ohnerschrockener Mann einem ganzen Kriegsheere, ja so gar ganzen Völkerschaften den Muth wieder geben, die Hofnung wieder erheben, den Feind des Staats verjagen, daselbst Friede und Ruhe herstellen und dessen Ruhm und Macht vermehren könne.

29

Man muß sich nichts gezwungenes annehmen.

An statt, daß angenommene Gebärden den Glanz der Schönheit erheben, so vermindern solche vielmehr dessen Schimmer und geben denen auch wohlgestalltesten Personen ein gezwungenes, und folglich allzeit ohnangenehmes Ansehen; worzu soll es auch wohl dienen, sich in der Absicht zwingen, um zu gefallen? die Annehmlichkeiten sind nicht wie die Blumen, die man just, da wo man sie will, kan wachsen machen; nur die Natur ist es, die solche mittheilet, und ohne diese können wir keine derselben uns erwerben; gleichwie die Augen des Verstands allzeit feiner und allzeit haikler als jene des Leibs sind, also werden auch solche gar leichtlich durch den mindesten Schein eines angenommenen Zwangs beleidiget: und gefallet Ihnen nichts so sehr, als jenes, was ganz einfach, leicht, natürlich und ohne Künsteley erscheinet; man muß dahero immerfort der sich angebohrnen Art fol-

gen, und hievon von darumen niemalen ausschweifen, weil eben hierin das, in dem Umgang mit rechtschaffenen Leuthen erfindliche Vergnügen bestehet; Einige haben zu ihrem Antheile die Gründlichkeit der Beurtheilung, andere die Schönheit des Verstands, noch andere liebet man wegen der Artigkeit ihrer Sitten, und einige gefallen wegen ihrer Lebhaftigkeit und Kurzweile; wann nun jene, welche mit diesen schönen Eigenschaften würklich beglücket sind, an deren statt ganz fremde sich anzwingen thäten, so würden diejenige in einiger Arte sich lächerlich machen, welche beglaubet seyn sollten, daß diese angezwungene Ihnen besser als die andere natürliche anstehen thäten; es behalte also jeder die Ihme angebohrne Arte, und seye versichert, daß Er in dem nemlichen Augenblick zu Gefallen aufhöre, in welchem Er diese verlasset, um sich mit einer anderen zu schmücken. Es hat aber hiebey die Meinung gar nicht, als wann man die etwa habende Leibs- oder Verstands-Mängel nicht verbergen, und, so ferne man kan, bevorab jene des Verstands, nicht verbesseren dörfte, sondern man soll niemahlen nach frem-

den

den Annehmlichkeiten trachten, weil es sicher und gewiß ist, daß eine Person allzeit weniger liebenswürdig seye, je mehr sie als eine solche zu scheinen sich Mühe giebet; und dieser Lehrsatze erstrecket sich so gar bis auf die Tugenden, welche durch einen angenommenen Zwang alle ihre Verdienste und alle ihre Reizungen verliehren.

30

Die jetzige Weltart zu erkennen.

Ob gleich die Menschen zu allen Zeiten in vielen Sachen sich gleichförmig sind, so fehlet sich es doch nicht, daß nicht solche auch in vielen anderen unter sich verschieden seyn sollten. Die unserige jetzige Sitten und jene unserer Vorfahreren lassen diesen großen Unterschied gar leicht bemerken; Es würde der in dem sonstigen Umgang mit der großen Welt sehr geschickt befundene alte Hofmann bey dem jetzigen sich sehr verlegen, und seine Rolle zu spielen, sehr wenig aufgelegt finden, dann! mit dem unter verschiedenen Regierungen be-

betrachteten Hof hat es die nemliche Beschaffenheit, wie mit denen Schauspielen, in alle derenselben Theile mischen sich Liebe und Ehrgeitz, nur die Verwirrungen hievon sind so, wie die Weege, verschieden, wodurch die Helden wie die Liebhabere zu ihrem Zweck gereichen; Eben so behaupten der Ehrgeitz, die Liebe, und andere Leidenschaften die Oberhand bey Hofe: nur haltet man hieselbst nicht die nemliche Maasregeln, die man sonst allda zu halten gewohnt ware; über das, da heutiges Tags die Hofleuthe mehr geschickt, und mehr fein als sonsten sind, so folget man auch ganz anderen Grundsätzen; Es ist dahero sehr nothwendig, die Gewohnheiten, die Manieren, und den Gebrauch der heutigen Welt kennen zu lernen, nicht um unsere lasterhafte Leidenschaften sicherer dadurch begnügen zu können, wohl aber um unseren Verstand besser zu Rath zu ziehen, um die zu guter Besorgung deren Geschäften gegenwärtig einschlagen müssende Weege kennen zu lernen, um die geheimste Triebfedere deren mit uns in Unterhandlung stehenden Personen zu ergründen, und endlich die Mittel zu entdecken, wodurch man sich in

der

der ganzen Welt fortхelfen, und zu dem Zweck seiner Absichten gereichen könne.

31

Sich nützlich zu unterhalten wissen, wann man alleine ist.

Es ist der gegen die Einsamkeit empfindende Abscheu nicht selten ein Zeichen eines sehr kleinen Verstands, oder ungezogener Sitten: Inzwischen giebt es doch eine unendliche Menge von Leuthen, welche, ohne äusserst verdrüßig zu werden, nicht eine halbe Stunde alleine zu bleiben vermögen; da dieselbe ihre Zeit zu verwenden nicht wissen, so beunruhigen und ärgeren sie sich, die Traurigkeit nimmt sie vollkommen ein, und sie sind sich selbsten zur Last und Beschwerde, wo gegen über wahre Verständige alle Augenblicke ihres Lebens wohl anzuwenden wissen, und sich niemalen nützlicher beschäftigen, als wenn sie alleine sind. Hier ist es, wo sich selbige vortheilhafte Entwürfe bilden, wo sie in die Verschiedenheit ihrer Geschäften hineingehen, wo sie

auf

auf Mittel denken, ihren Freunden zu dienen, sich gegen ihre Feinde in Verfassung zu setzen, ihre Unternehmungen glücklich auszuführen, und ihre Pflichten wohl zu besorgen, und hier ist es endlich, wo sie eine Menge deren beträchtlichsten Ueberlegungen über ihr eigenes und anderer Menschen Betragen anstellen; und ist nach allen diesen noch eine weitere Zeit übrig, so beschäftigen sie sich mit Lesung angenehmer und doch zugleich nutzlicher Büchere, oder sie üben sich etwa in einer scharfsinnig und edlen Kunst, oder sie suchen die unter allen Ihnen und ihren angebohrnen Naturgaben am mehresten angenehme Wissenschaft immerfort zu verbesseren; Wir wissen durch die Erfahrung, wie nützlich und vorträglich es uns seye, die von unseren Geschäften uns übrig gelassene Zeit auf solche Art zu verwenden; Ich für meine Person kan wahrhaft versicheren, daß die Ausübung dieses Lehrsatzes eines von jenen Mitteln seye, welche zu unserem Glücke das mehreste beytragen.

32
Man muß Unternehmungen nicht bloß nach dem Ausgang beurtheilen.

Das Glücke ist zwar, unsere nach denen besten Maasregeln bemessene Anschläge zu vereitlen und zu Grund zu richten, gar wohl im Stand, nimmermehr aber wird es uns den Ruhm, nach der Vorschrift der Vernunft gehandelt zu haben, zu rauben vermögend seyn; Es ist genug, daß ein geschickter Mann in seinen Unternehmungen nichts vergessen habe: und der gute oder üble Erfolge davon muß Ihme weder das verdiente Lob mehren noch verminderen; wahr ist es zwar, der mehreste Theile deren Menschen urtheilet anderst, und der glücklich- oder unglückliche Ausgang ist es alleine, wodurch dieselbe zu Verdammung des beobachteten Verhaltens veranlasset werden; Alleine! da sie auf den Grund deren Geschäften zu sehen zu unfähig sind, so urtheilen sie bloß nach demjenigen, was in die äusserliche Sinnen fallet; Personen von Ueberlegung aber gehen viel weiter: durch die Er-

fahrung belehrt, daß das Glück öfters genug die sicherste Maasnehmungen zernichten, so wissen sie dasjenige, was eine blose Würkung dessen Eigensinn ist, von deme gar wohl zu unterscheiden, was die Vernunft gezeuget, oder wenigstens geleitet hat; ja! sie finden manchmal in der zum besten Erfolge gediehenen Unternehmung die gröste Fehlere, da sie gegen über zu gleicher Zeit in einer anderen mißlungenen Absicht viele Weisheit und Vernunft bemerken. Man lobet und schätzet indessen denjenigen mit Beyfall, welcher, so unvernünftig solcher auch immer seyn mag, zu dem sich vorgesetzten Ende glücklich gekommen ist, beschuldiget aber im Gegentheil jenen einer Verwegenheit oder Nachläßigkeit, der, ohngeachtet seiner äussersten Verwendung und gebrauchter all erdenklicher Vorsicht in Ausführung seiner Absichten weniger glücklich gewesen ist: So weit ist die Ungerechtigkeit des grösten Theils deren Menschen bereits gediehen: Sie begnehmigen das Scheltenswürdige, und verdammen dasjenige, deme sie ihren Beyfall zu keiner Zeit entziehen sollten; Lasset uns doch durch dergleichen übel gegründeten Tadel unseren

seren Muth nicht verliehren, sondern vielmehr aus dem Gezeugnis unseres Gewissens, aus dem über unsere Handlungen von denen einsichtigst- und billigsten Männeren gefället werdenden vortheilhaften Urtheil, und vorzüglich aus der Unterwerfung in dem; alles was uns angehet bestimmenden oder zulassenden Willen Gottes uns Stärke und Kräften ziehen, einen jeweilig unglücklichen oder betrübten Erfolge mit Standhaftigkeit zu übertragen.

33

Was man einem Freund schuldig seye?

Gleichwie es einen vollkommenen Menschen auf der Welt nicht giebt, also ist auch ausser allen Zweifel, daß man entweder die Fehlere seiner Freunden übertragen, oder auf alle Gattungen Freundschaft Verzicht thun müsse; Aber! soll man auch denen, die man liebet, in allen Vorfällen zu Diensten stehen? Diese Frage scheinet mir nach demjenigen, was bereits von der Wahl eines Freundes ge-

meldet worden, leichtlich aufzulösen zu seyn; und in Wahrheit, wann zwey Freunde so sind, wie sie nach dem von mir entworfenen Bildniß seyn sollen, so werden dieselbe niemalen etwas unbilliges oder ungerechtes von einander verlangen, und eben dahero auch niemalen wechselweis sich etwas versagen können: Sollte aber einer von beyden, durch Antriebe einer Aenderung seines sonstigen Verhaltens, von dem anderen eine seiner Pflicht entgegen laufende Sache begehren wollen, so würde derselbe eine abschlägige Begegnung allerdings und zwar von darumen verdienen, weil Er Ihn dadurch als einen Feind ohnlaugbar behandeln würde, indeme dieses nicht eine Person lieben, wohl aber solche hassen heißet, wann man derselben eine lasterhafte Handlung zu unternehmen, den Anlas geben wollte; Nebst dergleichen unbilligen Freunden finden sich auch noch sehr wunderliche, welche beglaubt sind, daß man ohnaufhörlich ihrer Meinung und Gesinnung seyn müste, und es dahero in Folge dieses falschen Grundsatzes sehr übel aufnehmen, wann man sich ihren Grillen widersetzet; Nun können dergleichen so wenig bil-

 lige

lige Menschen ohnmöglich wahre Freunde seyn: Indessen muß man denenselben dannoch begreiflich zu machen suchen, daß die von Ihnen beeyferet werdende blinde Gefälligkeit mit der Vernunft nicht vereinbarlich seye: sollte man aber durch dergleichen Erinnerungen seinen Zweck nicht erreichen können, alsdann glaube ich allerdings, an der Zeit zu seyn, sich ihrer Gesellschaften ohnmerklich zu entschlagen, und für sie keine andere als nur jene Ruckſicht zu haben, welche der Wohlstand abzwinget; hat man aber das Glücke einen vernünftigen und tugendhaften Freund anzutreffen, so muß man zu allen Zeiten und in allen Ereignißen demselben zu dienen, und seinem Verlangen, ja! wann es möglich, seinen Begierden zuvorzukommen trachten; Es muß auch endlichen ein jeder mit Sorge verhüten, von seinen Freunden etwas zu begehren, welches dieselbe belästiget oder beunruhiget, auch selbige mit seiner bösen Gemüths-Beschaffenheit nicht beschwerlich kränken, wie es gewiese Leuthe thun, denen die Gesätze der Freundschaft fremde sind; Ein rechtschaffener Mann muß seinen Freunden, so viel möglich,

allen Verdruß zu beseitigen, und lediglich an deren Glücke zu arbeiten sich angelegen seyn lassen.

34

Von der Kurzweile, und der Gewohnheit Possen zu reissen.

Wann die Gemüths-Verhältnus eines Possenreißers mit jener eines Vernünftigen nicht ganz und gar ohnverträglich ist, so sind doch beyde gewöhnlicher Weise sich einander, und zwar von darumen, entgegen gesetzt, weil die erste eine angebohrne, seichte, und zu grossen Verrichtungen wenig aufgelegte Art, die andere aber im Gegentheile einen tiefen und solchen Verstand bezeichnet, welcher, da Er mit Kleinigkeiten sich nicht abgiebet, so gleich auf das gründliche und mehr beträchtlichere los zu gehen gewohnt ist: Ueber das scheinet mir die Gewohnheit, Possen zu treiben, einem Menschen vom Stand sehr übel anzustehen; Lasset die Sorge, Gesellschaften zu ergötzen, kleinen und geringen Leuthen! reden sie was ar-

artiges, so giebt man ihnen Beyfall, bringen sie blose Narrheiten auf die Bahn, so haltet man sich über sie auf, dieses alles aber ohne die mindeste Folge; Aber Leuthe, die entweder durch Geburt oder Würden vorzüglich unterschieden sind, erniedrigen sich, wann selbige Possenspiele zu machen gedenken wollen, und setzen sich der Verachtung ihrer Zuhörer um deßwillen sicherlich aus, weil, andere lachen zu machen, eine sehr niederträchtige und zu kleine Verrichtung ist; Es müste dann solches bey guter Gelegenheit, und auf eine Weise geschehen, daß es das Ansehen nicht habe, als habe man etwas schertzhaftes zu sagen gesuchet; Indessen bin ich doch so scharf nicht, daß ich den Aufmunterungsgeist aus dem Umgang mit der großen Welt vertreiben wollte; Man schertze wohl, aber ohne irgend Jemanden zu beleidigen oder anderen, als edlen und feinen Scherz anzubringen, man belustige die Gesellschaften, aber nur durch die lebhafteste und kurzweiligste, zugleich aber der Würde der redenden Person anständigste Auszüge des Verstands, die aber zu nemlicher Zeit wohl angebracht, und zärt-

lich, und weder der Ehrbarkeit noch dem Wohlstand irgend anstößig oder beleidigend seyn müssen.

35

Man muß nichts verseumen.

So nützlich diese Grundregul in dem Umgang mit der Welt auch immer ist, so befolget man solche doch sehr wenig, und vorzüglich giebt sich ein junger den auch mindesten Zwang verabscheuender Mensch, dieselbe auszuüben, aus der Ursache gar schlechte Mühe, weil es Ihme hiebey einige Betrachtungen über sein Verhalten und über die Laage seiner Geschäften kosten mögte; dieser weiß aber nicht, daß die Fehlere, worein er, durch Vernachläßigung gewieser, ohne einige Folge Ihme scheinender, Obliegenheiten gestürzet wird, Ihme vielleicht an Ueberkommung der von Ihme nachgesuchet werdenden Beförderung hinderlich seyn werden; Eben dieses ist dem von B. . . wiederfahren, Er vereitelte eine Unternehmung, welche Ihme nie nützlicher hätte seyn können, lediglich dadurch, daß

Er

Er dem von . . . seinen Besuch zu machen, vernachläßiget hatte, mit dem Er doch wegen einer wichtigen Stelle sich hätte benehmen sollen; Man wird niemalen weder zu fleissig, noch zu umsichtig genug seyn können, wann man beträchtliche Geschäften zu unternehmen hat, und ein vernünftiger Mensch, der sich hiemit beschäftiget siehet, suchet alles möglichst vorzusehen, und allem vorzukommen, indeme Er gar wohl weiß, daß die mindeste Hindernis, die man zu beyseitigen vernachläßiget, ein Mangel der Ueberlegung und weil man solche für nichts schätzet, sehr oft die Ursache seye, daß die Ausführung einer Unternehmung verzögeret, oder dessen glückliche Erfolge gar behinderet werde.

36

Von dem Gebrauch, den man von der Wohlgewogenheit großer Herren machen solle.

Es haben die in Ungnade gefallene Hofleuthe gut sagen, daß Ihre Ungnade eine blose Würkung oder Boßheit ihrer Feinden, oder

des eigensinnigen Glücks seye: Betrachtet mans aber näher beym Licht, so zeiget sich schier allezeit, daß es eine ledigliche Folge ihres üblen Verhaltens seye; Sie mißbrauchen das bey denen Fürsten und Großen erworbene Vertrauen, und nach verlohrnen diesen Mittel, wodurch sollten sie sich wohl in derenselben guten Gewogenheit erhalten können? Die Gunst ist ohnehin ein vor sich selbst leicht zerbrechliches Gut, nicht zu gedenken, daß man solche denenjenigen durch tausenderley Weege zu rauben suchet, welche selbige besitzen; woraus also folgeret, daß man, um solche sich zu erhalten, sie mit der grösten Sorgfalt schonen, und sich derenselben nicht, als nur mit der grösten Vorsicht und Vernunft bedienen müsse; Wollet ihr also dieses etwa besitzende Guth nicht verliehren, so folget denen Rathschlägen, welche Ich Euch eben so zu geben gedenke: Erstlich: seyd höflich, ehrbar und bescheiden: dann der Hochmuth und eine hoffärtige Gemüthsstellung würden Euch allezeit Haß und Verdruß zuziehen, an statt daß Ehrbarkeit und Bescheidenheit glaubend machen, daß Ihr des

euerigen

euerigen Glückes wohl würdig seyet; verlanget anderens niemalen, oder wenigstens sehr selten für euch etwas: dann erkennet der Euch geneigte Fürst oder Große die euerige Ergebenheit für Ihme aufrichtig und ohneigennützig, so wird derselbe Euch dieserwegen allzeit höher schätzen, und mit seinen Wohlthaten eueren Verlangen nicht selten zuvor kommen. Verlanget drittens nichts, als was billig ist; Und eben so gebrauchet Euch viertens eueres Vertrauen nicht anders als nur für Personen vom Verdienste, und dieses nicht gar zu oft; Und gleich wie fünftens Euere Antragnißen allezeit zu bequemer Zeit, dann mit der grösten Ehrerbietung und Bescheidenheit angebracht werden müssen, also erkennet sechstens diejenige Gnade mit wahrhaften Dank, welche man Euch zuwenden wird, und zeiget zum Dienst Eueres Herrns oder Gutthäters durch einen verdoppelten Eyfer, wie sehr ihr für dessen bezeigte Gnaden gerühret seyet; Auf diese Art muß man von der Gunst großer Herren Gebrauch machen, und keine, als diese Art wird sie bestimmen, Euch Ihr Wohlwollen ohnverrückt zu erhalten.

37
Von dem Pracht und der Reinlichkeit.

Die Reinlichkeit ist nicht nur alleine nützlich, sondern man kan sagen, daß sie nothwendig seye, dann nebst deme, daß selbige zur Gesundheit vieles beytraget, so machet solche gleichmäßig einen Theile des Wohlstandes aus, und ist es eben dieserwegen einem rechtschaffenen Menschen, solche zu vernachläßigen, niemahlen erlaubt; Es hat indessen zwischen sich reinlich unterhalten, und eine übermäßige Sorgfalt auf seine Person wenden, einen himmelweiten Unterschied, und ein jeder ist, hierinnen rechte Maaße zu halten, und sich nach seinem Alter und sonstigen Umständen zu richten schuldig und verbunden; Was aber die andere Gattung der Reinlichkeit angehet, welche lediglich in der Art, sich zu kleyden, bestehen will, so bin Ich zwar der Meinung, daß solche niemalen zu tadlen, sondern sich vielmehr hierinnen nach der Gewohnheit zu bequemen seye: Aber ausserordentliche

dentliche und überschwengliche Aufwände in Kleydern, in Haußgeräthschaften, in Gebäuden, in Gastereyen, und sonstigen Ausrüstungen machen, darmit andere zu übertreffen, oder gar den Pracht derer Fürsten nachzuäffen, und gleich zu kommen suchen, dieses ist eine Folge des Hofarts und eine unordentliche, auch einem gründlichen Verstand ohnanständige Begierde, und glaubet man nicht ohne Grund, daß diejenige, welche sich durch dergleichen kleine und nichtswürdige Sachen zu unterscheiden suchen, durch solche glänzende Aeusserlichkeiten nichts als ihre Verdienste zu erheben, die Absicht haben; Wann man die wahre Ehre kennet, und solche zu erwerben sich getrauet, so verachtet man den nur dem Pöbel angenehmen und gefälligen Pracht.

38
Man muß so wenig Feinde haben als nur möglich ist.

Ihr glaubet nicht, daß geringere, von euch nur verachtete und mißhandelte, Leuthe zu förchten seyen; Ihr seyd, euerer Einbildung und Sage nach, viel zu weit über sie erhoben, als daß ihre Pfeile hoch genug reichen sollten, um Euch verwunden zu können; Ihr betrieget euch aber sehr stark: Der Haß und die Rachbegierde sind die witzigst- und scharfsichtigste Leidenschaften; Sie werden zu absichtlicher Genugthuungs-Erzielung Mittel finden, an welche Ihr nimmermehr gedacht haben würdet; Leuthe von der letzteren und niedrigsten Gattung, da sie sich um nichts in der Welt zu bekümmeren haben, sind alles zu unternehmen fähig, und ist allzeit Gefahr dabey, selbige, so schwach sie auch immer sind, aufs äusserste zu bringen; Wann es nun nicht selten Gefahr voll ist, Leuthe, die unter uns sind, zu Feinden zu haben, was wird erst erfolgen, wann wir uns den Haß unseres gleichen,

gleichen, die uns weit mehr zu schaden im Stand sind, oder gar deren ober uns, auf den Halß ziehen, welche uns gänzlich zu Grunde zu richten vermögend sind? Es folget dahero offenbar, daß man niemanden in der Welt beleidigen, sondern vielmehr mit aller Umsicht und Geschicklichkeit sich solchergestalten verhalten solle, daß, wann es möglich wäre, die ganze Welt mit uns zufrieden seyn möge.

39

Man muß den Muth niemalen sinken lassen.

Es ist die Eigenschaft eines schwachen Geistes, über die geringste sich in den Weeg legende Hinderniß den Muth zu verlieren. Ein Mensch, der Herze und Verstand hat, erschricket vor nichts, und findet allezeit weitere Hülfe, Er ist gegen alle sich entgegen stellende Beschwerlichkeiten ohnbeweglich, ja! er betrachtet solche weniger für einen Gegenwurf einer Forcht, als

als vielmehr für eine erwünschte Gelegenheit, sich vorzüglich unterscheiden zu können; dahero geschiehet es auch, daß derselbe durch Aufbietung neuer Kräften, und Verwendung ausserordentlicher Mitteln sehr oft alles das übersteiget, was sich seinen Absichten entgegen sezet; Große Männer zeigen niemalen mehr Muth, als wann schon alles verlohren scheinet, indeme sie durch die Erfahrung belehrt sind, daß manchmal der kleinste Zufall denen Geschäften ein ganz veränderetes Ansehen geben, oder daß zum wenigsten die Keckheit, und die bezeigende herzhafte Entschliesung sie eben dadurch aus der Gefahr ziehen könne, weil sie sich ihren Feinden förchterlich machen. Dieses standhafte und gesetzte Weesen ist in beschwerlichen Zeitläuften, oder bey einem etwanig üblen Erfolge Befehlshaberen von grossen Nutzen, vorzüglich aber Fürsten und Kriegs-Generalen von darumen sehr nöthig, weil selbige durch ihre Erstaunung oder Bezeigung eines Schreckens denen unter Ihren Befehlen stehenden den Muth dergestalten nehmen, daß sich solche ohne einigen Widerstand überwinden lassen.

40

Von dem Hoffarth.

Warum wollen wir auf unsere Verdienste versessen seyn, und uns so vielen anderen vorziehen, welche vielleicht mehr als wir wehrt sind? haben unsere Körper nicht den nemlichen Ursprung, und sind unsere Seelen nicht einerley Gattung? Sollten uns aber die von der Natur oder dem Glücke erhaltene Vortheile hochmüthiger machen, so ist dieses sicherlich ein um so mehr überzeugendes Merkmale unserer Schwachheit, als diese Güter an und für sich selbst schon, von weniger in Vergleichung mit denen himmlischen aber, wornach wir vermöge unseres Glaubens trachten müssen, von gar keiner Bedeutung sind; Sie entgehen uns nicht selten, ohngeachtet aller zu deren Vesthaltung verwendenden Sorgfalt, und ein gesunder Verstand verachtet selbe von darumen, weil Er in deren Besitz niemalen das gesuchte wesentliche Glücke, auch so gar in jener Zeit, nicht antrift, wo wir solche ohne Eckel besitzen und ohne Unru-

Bayerische Staatsbibliothek München

he würden erhalten können; Das Leben ist so kurz, und wir genießen alle diese Vortheile eine so geringe Zeit, daß wir in der That uns darüber zu brüsten einige Ursache nicht haben; der Tod entreißet uns solche frühe oder spat, er beraubet uns, so zu sagen, dieses schimmerenden- aber nur entlehnten Aufputzes, und zeiget hiedurch ganz klar, daß alle Menschen nach der gründlichen Beschaffenheit ihres Weesens betrachtet., durchgehends gleich elend seyen; Ich gestehe, daß wir manchmalen Handlungen begehen, welche einiges Lob zu verdienen scheinen; nachdeme aber die Eigenliebe gewöhnlicher Weise das alleinige Triebwerk unserer Unternehmungen ist, so haben wir mehr Ursache, uns wegen dem, nach unserer Meinung, würkenden guten zu demüthigen, als einigen Stof zum eitlen Rühmen daher zu erborgen. Personen, welche wegen ihrer reinesten und ohngeheuchelten Frömmigkeit, nach meinem Bedunken, am mehristen sich über andere hochzuschätzen Ursache und Recht hätten, sind just diejenige, welche vor den Hoffarth den grösten Abscheu tragen, indeme sie nicht alleine versichert sind, daß die-

ses der ärgste Feind aller Tugenden, und für derenselben Quelle ein wahrer Gift, sondern auch zu allen Zeiten übel gegründet seye; Dieses Laster ist endlichen ungerecht, weil es Ursache ist, daß wir denjenigen Ruhm uns zuschreiben, der doch eigenthümlich Gott alleine gebühret; Es ist hassenswerth, weil es uns jedermann verachten machet, und, mit wenig Worten alles zu sagen, es ist der wahren Demuth schnur gerad entgegen gesetzet, welche doch die schönste Tugend deren Heiligen, und uns der Anlaß ist, daß wir von Gott und denen Menschen geliebet werden.

41

Man muß seine Ausgaben wohl ordnen.

Um sich in der Welt mit Ehre zu erhalten, ist vorzüglich nothwendig, seine Ausgaben nach denen Einkünften zu bemessen; Was hat man wohl vor Achtung vor diejenige, welche ihre Güttere verprassen, und dabey doch ohnabläßig von ihren Gläubi-

gern umschanzet sind! Ein dergleichen Mensch, welcher auf diese Art für freygebig angesehen seyn, und durch eine überschwengliche Verschwendung sich bey Hofe zu beförderen glauben wollte, würde sich hierinn um so gewißer betriegen, als der Fürst und seine Räthe gar leicht urtheilen könnten, daß derjenige, welcher seine eigene Güttere zu Rath zu ziehen, und seine eigene häußliche Geschäfte ordentlich zu besorgen nicht aufgelegt ist, eben so den Nutzen des Staats zu beförderen, Kriegsheeren zu befehlen, oder in denen Provinzen gute Ordnung herzustellen unvermögend seyn werde; Daher kommet es, daß jene, welche zu Begnügung einer herschenden Leidenschaft, als zur Jagd, Pracht, Spiel, oder einen üppigen Leben, viel über die Maaße ihrer Einkünfte verwenden, niemahlen einen beträchtlichen Dienst, und wohl folglich auch keine Gelegenheit erhalten, die etwa habende Natursgaben nützlich zu verwenden; Der Geitz ist ohne Zweifel sehr verhaßt, es giebt kein Laster, welches mehr Niederträchtigkeit der Seele bezeichne, als eben dieses; Wann dahingegen die Verschwendung in ihrer ersten

Geburt

Geburt weniger scheltenswürdig ist, so ist solche doch in ihren Würkungen mehr zu förchten; Inzwischen hat es doch Fälle, wo die gröste Verschwendung nicht anders als lobenswehrt ist: Beyspielweise, wann es um den Nutzen der Religion, oder des gemeinen Weesens, oder eines Freunds zu thun ist; Diese einzige Verbindungen wann man ausnimmt, so ist die Anwendung einer vernünftigen Haußhaltung, und die Einziehung alles überflüßigen Aufwands allerdings höchst nothwendig, und zugleich das wahre Mittel, allzeit mit dem nothwendigen versehen seyn, in seinem Stand mit Ehre leben, und sich durch sich selbst unterhalten zu können.

42

Man muß eine Wahl in Aussuchung seiner Gesellschaft haben.

Der mehreste Theile deren Menschen sind von sich selbst eingenommen, und auf ihren Adel, ihre Hoheit, ihre Wissenschaft, ihren Verstand, oder ihre sonstig erworbene

oder angebohrne gute Eigenschaften versessen: Sie sind nebst deme, gewöhnlicher Weiße, wunderlich, gähe zornig, voller Einbildung, Betriegere, Verleumdere, eigensinnig und neidisch; Ich gestehe zwar, daß diese Fehlere sehr selten in einer Person sich versammlet finden, nichts desto weniger sind auch wenig Menschen von allen denenselben befreyet; Mit einem Wort, das Laster ist allgemein, die Tugend aber so selten, daß auch der geselligste Mensch sich nicht, ausser nur wenigen, zu vertrauen verbunden ist. Da man inzwischen doch alleine, und ganz ohne alle Gesellschaft zu leben nicht vermag, wann man anders nicht der ganzen Welt den Abschied geben wollte, so ist nothwendig, eine ganz kleine Zahl von verdienstvollen Personen zu wählen, und mit selbigen eine Gesellschaft zu errichten, woselbst Frömmigkeit, wechselweise Vertraulichkeit, Offenherzigkeit, Höflichkeit, ja! wann es seyn kan, die Gelehrsamkeit das Ruder führet. Das angenehme und bequemliche einer dergleichen Gesellschaft ist niemand auszusprechen vermögend: daselbst ist es, wo man von denen beschwerlichen Geschäfts-Sorgen

gen ausruhet, wo man in seinem Unglücke Trost findet, wo man allen Verdruß vergisset, wo man tausenderley schönes erlernet, und wo man endlichen seine Zeit angenehm und nützlich verbringen kan.

43

Von dem beleidigenden Scherz, und der Verläumdung.

Jenes Vergnügen ist in der That grausam und barbarisch, welches man in einem beissenden Scherze suchet: wie weit muß man es nicht in der Boßheit gebracht haben, um einiges Wohlgefallen zu finden, durch diese Gattung Scherz, das Herze derer, welche man darmit anfallet, völlig zu verreißen, und in derenselben äussersten Verfolgung eine frolockende Zufriedenheit zu suchen? Es verbinden uns Religion, Ehrbarkeit und Vernunft, dergleichen giftige Reden aus unserer Unterhaltung zu verbannen, welche nicht alleine an und für sich selbst schon bös, sondern auch in ihren Folgen so äusserst gefährlich sind; Las-

set uns zu gleicher Zeit auch alle Verleumdung aus unseren Gesellschaften vertreiben: Es ist eine Treulosigkeit, von seinen Freunden übel reden, und jene die uns ganz gleichgültig sind, zu verschwärzen, eine platte Boßheit, unsere Feinde aber verleumden, eine wahre Zaghaftigkeit; Und nebst deme, daß die von einer Sache wohl zu urtheilen wissende Leuthe denen Schwätzereyen eines satyrischen Kopfes ohnehin keinen Glauben beymessen, so machen jene, die es angehet, einem solchen seine oft nur zur blosen Belustigung einer Gesellschaft vorgebrachte Meinung die mehrestemale theuer genug bezahlen: Ein Verleumder belustiget manchmalen, es ist wahr, alleine! man förchtet selben allzeit, und ein jeder betrachtet solchen von darumen als seinen eigenen Feind, weil es eine bekannte Sache ist, daß die Verleumdung niemanden schone, und daß die Tugend selbst vor dessen Pfeilen nirgends gesichert seye. Es kostet, einen guten Nahmen zu erwerben, so grose Mühe, daß es in der That die groste Ungerechtigkeit in der Welt ist, ein so lanzsam und so mühesam zu stand gekommenes Werke,

ke, unter irgend einen erdenklichen Vorwand vernichten zu wollen.

44

Von der Aufrichtig- und Offenherzigkeit.

Diese Tugend ist Personen vom Stand so ohnumgänglich nöthig, zu gleich aber bey jetziger Zeit so gar wenig bekannt, daß ich davon einigen Begrif zu machen, um so nützlicher zu seyn glaube, weil es, meiner Meinung nach, solche zu kennen, ohne selbige zu gleicher Zeit zu lieben, eine wahrhaft ohnmögliche Sache ist, so ferne man anderst nicht von einem mit falschen und boßhaften Welt-Grundsätzen ganz eingenommenen Geist regieret wird. Ich sage also, daß ein aufrichtiger Mann zu Erziehlung seiner Absichten sich weder einer Verstellung, noch eines Betrugs jemalen bediene, und da derselbe in seinen Reden allzeit nicht anders als wahrhaft zu seyn gewohnt ist, so weiß Er jene umschweifende und zweydeutige Ausdrückungen unmöglich zu

ertragen, mit welchen man diejenige in der Welt zu übertäuben sich beschäftiget, welche offenherzig und frey in ihren Handlungen sind; Eben so verspricht selbiger niemal mehr, als Er zu halten gedenket, haltet aber dasjenige heilig, worzu er sich einmal, auch nur mit einem Wort, verbunden hat; Erkennet er aber, daß man von Ihme mehr, als er zu leisten vermag, erwarte, so erkläret solcher hierüber seine Gesinnungen, in der guten Absicht, um nicht Leuthe mit leerer Hofnung vergeblich aufzuhalten; und wann selbiger auch noch so viel Wahrheiten weiß, so verbirget Er jedannoch solche eben so sorgfältig, als seine habende Gedanken, und zwar aus der vernünftigen Ursache, weil die Liebe des Nächstens, und die Vernunft es sehr oft also und nicht anders erheischen: Ist es Ihme aber durch diese zu reden erlaubet, so erkläret Er seine Gedanken ohne die mindeste Bemäntlung, und seine Freunde erfahren von Ihme in deme, was sie angehet, die Ihnen sonst aller Orten verheelte Wahrheit; seine Tugend glänzet allzeit um so heller, je mehr er dieselbe zu verheimlichen und zu verstecken suchet, und

gleich-

gleichwie Er der abgesagteste Feind von allem Zwang und geborgten Weesen ist, so gefallen seine Manieren eben darumen unendlich mehr, weil solche ganz einfach, natürlich, und ohngezwungen sind; Nichts destoweniger lässet Er sich doch nicht betrügen, Er nimmt seine richtige Maasreglen, um die Ihme etwa geleget werdende Fallstricke zu vermeiden, dieses aber indessen lediglich, durch Anwendung einer allzeit nothwendigen Auf- und Umsicht, ohne irgend einen Argwohn jemals blicken zu lassen; Diese bewunderenswürdige, doch mit vieler Vernunft vergesellschaftete Aufrichtigkeit gewinnet Ihme alle Herzen, und niemand ist, der nicht mit einem Menschen von dieser Gemüths-Beschaffenheit einen freundschaftlichen Umgang zu erwerben, sich mühesam beeyferet. Eine solche Aufrichtigkeit ist zweifelsohne überhaupt, bey Hofe aber vorzüglich, und insonderheit sehr selten: Ich habe indessen dannoch Leuthe gekannt, welche diese schöne Eigenschaften eigenthümlich besessen; und wäre es wohl möglich, sie zu kennen, ohne für dieselbe, ich will nicht sagen, eine alleinige Hochachtung, sondern ei-

ne gewisse Gattung Ehrerbietung bey sich zu heegen? Es ist endlichen eine mehr durch Kunst und Arglist, als Vernunft und wahre Staats-Wissenschaft getriebene Verstellung, einem in der Welt mit Ehre bestehen und sich beförderen wollenden Menschen so nachtheilig, daß Ihme die bisher bezeichnete Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit wahrhaft erspriesslich, und vordersamst nützlich seyn würde.

45

Von der Wieder-Versöhnung.

Es zeigen jene wenig Religion, die aus Eigensinn, oder einer Ersessenheit mit ihren Feinden sich wieder zu vereinigen boßhaft ausschlagen; Ja! sie geben uns wohl zu erkennen, daß ihre angebohrne Gemüths-Art nicht viel besser als die jener wilden Bestien seye, deren blinde Wuth niemalen, als nur da, beruhigt und gestillt ist, wann sie den Gegenwurf ihrer Rachbegierde in Stücken vor sich gestreckt sehen; In ein gutes Herze findet der Haß niemalen einigen Zutritt, und geschiehet

schiehet es auch, daß sich solcher daselbst einschleichet, so wird er doch zu keiner Zeit gewieße glückliche Stellungen zu entziehen, oder zu beyseitigen vermögen, die zu einer vernünftigen Wiedervereinigung die Hände gar leichtlich bieten machen; Ich gestehe zwar gerne, daß es ohne Mühe nicht abgehe, denenjenigen zu vergeben, die uns die Ehre oder das Leben zu rauben gewillet waren; indessen ist der Sieg jederzeit um so glorreicher, und das Merkmal der Größe unserer Seelen um so viel glänzender, je beschwerlicher es hergegangen ist, unsere Empfindungen zu überwinden; gemeine Leuthe sind dergleichen Unterwindungen nicht fähig; Es giebt zwar Persohnen, welche Herrschaft genug über Ihre Leidenschaften haben, um die Ihnen zugefügte Unbilden vergessen, und sich recht aufrichtig wieder versöhnen zu können, dagegenüber finden sich andere, welche sich lediglich dem äußerlichen Schein nach, und verstellter weise, oder nur darumen vereinigen, weil sie in dem Entstehungsfall für gottlos gehalten zu werden fürchten, oder sich ihren auf die Versöhnung äusserst und ernstlichst andrin-

genden

genden Freunden nicht zu widersetzen getrauen dörfen, da sie inzwischen dannoch, nach wie vor, den nemlichen Haß, und die nemliche Rachbegierde im Herzen aufbehalten und ernähren; Um nun mit dergleichen Leuthen nichts zu thun zu bekommen, würde wohl das Beste seyn, niemanden zu beleidigen; Ist es aber indessen doch unglücklicher Weise geschehen, und wir haben von irgendwo Proben, daß die von uns beleidigte nicht gänzlich und aufrichtig mit uns vereinigt seyen, so lasset uns denenselben ein, in allerdenklichen Betracht rechtschaffenes und gutes Betragen zeigen; Ja! lasset uns sogar bedacht seyn, denenselben Dienste zu leisten, um uns selbige dadurch zu Beyseitigung ihres Haßes zu veranlassen; Nichts destoweniger lasset uns ihnen doch nicht trauen, inzwischen aber auch einiges Mißtrauen nicht zeigen; lasset uns selbige als Feinde betrachten, welche niemalen bey schicklichen Gelegenheiten uns zu schaden ermangeln werden; Was dahingegen uns angehet, so lasset uns mit mehr Aufrichtigkeit zu Werke gehen; lasset uns mit guten Glauben und mit Artigkeit allenthalben bequemen, ohne uns erst über

ver-

verdrüßliche Förmlichkeiten viel aufzuhalten; kleine Geistere sind in diesem Punkt ohnerträglich, man hat alle Mühe in der Welt vonnöthen, um mit denenselben in einer Unterhandlung oder Streitsache ab- und zu Ende zu kommen, indeme sie niemalen zufrieden und vergnügt sind, wann sie nicht vor allen Dingen den Ort, die Zeit, die zu führende Reden, und die geringste- bey dieser Gelegenheit von beyden Theilen zu beobachtende Streitte und Unternehmungen mit der äussersten Sorgfalt geordnet und abgemessen haben: Personen von Verdienste aber, denen die Bestimmung der wahren Ehre bekannt ist, fallen nie in dergleichen Fehlere, und bedienen sich einer edlern und großmüthigeren Behandlungs-Art.

46

Man muß nicht veränderlich seyn.

Wann wir einmal ein Geschäft wohl angefangen haben, so lasset uns solches zu seinen vorgesetzten Ende bringen, ohne uns durch den Schein einer schimmernden Sache verblenden zu lassen, die man nur

de-

derentwillen unseren Augen auskraamet, um uns darmit zu betäuben, und in Verwirrung zu setzen: Ein geschickter Mitwerber, welcher uns auf den Punkt siehet, eine von Ihme selbst gleichfalls nachgesuchet werdende Stelle zu überkommen, suchet uns allezeit von dessen würklichen und endlichen Verfolge abzuhalten, es mag hernach solches durch Beybringung falscher Nachrichten, wodurch wir etwann einen ecklenden Abscheu von dieser Stelle bekommen, oder aber dadurch geschehen, daß Er uns durch einen verstellten und heuchlerischen Freund auf eine bessere und beträchtlichere Beförderung Hofnung machen lässet; Hüthen wir uns, in diese Stricke zu verfallen! und lasset uns jederzeit eine gesicherte, obgleich nur mittelmäßige, Versorgung einer höheren und mehr glänzenden, doch aber unsicheren Stelle vorziehen! Hüthen wir uns zu gleicher Zeit, gewissen Leuthen nachzuahmen, welche durch ihre Leichtsinnigkeit ihrem eigenen Nutzen und Glücke selbsten im Weege stehen, und nach Abmaase der in Fassung ihrer Entwürfe sich angewöhnten Unbeständigkeit, kaum sich zu einer Handthierung, oder

sonst etwas entschlossen haben, als sie nicht schon wieder auf etwas anders ihre Sinnen richten! Durch ein dergleichen fantastisches Betragen ist es in der That in einer Sache seine Absicht zu erreichen weder möglich, noch findet man sich nach allen diesen Veränderungen vergnügter oder weiter beförderet, als eben bey dem ersten Anfang; Man muß dahero ohnbeweglich seyn, und falls man sich zu einer Gattung der Lebensart bereits entschlossen hat, nicht allein in derselben aushalten, sondern auch sich darinnen vollkommen glücklich zu machen beeyfert und bemühet seyn; Es hat aber indessen hier die Meinung nicht, als wenn zur Zeit, wo man anfänglich eine unglückliche Wahl getroffen hat, man weder seinen Stand noch innhabende Stelle veränderen könnte: nur muß ein vernünftiger Mensch diesen Schritt niemalen thun, ohne die daraus entstehen könnende Folgen vor der Hand wohl zu überlegen, und dabey gesichert genug zu seyn, daß er an seiner vorhabenden Aenderung nicht alleine nichts verliehren, sondern vielmehr dabey gewinnen könne.

47

Die Beschaffenheit eines zaghaften und forchtsamen Menschens.

Ein zaghafter Mensch, der seinen Haß recht künstlich zu verbergen weiß, ist mehr zu förchten, als zwey offenbare und erklärte Feinde: dann gleichwie derselbe jemanden öffentlich anzufallen sich niemalen getrauet, so suchet er seine Zuflucht bey Betrug und Arglist, dieses aber machet seine etwa anbringende Streiche um so mehr gefährlich, als man sich solcher von dieser Seiten her nimmermehr weder versiehet, noch auch jemalen erfahret, woher solche veranlasset worden: Die Forcht, welche Ihn nirgends erfindliche Gefahren bemerken machet, giebt Ihme zu gleicher Zeit die Einschläge, selbigen bevor zu kommen, und veranlasset ihn dabey nebens, wider eingebildete Uebel die lächerlichste Vorsicht zu gebrauchen, so, daß er den mehresten Theile derer Menschen als Feinde betrachtet, wann man schon die meistemalen an ihn nicht einmal gedenken mag; Er hat wenig Freunde,

de, oder besser zu sagen, er hat deren gar keine; dann da derselbe in der immerwährenden Forcht, betrogen zu werden, schwebet, so vertrauet er sich keinem Menschen, noch vielweniger gedenket selbiger, jemanden einigen Dienst zu erweisen, so wenig er auch immer dabey zu verliehren haben mögte: In Geschäfts-Behandlungen findet man ihn in einer solchen Hartnäckigkeit, daß es in irgend etwas mit ihm zu Stand zu kommen, so lange ohnmöglich ist, als man ihme nicht alle Gattungen von Sicherheit vorhero gewähret hat, und diese noch nimmt er niemalen anders, als mit der härtesten und mißfälligsten Art an; Dieses nun sind etwelche üble Würkungen, welche aus der Zaghaftigkeit und Forcht ursprünglich erfolgen, woraus gar leicht zu begreifen ist, wie beträchtlich es seye, den Umgang von Leuthen zu vermeiden, welche diese ihnen etwa angenaturte Fehlere, durch Beyhülfe der Vernunft oder durch Grundsätze der Tugend zu verbesseren versäumet haben.

48

Von der Erkänntlichkeit.

Es kan der allerschlechteste Mensch sich nicht erwehren, für rechtschaffene Leuthe eine gewiese Hochachtung zu heegen, und in denenselben so gar jenes zu bewunderen, was er auch selbst nicht ausübet: Dahero kommt es, daß erkänntliche Personen vor der ganzen Welt, ja! so gar von denen undankbaren selbst, hochgeschätzet werden. Die Dankbarkeit ist also eine angenaturte, und folgbar ohnhindansetzliche Pflicht; Ein gutes Herze empfindet die Stärke dieses Natur-Gesätzes nur gar zu wohl; und ist allzeit ein Merkmal einer edlen und großmüthigen Seele, wann man gegen empfangene Wohlthaten sich wahrhaft empfindlich und gerührt zeiget; Spahret derohalben nichts, um für die euch bewiesene gute Dienste euere Dankbegierde zu bewerkthätigen, oder wenigstens bey Abmangel der Gelegenheit, oder nöthigen Kräften euere hierzu bereiteste Neigung offenherzig zu Tage zu legen; Und würde auch die Dankbar-

keit

keit eine nöthige Pflicht nicht seyn, so ist doch selbige von darumen allzeit vorträglich, weil sie demjenigen, welcher denen ersten, Ihme zugeflossenen Gnadensbezeigungen mit gebührender Dankerkänntniß entgegen zu gehen gewust hat, ohnzweifentlich deren noch mehrere zuziehet und gewähret; Es ist wahr, es giebt Leuthe, welche um eine jemanden geleistete, auch noch so wenig bedeutende Gefälligkeit die gröste Dienstleistungen erwarten zu können sich schmeichlen: Es muß Euch dahero, so unbillig auch dieses Verlangen immer ist, die Großmuth in dergleichen Vorfällen dahin veranlassen, alles dasjenige würklich zu leisten, was diejenige von euch verlangen, denen ihr die erste Verbindlichkeit schuldig seyd, und dieses zwar nach Vorschrift des Lehrsatzes, daß man in dem Punct der Erkänntlichkeit nie weit genug zu gehen vermögend seyn würde. Habt gegenüber Ihr durch irgend geleistete Dienste andere verbunden, so bringet solches niemalen in einige Erinnerung, und glaubet nicht, daß sie Euch hievor alles schuldig seyen, ja forderet, wann es seyn kan, nicht einmal, daß sie euch einige Verbindlich-

 keit

keit zeigen; Sollte aber die üble Laage euerer Umständen euch zu Verlangung einiger Gnade vermüßigen, so thut solches mit so viel Eingezogenheit und Ruckhaltung, daß es das Ansehen gewinne, als wann Ihr die Ihnen geleistete gute Dienste gänzlich vergessen hättet. Wider die Undankbarkeit selbst will ich hier nichts sagen; die ganze Welt weiß, daß solche eben so sehr verhaßt, als die Erkenntlichkeit liebenswürdig seye, und daß die Undankbare zu allen Zeiten für Leuthe ohne Ehre gehalten werden.

49

Von Vermeidung der Zänkereyen.

Die Bewegursache alles Wortstreits muß die Erkänntnus der Wahrheit seyn, man mag solche hernach für sich selbst suchen, oder die bereits gefundene auch anderen kenntlich zu machen gedenken. Nun ist eine bestritten werdende Wahrheit entweder an und für sich ganz gleichgültig, oder denen Neigungen derenjenigen zuwider, mit denen man sich un-

unterhaltet, oder aber ihren Vorurtheilen ganz entgegen gesetzet: Ist diese Wahrheit gleichgültig, worzu soll so viel Streit? wozu soll es dienen, sich ganz unnützlich blos deswegen zu erhitzen, um solche in anderer Leuthe Verstand einzuprägen? Ist es nicht viel besser und angemeßener, gegen selbige eine vernünftige Nachsicht zu zeigen, als sich durch einen in keinem Betracht nützlichen oder verträglichen Widerstand mißfällig zu machen? Ist aber diese Wahrheit denen Neigungen derenjenigen zuwider, die man davon zu überzeugen wünschet, so muß man solche denenselben angenehm und liebenswürdig zu machen suchen, zu dessen Erziehlung aber Sanftmuth und Höflichkeit um so nothwendiger sind, je gewieser die Zankereyen und die Hitze im Streiten alles verderben würden; Dann! ein Herz will gewonnen und nicht gezwungen seyn, dieses ist ein Ort, welches man mit Sturm niemalen einzunehmen vermag; Ist endlichen die im Streit stehende Wahrheit ihren Vorurtheilen entgegen gesetzet, so ist dieses das Mittel gar nicht, sie durch verächtliche Verwerfung ihrer Meinung aus dem Irrthum

ziehen, oder sie selbst lächerlich machen, oder auf eine großsprechende und entscheidende Weise mit ihnen reden zu wollen; dieses alles würde dieselbe nur aufzubringen vermögend, und sich vernünftigen Vorstellungen zu fügen wahrhaft hinderlich seyn, man muß vielmehr denenselben, und ihren Vorurtheilen schnur gerade auf den Halß gehen, denenselben durch wahre und bündige Vernunftschlüsse den Ohngrund ihrer Gesinnungen an Tage legen, und auf diese Art in der Folge die Wahrheit der gegengesetzten Meinung, doch ohne einige Bissigkeit, und mit der grösten Bescheidenheit geltend zu machen suchen; Nur dieses Weeges bedienen sich diejenige, die zu leben wissen, und nur auf diese Weise sind gelehrte Stritte nützlich und angenehm; Findet man aber eigensinnige Leuthe, welche verdrüßig, und durch den Zorn leicht eingenommen sind, so wird, mit Ihnen viel zu zanken, nicht allein unnützlich, sondern noch über dieses dieselbe nur allzeit mehr aufzubringen geschickt und diensam seyn. Man muß nach allen diesem sich begnügen, die Wahrheit selbst zu kennen, und jene bedaueren, welche vor dem Licht die Augen schließen wollen.

50

Man muß ordentlich in seinem Betragen seyn.

Wer in seinem Thun und Lassen ordentlich zu Werke zu gehen, und denen Grundsätzen des Wohlstands gleichförmig zu leben gewillet ist, muß einem jeden nach seiner Eigenschaft, und allezeit mit der höflichsten Art zu behandlen wissen; Er ist seinen Vorgesetzten Ehrerbietung, seinen Lehrern Gehorsam, Höflichkeit gegen seines gleichen, und denen, die unter Ihme sind, eine geneigte Aufnahm schuldig; Er muß denen Ihme untergebenen, bey treulicher Befolgung ihrer Schuldigkeit, mit Sanftmuth und Güte, in dessen Entstehungsfall aber mit Schärfe begegnen; Es darf Ihme aber nicht genug seyn, solche, bey derenselben bemerkenden Nachläßigkeit, nur ihrer Obliegenheit zu erinneren, oder selbige, bey einer etwa bezeigenden Verachtung, zu züchtigen, sondern er muß selbst für seine Person in allen seinen Handlungen die allerässerste Ordnung beobachten; Dann! wür-

de es wohl der Vernunft gemäß seyn, die Fehlere eines anderen zu verdammen, und schärfest zu bestraffen, worein man selbst zu erst fallen würde? Das gute Beyspiel ist der sicherste und leichteste Weege, die Menschen zu Ausübung der Tugend zu veranlassen, ein jeder ist solches dem anderen zu geben angewiesen und verbunden, vorzüglich aber Fürsten und großen Herren, indeme selbige, da man, Ihnen nachzuahmen, sich allezeit für eine Ehre schätzet, die Tugend und das Laster, nach Abmaaße ihrer guten oder bösen Sitten, allgemein und herrschend machen.

51

Wodurch man die Menschen beurtheilen könne?

Wann es nur alleine Meistere in der Kunst seyn müssen, um die Zergliederung eines menschlichen Cörpers schicklich vorzunehmen, so sind es gegenüber nur die einsichtigste und erlauchteste Personen, welche die eigenthümliche Laage des Verstands und des Herzens,

zens, als welche man hier für die natürliche Neigungen ansiehet, gründlich zu kennen vermögen. Die Eigenliebe weiß sich so künstlich zu verstellen, daß man sehr feine Augen haben muß, um sie hinter der äusserlichen Blendung von Tugend, worunter sie sich verbirget, deutlich zu erkennen, man muß sie also sehr stark in der Nähe betrachten, um ihre Kunstgriffe zu entdecken, und da sie in ihrem offentlichen Umgang auch die scharfsichtigste Augen betrieget, so lasset uns einen Menschen niemalen durch diejenige Handlungen beurtheilen, welche selbiger in Angesicht der ganzen Welt unternimmt; dann gleichwie er sich bemerkt und beobachtet siehet, so thut er sich den äussersten Zwang an, und ist wohl folglichen niemalen in seiner natürlichen Verfassung, vorzüglich in beträchtlichen und Aufsehens machenden Handlungen, wo ein jedwederer sich Ruhm zu erwerben bearbeitet, und seine auch allergeringste Fehlere zu verbergen sorgsamst bemühet ist; Wir müssen dahero denjenigen, dessen Sitten und Gemüths-Beschaffenheit wir zu kennen uns vorgesetzet haben, ausser dem Geräusche, und ganz insonderheit zu durch-

for-

forschen uns bestreben: dann hier erholet sich sein Geist, hier hanget selbiger ohne Ruckhalt seinen Neigungen nach, und nur hier zeiget sich ohne Decke, was böses und gutes derselbe bey sich heeget; Inzwischen ist dieses doch noch nicht genug, um seinen Verdienst gründlich beurtheilen zu können: Wir müssen vor allen Dingen beobachten, ob Er eigennützig seye? dann so ferne er solches nicht ist, so ist es ein Merkmale eines edlen Herzens: Wir müssen zweytens wohl untersuchen, ob Er denen Pflichten seines Stands schuldigst nachkomme: Dann wann es sich so findet, so ist es ein Zeichen eines gründlichen Verstands; entdecken wir aber, daß er eigennützig, und seine obliegende Schuldigkeit zu erfüllen nachläßig seye, so ist selbiger, so viele und gute Eigenschaften er auch sonst immer haben mag, unserer Freundschaft und Hochachtung für immerhin unwürdig; Noch ein gutes Mittel, Leute kennen zu lernen, ist dieses, sie wohl zu beobachten, was für einen Gebrauch dieselbe von guten und widrigen Glücke machen.

52

Von dem Gebrauch des guten und widrigen Glücks.

Der Gebrauch, den ein Mensch von dem guten und widrigen Glücke machet, machet uns auch dessen Gedenckensart känntlich, und belehret uns zugleich, was man von Ihme zu halten habe; Wird Ihn sein glücklicher Zustand hochmüthig und aufgeblasen, oder die Widerwärtigkeit äusserst betrübt, und den Muth verliehren machen, so ist es ein Zeichen eines kleinen Geistes, und einer niederträchtigen Seele; Ist selbiger aber in deme Ihme befallenden Unglücksfällen ohnwankelbar und standhaft, oder veranlasset Ihn das schmeichlende Glücke nicht, weder an seiner Güte, weder an seiner Mäßigung, noch an seiner Höflichkeit, oder sonstig anderen Tugenden etwas nachzugeben und zu verliehren, alsdann kan man sagen, daß er ein edles Herze, und einen erhabenen Geist besitze, und ist es in der That ohnmöglich, ohne diese zwey große Eigenschaften in denen aus begegnenden

den

den so verschiedenen Zufällen jene wahre Standhaftigkeit und jene Gleichgültigkeit der Seele zu bethätigen, welche eine über unsere Leidenschaften erworbene ohnumschränkte Herrschaft bezeichnen; Um nun in vorfallenden Ereignußen denen wenigen in Ausübung einer so gründlichen Tugend sich vorfindlichen Beyspielen nachfolgen zu können, so lasset uns manchmalen reiflich bedenken, daß die Güttere dieses Lebens viel zu klein und unwerth, als daß solche unseren Hochmuth zu reitzen im stand; die zu erleiden stehende Mühseeligkeiten aber von viel zu kurzer Andauer seyen, als daß uns selbige so niederzuschlagen fähig seyn sollten: lasset uns auch die Größe und Uebermaaße des Glücks und der Herrlichkeit betrachten, die uns für den wahren und ächten Gebrauch des zeitlichen guten und bösen bestimmt ist; und überzeugt von diesen beträchtlichen Wahrheiten lasset uns die unsetige verschiedene Glücksveränderungen als christliche Weltweise ansehen; lasset uns bey unserer Erniedrigung so, wie bey unserer Erhöhung eine sich immer gleiche Gemüthsstellung beobachten, und in unseren ganzen

Be-

Betragen gleichförmig verbleiben; lasset uns endlichen zeigen, daß wir die Last der Hobeit zu ertragen, und dessen widrige Entschlüsse standhaft auszuhalten gleich stark und vermögend seyen.

53

Von Beglaubigungs-Schreiben, Vollmachten, und Dienst-Gezeugnißen oder Abschieden.

Um nicht bey jetziger Zeit der Vorwurf deren Betrügeren und Heuchlern zu werden, ist alle menschmögliche Vorsicht zu gebrauchen um so nöthiger, als manchmalen sogar jene Personen, welche wir uns am ergebensten zu seyn glauben, die ersten sind, uns zu betriegen; Eben dahero muß man von der Redlichkeit desjenigen recht wohl versichert seyn, deme man einen Beglaubigungs-Brief zu ertheilen gewillet ist: Ja! Ich glaube, daß in dem Fall, wo man dergleichen Gattungen von Briefen zu geben sich vermüßigt siehet, man solche jederzeit mit deutlichen, bestimmten, und

und nach allen besonderen Umständen bemessenen zielsetzlichen Verhaltungs-Befehlen vergesellschaften solle, damit jene, welche man mit einer Geschäftspflege beladen hat, so ferne sie in dem Verfolge ihrer Behandlungen einen falschen Schritt zu machen, aus Antriebe ihres selbstigen Eigennutzes sich beygeben lassen, sich mit einigen Vorwand niemals schützen können. In Betreff nun deren Vollmachten, so würde ich meines Orts eine dergleichen jemanden anzuvertrauen mich niemalen entschliesen, und ein jedwederer, welcher mit Grund bedenken wird, daß man hiedurch seine Freyheit, seine Ehre, ja sein eigenes Leben in die Hände eines anderen übergiebt, wird sich sicherlich wohl hüthen, alles, was derselbe nur immer Liebes auf der Welt hat, auf eine durch Fahrläßigkeit so leichtlich sich verliehrende, oder durch einen schlechten Menschen sogar leicht mißbrauchet werden könnende Sache zu setzen. Und eben so muß man auch keinem, wer der auch immer seyn mag, einiges Gezeugnus seines Dienstes oder guten Verhaltens geben, ohne vorhero die wahre Proben von deme zu haben, was man hier-

innen

innen vorgiebet: Dergleichen ohne vorherige der Sachen Untersuchung und Känntnis ertheilte Zeugschaften sind ungerecht, weil sie denenjenigen Vergeltungen verschaffen, die doch solche nicht verdienen, nicht zu gedenken, daß, wann es in der Folge sich ereignet, daß dergleichen Leuthe die von denen Fürsten erhaltene Gnaden mißbrauchen, man es hernach, aber zu spath, bereuet, denenselben zu deren Ueberkommung ehender etwas beygetragen zu haben, als man versichert ware, daß sie solcher in der That würdig seyen.

54

Von dem Vorwitz.

Der Vorwitz, wann solcher die Känntniß des nützlichen und ehrbaren beziehlet, ist allzeit lobenswerth, dagegen aber von einer gefährlichen Folge, so ferne man damit gar zu weit gehet, oder nach nichts als bösen und unnützlichen sich bestreben wollte; lasset uns in deme vorwitzig seyn, was die Vollkommenheit unseres Stands betrift; lasset uns

in allen unseren Pflichten wohl belehren; lasset uns aller Stärke unseres Verstands bedienen, um solche wohl zu erkennen, und in der von uns gewählten Handthierung uns vorzüglich zu machen; Nichts in der Welt ist vorträglicher, als wann ein jeder in seinem Handwerk geschickt befunden wird; durch diese Vorzüglichkeit alleine unterscheidet man sich heut zu Tage, und durch diese alleine kan man seine Beförderung in kurzer Zeit zu finden Hofnung haben. Derjenige, so lediglich aus einem eitlen Vorwitz, oder um den Ruhm zu erwerben, von allem zu wissen, sich auf gar zu viele Sachen verwendet, lernet sicherlich niemalen eine recht, und ziehet von seiner Bemühung und langwürigen Studieren keine andere Früchte, als eine obenhinige und leichte Känntnis von verschiedenen Materien, welche sehr oft mit seinen Umständen den mindesten Zusammenhang nicht haben; Wird man wohl niemalen die Menschen bereden können, sich bloß auf das gründliche zu verwenden? Dieser Geistliche, welcher ohne Unterlaß die heilige Schrift studieren sollte, um daselbst

die

die alleinige göttliche Wissenschaft sich zu erwerben, ist völlig in die in Muthmassungen bestehende Sterndeut-Kunst vernarrt, und thut Tag und Nacht nichts, als Tagbüchere zu Rath zu ziehen, und die verschiedene Beschaffenheit deren Planeten zu untersuchen, um Nativitäts-Stellungen daraus folgeren zu können; Welcher Unsinn, in die Zukunft, durch Hülfe einer Kunst, eindringen zu wollen, welche auf nichts als auf die leere Einbildungen etwelcher närrischen Alten begrund-vestet ist! Es gestehen die berüchtigste Sterndeutere, daß sie keine andere Grundsätze, als jene der Erfahrung haben, und dannoch ist es eben diese Erfahrung selbst, welche sie verdammet, da sie schier allzeit ihre wunderliche Vorsagungen, durch einen widrigen Erfolge Lügen straffet und zu Schanden machet. Dieser Mathematiker vergisset sich vollkommen über die Ausfindigmachung des Cirkul-Vierecks, oder der beständigen Bewegung, *) an statt daß selbiger die Zeit in Ergänzung derenjenigen Theilen der Mathematik verbringen sollte, welche die Grundlage von mehreren

*) Mouvement perpetuel.

reren dem menschlichen Leben nöthigen Künsten ausmachen. Dieser Chymist, welcher dem gemeinen Weesen darmit dienen könnte, wann er sich auf das, was seine Handthierung nützliches hat, verwenden würde, hat sich einen alten Stein der Weisen zu finden in den Kopf gesetzet, und weiß an nichts anderes zu denken, als in diesem großen Werke seine Absicht zu erreichen, in der voraus-schmeichlenden Meinung, in kurzer Zeit, gleich einem Midas in der Fabel, alles in Golde zu verwandlen; Seltsamer Eigensinn deren Menschen, welcher selbigen dasjenige mit so vieler Sorge und Mühe suchen heißt, was doch Gott vor Ihnen verborgen zu seyn, in seinem ewigen Rath entschlossen hat! Straffenswürdiger Vorwitz, welcher selbige, ihre Güttere zu verprassen, ihre vorzügliche Pflichten zu vernachläßigen, und ein Leben unnützlich hinzubringen veranlasset, wovon doch kein einziger Augenblick so schlecht angewendet werden sollte.

55

Von dem Umgang mit ausgelassenen und schwachen Geisteren.

Ein durch ein Beyspiel bestärktes Wort ist von einer solchen Kraft, daß, dem in uns würkenden Eindruck zu widerstehen, eine äusserst schwere Sache ist; Eben dahero ist es groß beträchtlich, den Umgang mit denenjenigen zu vermeiden, welche unordentlich leben, und welche die Ausgelassenheit zu ihrer gewöhnlichen Handthierung machen; nebst deme, daß die mit Ihnen eingehende Verbindungen unseren guten Ruf zu Grund richten würden, so würden ihre gottlosen Reden, ihre falsche Grundsätze, und ihr böses Beyspiel unsere beste und schönste Neigungen alsbalden zu verkehren, unser Herz ohnmerklich zu verderben, und uns in der Folge in diejenige Unglücke zu stürzen nicht ermanglen, in diese Gattung Leuthe zum öftersten zu fallen pflegen. Es ist eine gleichmäßige Vernunfts-Regul, die Gesellschaften schwacher und forchtsamer Geisteren, die gemeinig-

meiniglich eines beängstigten Gewissens, und abergläubisch sind, zu allen Zeiten zu meiden; Dann gleichwie ihre Krankheit ansteckend ist, also erreget der Umgang mit denenselben Gewissens-Beängstigungen und Zweifle, welche den Verstand ohnentschlossen, und eine angemessene der Sachen Unterscheidung ohnmöglich machen; Diese Zweifle und Gemüthsverwirrungen verursachen ebenmäßig unnützliche und forchtsame Besorgnißen, welche, so eitel und ohngegründet sie auch immer sind, dannoch uns zu verwirren, und uns die Geistes Freyheit samt der Gemüths-Ruhe zu entziehen im stand sind, ohne welche man doch weder sein Bestes zu erkennen, noch auch demselben mit Zuversicht zu folgen vermögend ist.

56

Man muß sich der List nie, ausser im Nothfall bedienen.

Da es keine vernünftige Ursache giebt, die uns zu einiger Verstellung verbinden könne, so muß es uns zu einem Gesätze dienen,

nen, zu allen Zeiten frey, und ohne Verstellung zu handlen; Worzu soll es nutzen, in allen Gelegenheiten den feinen zu spielen, verdeckte Redens-Arten anzunehmen, und zu unschicklicher Zeit ein geheimnisvolles Betragen zu bezeigen? Dieses dienet in der That nur dazu, um bey anderen ein Mißtrauen gegen uns zu erwecken, so daß in dem Fall, wo eine List demjenigen würklich nothwendig ist, der sich solcher gewöhnlicher Weiße zu bedienen im Gebrauch hat, Ihme dieselbe von deßwillen ganz unnütze werden wird, weil man gegen dessen Kunstgriffe immerfort auf seiner Huth ist; Es ist nichts leichteres, als die Absichten eines für einen Gleißner angesehenen Menschens Krebsgängig zu machen; Dann! da man Ihme in mindesten nichts gutes zutrauet, und denselben mit der grösten Behutsamkeit in allen seinen Handlungen beobachtet, so fehlet es selten, daß man nicht alle seine Maasreglen vernichtigen sollte; Ich rede hier von jener listigen Verstellung gar nicht, welche blos dahin abzwecket, um andere zu übertäuben und zu betriegen; Jedermann weiß, daß diese lasterhaft seye: Ich re-

de nur von jener, welche an- und für sich gar nichts böses hat; Ich sage, daß man sich selbiger, so unschuldig sie auch immer seyn mag, niemalen, oder nur sehr selten und aus Noth bedienen müsse; Die allgemeine hierüberge- ben könnende Regul ist die e, daß man sich der List niemalen gebrauchen müsse, um jemanden zu betriegen, sondern nur alleine, um zu verhinderen, daß wir nicht be- trogen werden.

57

Von dem Tod eines Freundes.

Jener Schmerz ist sehr empfindlich, welchen man bey dem Verlust eines Manns von Verdiensten erleidet, den man liebet, und von deme man ebenfalls zärtlich geliebt worden; Ein solcher Verlust ist um so größer, je be- schwerlicher derselbe wieder zu ersetzen ist: Und man müste wahrhaftig die Stärke oder viel- mehr die Unempfindlichkeit eines Stoicker ha- ben, um nicht davon lebhaft gerühret zu wer- den; Inzwischen, ob gleich dieser Schmerz

aller-

allerdings gerecht ist, so muß man dannoch dessen Bitterkeit, durch zu Hülfenehmung des Glaubens und der Vernunft, zu versüßen, und dabey nebens zu betrachten suchen, daß in beiderley Gelegenheiten, zu Erfüllung deren Pflichten einer wahren Freundschaft, nicht genug seye, nur Zähren zu vergießen, man muß über das das Andenken seines Freundes werth halten, seine Gedächtnis ehren, seinen letzten Willen getreulich befolgen, und dessen hinterlassenen Angehörigen beystehen, wann sie einiger Hülfe benöthigt seyn sollten.

58

Bey Hofe ist das Mistrauen nothwendig.

Den Hof muß man als ein feindliches Land betrachten, wo tausend Stricke geleget sind, um uns zu fällen. Hier ist es, wo die Leuthe am mehreisten Höflichkeit, und am wenigsten Aufrichtigkeit besitzen; Lasset uns also ihren listigen Liebkosungen und falschen Vertraulichkeiten nicht trauen; Lasset uns

allzeit erinneren, daß ihr aller gewöhnlichster Grundsatz seye, niemalen in äusserlichen das zu scheinen, was sie in dem Herzen würklich sind; Wer alle Gelegenheiten, Euch zu Grund zu richten suchet, lächlet euch hier an, und zeiget euch seine Zuneigung; Um nun der Gegenwurf dieser falschen Freunden nicht zu seyn, so verbirget ein geschickter Hofmann gleichermassen alle seine Absichten und Gedanken, vorzüglich aber in Sachen, welche das Verhalten deren Großen angeben; Er verbirget seine Absichten, um seine Mitwerbere sich nicht vorkommen zu lassen, er verheimliget seine Gesinnungen, aus Forcht, daß seine Feinde solche übel auslegen, oder Ihme bey denenjenigen verdrüßliche Händel anzetteln mögten, welche ihme zu schaden vermögend sind; Man wird mir ohne Zweifel einwenden, daß es ausserordentlich beschwerlich seye, ohnaufhörlich auf seiner Huth, und gegen diejenige Personen mißtrauisch zu seyn, welche man doch alle Tage zu sehen sich nicht entbrechen kan: Ich gestehe dieses gerne ein, indessen ist diese Vorsicht doch bey Hofe von einer ohnumgänglichen Nothwendigkeit, und

wird doch allezeit, wann es auch einigen Zwang kosten sollte, in seinen Handlungen vorsichtig, und in seinen Reden ruckhaltend zu seyn besser und zuträglicher seyn, als sich in Gefahr zu setzen, durch Eröfnung seines Herzens von Leuthen betrogen zu werden, von deren Treue wir einiges sicheres Merkmal nicht haben. Bey allem deme behaupte ich doch ein so allgemeines Mißtrauen nicht, daß es nicht einigen Abfall leide: Ich gebe zu, daß man auf einen Verständigen, und von geprüfter Tugend seyenden Freund gutes Vertrauen setzen könne, so lange man aber einen dergleichen Freund anzutreffen das Glücke nicht gehabt hat, ist das sicherste Mittel, um nicht betrogen zu werden, sich keinem Menschen vertrauen.

59

Von denen Leidenschaften derenjenigen, welche schon bey Jahren sind.

Wie abgemessener die Manieren eines Menschens mit seinen Umständen und Alter sind, um so mehr gefallet derselbe; So gefal-

fallet uns an einem Monarchen ein erhabenes und majestätisches Ansehen, an einer obrigkeitlichen Person die Ernsthaftigkeit, und eine hohe und hochmüthige Mine an einem Kriegs-General: Und eben so gerne sehen wir an einem jungen Menschen die Munterkeit, und an einem alten ein gesetztes Weesen: Da gegen über mißfallet ein Mensch allzeit um so viel mehr, wie weiter derselbe sich von der Ihme wahrhaft eigenen natürlichen Beschaffenheit entfernet; Dahero kommet es, daß man in einem Alten die ausschweifende Leidenschaften eines jungen Menschens nicht auszustehen vermag; und vorzüglich ist es die Liebe, welche einen in Alter schon ziemlich zugenommenen Mann lächerlich machet; Kan wohl eine seltsamere Figur, als jene eines innbrünstig verliebten Alten seyn? und was ist wohl für ein Mittel, sich des Lachens zu enthalten, wann man selbigen eine ihme so wenig anständige Rolle spielen siehet? Es ist in der That ein großes Unglücke, aller während eines so langen Lebens erworbener Ehre und Ruhm in wenig Tägen sich verlustigt zu machen; und dannoch geschiehet dieses bey jenen

Leu-

Leuthen, welche in ihrem Alter eben so leben wollen, wie sie in ihrer Jugend gelebet haben, und welche in ihrem sechzigsten Jahr weder mehr vernünftiger geworden, noch über sich mehr Herrschaft, als in ihrem achtzehenden Jahre erworben haben.

60

Von denen Nachrichten.

Denenjenigen, welche die vorzüglichste Ehrenstellen begleiten, ist wahrhaft viel daran gelegen, diejenige Nachrichten anzuhören, welche man ihnen zu geben gedenket, und ihr Urtheile so lange zurucke zu halten, bis sich derenselben wahrer Befund aufgekläret haben mögte; Gleichwie man nun durch diese Weege sehr vieles entdecket, so ist es auch der Vernunft eines Staatsraths, eines Kriegsgeneraln, eines Befehlshaber in einem Platz ꝛc. wohl angemessen, die Ueberbringere von dergleichen Nachrichten nicht alleine aufzunehmen, sondern auch auf den Fall freygebig zu belohnen, wann sich das von ihnen vorgegebene

würk-

würklich bewahrheitet; Geschiehet es aber, daß selbige in der Absicht, um nur von ihrem Witze, oder ihrer in Entdeckung eines listigen Streiches besitzenden Geschicklichkeit eine gute Meinung sich zu erwerben, falsche Nachrichten bringen, oder gar aus Antrieb einer Gehässigkeit oder Neydes, ehrlichen und wackeren Leuthen Laster aufzuhalsen sich unterstehen, so verdienen sie allerdings als Verläumder schärfest bestraffet zu werden, deren Kunstgriffe so wohl für den Staat als für die, welche sich darmit bethören lassen würden, von denen gefährlichsten Folgen seyn können.

61

Die Pflichten derer in Würden stehenden Personen.

Hohe Würden erforderen so viel Sorge, so viele Arbeit, so viel Wachsamkeit und so viel Verwendung daß sie vielmehr prächtige Sclavereyen als Stellen sind, woselbst man nach seinem Wohlgefallen zu leben vermöge; dieses aber ist eine Wahrheit, wovon große Herren sich so leichtlich nicht überreden lassen.

lassen. Wer ihnen sagen würde, daß, je mehr man über andere überhaben seye, um so weniger seye man in gewiesen Verstand frey, um so viel mehrere Pflichten habe man zu erfüllen, um so grössere Behutsamkeit zu gebrauchen, und um so sichere Maasregeln zu nehmen, der würde Ihnen eine ganz unbekannte und wilde Sprache reden; Sie betrachten in ihren erhabenen Stellen nur die ihnen hier geleistet werdende Ehre, und den dadurch erhaltenden Gewalt, ohne jemalen an die ohnauflößlich darmit verknüpfte Pflichten und Sorgen zu gedenken; Es würden sich wenige finden, welche nach denen ersten und vorzüglichsten Bedienungen zu streben sich unterstehen würden, wann sie die große Beschwerlichkeit, solchen würdiglich vorzustehen, bedenken thäten; Es ist für eine mit denen schönsten Verstandsgaaben versehene Person nicht genug, nur solche zu besitzen, wann der Besitz nicht zugleich durch die edelste Gemüths-Neigungen begleitet und deren Gebrauch durch diese angeordnet wird; zu gleicher Zeit sind Ihme schier alle Tugenden, vordersamst aber die Frommkeit, die Vernunft, und die Gelassenheit zu haben nöthig,

thig, Er muß in seinen Sitten und ganzem Betragen wohl geordnet seyn, und die Tugend annehmlich und liebenswerth zu machen, Er muß den grösten Eyfer für das Wohl des Staats, und für die Beförderung der Religion bezeigen, zu Verminderung der allgemeinen und besonderen Noth alles Menschen mögliche beytragen, die Laster mit Schärfe bestraffen, die Verdienste freygebigst belohnen, und die Billigkeit zum alleinigen Grund aller seiner Handlungen legen: Er muß endlichen fleißig, wachsam und unermüdet seyn, er muß, mit einem Wort, seine ganze Ruhe dem Dienst seines Fürstens und des Vatterlands aufopferen; Jene, welche der Fürst zu Handlung und Austheilung der Gerechtigkeit, zur Ordnung seiner Kriegsheeren, und zur Regierung seiner Provinzen bestimmet hat, sind, diese sämmtliche Pflichten zu beobachten, ohnnachläßig verbunden, und nur hierdurch sind selbige, Ungnaden zu vermeiden, sich mit Würdigkeit zu erhalten, und einen gründlichen und wahren Ruhm sich zu erwerben, alleine vermögend.

62

Man muß in beträchtlichen Vorkommenheiten mit dem antworten sich nicht übereilen.

Ueber beträchtliche Vorkommenheiten auf der Stelle sich antwortlich vernehmen lassen, ohne eine lange und durch einen weitschichtigen Begriffe unterstützte Erfahrung zu haben, ist eine Frechheit von der gefährlichsten Folge: und Ich glaube, daß, wann man auch würklich diese vorzügliche Vortheile haben würde, man sich dannoch, so viel es die Gelegenheit zulassen mag, Zeit nehmen müße, dasjenige vorhero wohl zu überlegen, was etwan auf das in der Frage stehende zu antworten seyn könne; man lasse sich dahero durch einen lasterhaften Hofarth niemalen dahin verleithen, die Größe und Fähigkeit seines Verstands dadurch an Tage zu legen, daß man dasjenige mit gar zu großer Uebereilung abfertige, welches doch mit guter Muße überleget zu werden verdienen mögte; die in diesen

sen Vorfallenheiten begehende Fehlere sind niemalen gering, besonders wo es um den Nutzen des Staats zu thun ist.

63

Man muß Böświchte nicht schützen.

Es ist nichts schöneres, als jedermann, ja so gar seinen ärgsten Feinden, gutes zu erweißen: nur alleine boßhafte Leuthe sind es, die man niemalen unterstützen solle; Dieses würde sich als einen Beschützer des Lasters erklären, und wohl folglich auf die Eigenschaft eines ehrlichen Manns Verzicht thun heißen. Ein erster Staatsrath, welcher Böświchteren durch Dienst-Ertheilungen Vertrauen und Ansehen verschaffet, machet sich wegen allen jenen Lasteren verantwortlich, welche dergleichen Leuthe durch Mißbrauchung ihres Gewalts begehen können; und nebst deme daß Gott einen solchen ungerechten und untreuen Rath gewißlich straffen wird, so hat der Fürst allzeit das Recht, Ihn deswegen

zu züchtigen, daß Er einen Theil seines Ansehens unwürdigen Leuthen vertrauet habe, welche allem Vermuthen nach einen üblen Gebrauch davon machen würden.

64

Wie man sich gegen Undankbare betragen solle?

Das Mißfallen, Undankbare angetroffen zu haben, muß uns niemalen dahin verleithen, über selbige zu schelten: Verweiße und Klagen sind die angemessene Mittel gar nicht, solche zur Erkänntniß ihres Fehlers zu bringen, im Gegentheile würden dieselbe, wann sie sich durch unsere Reden verschreiet sehen, ihre gegen uns gehabte Gleichgültigkeit in Hasse verwandlen, und gar keine Maaße mehr gegen uns beobachten; das Mittel, dergleichen Leuthe wiederum zu sich selbst zu bringen, ist, selbigen mit der nemlichen Höflichkeit, nach wie vor, zu begegnen, ohne die mindeste Empfindlichkeit über ihre Undankbarkeit bemerken zu lassen; Diese Gelassenheit

rühret Sie: Diese machet selbige gar balden bereuen, daß Sie nicht einige Rucksicht auf Personen geleget haben, welche dessen doch so viel gegen sie beobachten: und diese verbindet selbige endlich, das ihrige Betragen gegen uns zu änderen. Ist es wohl nicht besser, Leuthe auf diese Art mit einer Güte zu gewinnen, welche dieselbe um so mehr rühret, da sie solcher sich unwürdig zu seyn gar wohl wissen, als dieselbe durch unsere Vorwürfe, durch unseren Kaltsinn oder einen verächtlichen Hochmuth zu beleidigen, welcher sie gewießlich zu unseren offenen Feinden machen würde.

65

Was man bey großen Unternehmungen zu beobachten habe?

Bey großen Absichten ist es oft darumen zu thun, um entweder alles zu gewinnen oder alles zu verliehren; Gleichwie die Folgen hievon äusserst gefährlich sind, wann sie keinen gedeyblichen Ausgang gewinnen, also muß man alle erdenkliche Vorsicht gebrauchen,

ehe man sich in solche einlasset. Vor allem ist sicher und gewieß, daß man eine dergleichen beträchtliche Absicht niemalen sich bilden müße, man seye dann wohl aufgeleget, selbige sicher leithen, und mit Ihr zum glücklichen Ende kommen zu können; Hiezu aber ist die angebohrne Geschicklichkeit alleine nicht hinreichend; Verwendung, Beständigkeit und Fleiße sind in der Ausübung gleichfalls nothwendig; es müßen über das diejenige, welche man in großen Unternehmungen sich zur Hülfe wählet, Ueberlegung und Muth haben: Ueberlegung zwar, weil in dessen Abmangel die geringste Hinderniß sie aufhalten, und die sich etwa äusserende Beschwerlichkeiten sie verwirren und zurucke werfen können: Herz und Muth aber, weil ansonsten die sich zeigende Gefahr sie zu erschrecken, und den Kopf in Unordnung zu bringen vermögend ist, so, daß man das Mißvergnügen hat, durch seine eigene Schuld sich zu Grunde gehen zu sehen. Es müßen auch diejenige, mit denen man sich in dergleichen Vorfällen verbindlich einlasset, ehrliche Leuthe seyn; Nun weiß ich zwar, daß man bey dieser Art Personen nichts

zu beförchten habe, und daß selbige durch ihr einmal gegebenes Wort verbunden genug seyen: indessen glaube Ich doch, daß in Erwegung der Beträchtlichkeit der in Unterhandlung stehenden Sache, in Anbetracht der Unbeständigkeit deren Menschen in dem Wählen, (worinnen man sich ohnehin so leichtlich betrieget) und in Rucksicht auf die Zufälle, welche man mehrmalen sich ereignen siehet, es zur gemeinschaftlichen Sicherheit nothwendig seye, alle Sachen, worinnen man mit anderen übereinkommt, und alle Entschliessungen, die man mit gesammten Beyfall hierüber nimmt, schriftlich und in solchen klaren und deutlichen Ausdrückungen zu verfassen, daß zweydeutigen Erklärungen ohnmöglich einiger Platz gelassen werden könne; schlagen hernach etwan solche Sachen um, oder siehet man sich betrogen oder verlassen, so dienen diese Gattungen Schriften zur sicheren Rechtfertigung seines beobachteten Verhaltens: sie zeigen, daß man an anderer Leuthen Fehlern einigen Theile nicht gehabt habe, und daß der üble Erfolge deren Geschäften blos nur diesen beyzumessen seye, entweder weil Sie in der Ge-

fahr

fahr keinen Muth bezeiget, oder, da Sie ihrem alleinigen Eigensinn nachhangen wollten, dasjenige nicht befolget haben, was doch gemeinschaftlich beschlossen ware. Das Stillschweigen ist in großen Absichten nicht weniger beträchtlich, als eben die Sache selbsten, wovon Ich nur so geredet habe: welches man in nachfolgenden Lehrsatze erkennen zu machen im Begriffe ist.

66
Von dem Geheimniß.

Die gröste Staatsmänner würden ihre Bemühungen unnütze verwenden, wann das Geheimniß in ihren Berathschlagungen nicht beobachtet werden sollte: und in der That, die am klügesten berathene Unternehmungen würden gewöhnlicher Weise ihr abgestecktes Ziel niemalen erreichen, wann diejenige solche entdecken, denen daran gelegen ist, sich selbigen zu widersetzen; So bündig immer die hiebey beobachtende Maasregeln seyn mögen, so vernichtigen sie solche dannoch, und kommen allen Anschlägen zuvor, die man gegen sie fas-

sen kan; sonderheitlich und vorzüglich ist es bey Hofe nöthig, daß man in gewißer Maaße ohnausforschlich und ohndurchdringlich seyn müsse: Der Witze ist hier so fein, daß es nur einer Gebärde, eines Worts, oder nur eines Blicks bedarf, um das bemerken zu lassen, was man doch nicht gerne wollte wissen lassen; wie viele Entwürfe siehet man nicht deswegen vereitlet, weilen diejenige, welche ihre Absichten mit der äussersten Sorge verheimlichen sollten, sich von Leuthen ausforschen lassen, die feiner, als sie selbst, waren? ja es giebt Leuthe, welche aus Mangel der Ueberlegung oder der Erfahrung ihre Vorsätze dem nächsten besten eröffnen, ohne die Folgen zu bedenken, denen sie sich durch ihre Offenherzigkeit aussetzen; man findet in Wahrheit unter denen Menschen so wenig Treue und Redlichkeit, daß man dieselbe niemalen genug auszuforschen und zu prüfen vermag, ehe man sich Ihnen anvertrauet: Bey allem deme sind doch alle der einstimmigen Meinung, wie ein jedweder das Ihme vertraute Geheimniß bey sich zu behalten verbunden, und dieses eine verwahrlich hinterlegte geheiligte Waare seye;

welche

welche zu berühren niemalen erlaubet seye; wo ist aber derjenige, der dieses Gesätze ohnverbrüchlich beobachtet, oder vielmehr nicht entheiliget, wann Er bey einer solchen Untreue seine Rechnung zu finden vermögend ist? Wann ich sage, daß das Geheimniß eine ohnverletzliche und geheiligte Sache seye, so verlange ich nicht zu behaupten, daß dieser Satz ganz allgemein, und diese Regul ohne alle Ausnahm seye, dann vertrauet mir, Beyspiel weis, ein Freund, nach den von mir vorhero erhaltenen Versprechen nichts zu entdecken, seine Verbindung zu einer lasterhaften Unternehmung, so muß Ich zwar alle meine Kräfte verwenden, um Ihn davon abzubringen: sollte Ich aber darmit nicht zu Stand kommen, und ein anderes Mittel nicht haben können, um Ihme an der würklichen Ausführung seiner genommenen Entschliessung zu verhinderen, so ist mir allzeit erlaubet, dessen Geheimniß, und zwar aus der Ursache, zu eröffnen, weil Ich zur Zeit, wo ich demselben die Versicherung gabe, daß Ich Niemanden von dem mir vertrauen wollenden etwas eröfnen würde, der sicheren Meinung ware, daß er nichts zu unternehmen

vermöge, welches mit der Handlungsart eines rechtschaffenen Manns ohnvereinbarlich gewesen wäre, und auf diese Art habe ich nicht verlanget, mich zu einigen Stillschweigen zu verbinden, als nur in der Muthmaßung, wie er einiges böses Absehen mir nicht mitzutheilen hätte. Ansonsten ist es auch gewieß, daß ein jedes wider eine deren vörderſten Pflichten laufendes Versprechen an sich schon nichtig seye: wann Ich nun ein gottloses Absehen zu verheimlichen versprochen habe, so ist ja dieses Versprechen einer meiner ersten Pflichten von darumen entgegen gesetzet, weil es jenem so nützlichen und so gerechten Gesätze der Natur zuwider laufet, welches alle Menschen verbindet, allem Fortgang des Uebels, so viel immer möglich, sich zu widersetzen, und die Unternehmung böser Handlungen zu hintertreiben; dieses Versprechen ist also nichtig, und Ich bin solches zu halten nicht verbunden; Hieraus so wohl als aus denen in der Geschichte erfindlichen Beyspielen kan man sehen, wie gefährlich es seye, der Aufbewahrer deren Geheimnissen eines anderen und insonderheit großer Herren zu seyn, bey denen sich nicht sel-

selten der Nutzen des Staats mit verwickelt stehet; dahero muß ein jeder verständiger Mensch, so viel möglich, theil an anderer Leuthen Geheimnißen zu nehmen, sich hüten. Ich will aber hiemit nicht verstanden haben, als wann es nöthig seye, das uns von einem wahren Freund vermittels Eröffnung seines Herzens bezeiget werdende Vertrauen auszuschlagen oder zu verwerfen: dann gleichwie ich voraus setze, daß dieser Freund vernünftig und tugendhaft seye, so wird derselbe uns niemalen etwas eröfnen, welches zu entdecken, uns unsere vörderste Pflicht verbinden könnte; und nach solchen Umständen wird das Gesätze des Geheimniß seine ganze Kraft haben, und man wird ehender alles verliehren, als selbiges auf die mindeste Art verletzen müßen.

67
Von der Hofnung und der Verzweiflung.

Die Menschen, welche lediglich der Leitung einer erleuchteten Vernunft folgen sollten, urtheilen alle Sachen gewöhnlicher Weise

nur

nur nach Maaße ihrer Gemüths- und sonstigen natürlichen Beschaffenheit: also bilden die, sich zu schmeichlen gewohnte, Hoffärtige sich vestiglich ein, daß sie alles dasjenige erhalten werden, was sie nur immer verlangen; dagegenüber die auf sich und auf andere mißtrauende forchtsame schier allzeit an dem guten Erfolge ihre Unternehmungen verzweiflen. Lasset uns diese Gefahr volle äusserste Weege mit aller Sorgfalt verhüten: dann die Verzweiflung so wohl als das gar zu große Vertrauen machen uns auf einerley und die nemliche Art die Mittel vernachläßigen, wodurch wir einen gedeyligen Ausgang uns erwürken könnten; und lehret uns dann nicht auch die Erfahrung, daß gar oft eben das Gegentheil von deme erfolge, was man sich eingebildet hatte? woraus sich also leicht folgeret, daß sehr viele, entweder durch eine eitle Hofnung betrogen, oder durch eine ohngegründete Forcht verwirret, sich zum voraus sehr ohnschicklich und gar zu frühezeitig erfreuen oder ärgeren. Diese angezogene Ursachen, dünket mich, sollten uns wohl dahin veranlassen, daß, nachdeme man all jenes erfüllet hat, was die Ver-

nunft

nunft zur gedeyhligen Erzielung seiner Absichten zu verwenden erheischet, wir, so viel möglich, in einer gelassenen Verfassung verbleiben sollen, ohne uns einer zu großen Forcht oder einer zu sicheren Hofnung oder gar einiger Verzweiflung zu überlassen, nichts desto weniger doch so, daß, da wir nichts von allem deme vernachläßigen, welches unseren Absichten vorzüglich seyn könnte, wir auch zu gleicher Zeit alle nöthige Vorsicht brauchen, denen haben könnenden betrübten Folgen vorzukommen, wann der Erfolg unglücklicher Weiß umschlagen sollte; folgten wir diesen Grundsatze, so würde uns das sich ereignende Gute um so viel vergnüglicher seyn, je weniger wir solches erwartet haben würden, und das Uebel würde in Anbetracht der Sorge, mit welcher wir uns darauf vorbereitet haben, niemalen so groß und allzeit weniger empfindlich seyn.

68

Man muß die Tugend unterstützen.

Die unterdruckte Tugend ist ein Gegenstand, welcher einen großmüthigen Menschen empfindlich rühret, und Ihn alle seine Kräften und Vertrauen anzuwenden veranlasset, um die Angelegenheiten deren ungerechter Weise zu Grunde gerichtet werden wollenden Schwachen und Geringeren zu unterstützen; diese Großmuth ist aber leider! eine in diesem Jahrhundert wenig geläufige Waare: man siehet ganz ohnbeweglich das triumphirende Laster durch seine Kunstgriffe sich aus dem Grunde der zerstörten Tugend erheben, und diejenige selbst, welche solches zu verhinderen gar leicht vermögend seyn würden, getrauen nicht, sich dieser Ungerechtigkeit zu widersetzen. Inzwischen bedünket mich, daß wir, erfolge auch daraus, was da wolle, diejenige die das Heft in Händen haben, von denen zur Unterdruckung der Unschuld gespielet werdenden Betrügereyen unter der Hand zu benachrichtigen, oder aber wann wir selbst solche zu vertheidi-

gen hinlängliche Kräften haben, uns als derselben selbstige Beschützere herzustellen verbunden seyen; Es wird uns zwar eine Unternehmung von dieser Gattung ohne Zweifel Feinde zuziehen: es ist aber nichts daran gelegen: rechtschaffene und redliche Leuthe werden bey dieser Gelegenheit auf unsere Seite sich zu lenken, niemalen ermangeln; und sollte auch geschehen, daß etwas auf das Spiele zu setzen seye, würden wir solches wohl irgend besser als zum Schutz der Tugend verwenden können?

69

Von der Ohnentschlossenheit.

Diejenige welche nie einen vesten und bestimmten Gegenstand haben, und allzeit ohnentschlossen sind, was Sie unternehmen sollen, irren in der Welt beyläufig, wie Reisende in einem Wald, herum, in welchen Sie keine Weege noch Steege wissen; man muß sich bey guter Zeit bearbeiten, die verschiedene Stände der bürgerlichen Gesellschaft wohl kennen zu lernen, und denjenigen in der

Fol-

Folge sich zu wählen, welchen wir uns am mehresten angemessen urtheilen werden; Man siehet sich manchmalen ehender am Ende seines Lebens, als man darauf gedacht hatte, wozu man solches anwenden solle; inzwischen ist eben dieses Leben so kurz, und die Zeit so kostbar, daß es in der That sehr übel gethan ist, einen beträchtlichen Theile desselben darmit zu verliehren, daß man in einer Ungewißheit der sich zu wählenden Handthierung so lange verharret. Es ist ausser diesem noch eine Ungewießheit oder vielmehr Ohnentschlossenheit, welche zwar nicht ganz und gar so nachtheilig, indessen aber doch allzeit sehr schädlich ist: und diese bestehet darinnen, wann man nicht weiß, wozu man sich in Vorkommenheiten und denen verschiedentlich sich ereignenden Zufällen entschließen solle: oder wann man auf eine unnütze und eitle Weiße sich lange ererst berathschlagen wollte, wann die Gefahr auf den Nagel brennet, und eine eilige Entschließung erforderet; Ich weiß, daß es sehr nützlich seye, alle Sachen zuvor wohl zu untersuchen, ehe man solche würklich unternimmt: alleine wann man zu förchten

Ursache

Ursache hat, daß man die Gelegenheit zu Ausführung eines Vorhabens nicht aus Handen gehen lasse, und vorzüglich in allen jenen Vorfällen, wo der gute Erfolge von dem Fleiße abhanget, so ist es sehr gefehlet, mit langwierigen Berathschlagungen erst die Zeit hinbringen zu wollen, welche doch würksam verwendet werden solle. Schwachen und forchtsamen Geisteren ist dieser Fehler sehr eigen, und eben dahero sind selbige zu großen Geschäften aus der Ursache nicht aufgeleget, weil diese durch Saumseeligkeit sich oft ganz vernichtigen, und von denen ihre Leithung besorgen sollenden einen großen, durch eine entscheidende und gründliche Beurtheilung unterstützten, Muth erfordern.

70

Man muß in seinen Urtheilen sich nicht übereilen.

Woher kommet es, daß die Menschen in allen Gattungen Materien voller Fehler sind? und wo rühret es her, daß so viele

derenselben sich blos nach falschen Grundsätzen betragen? Die Ursache ist diese, weil dieselbe sich die Mühe nicht nehmen wollen, die Wahrheit in Vorfällen von der allereinfachesten und geringsten Ueberlegung zu suchen, oder aber zu prüfen, was in derenselben Ausübung das vorträglichste seye; die Gerechtigkeit und die Wahrheit stellen sich dem Verstand nicht gleich Anfangs dar; die durch die Ausdünstungen deren Leidenschaften sich bildende Nebel so, wie die Vorurtheile, verhindern uns, das Wahre und das Billige klar zu erkennen: und geschiehet es öfters blos nach fleißigen und langen Suchen, daß wir solche wahrhaft zu finden das Vergnügen haben; die geschicktesten Leuthe betriegen sich manchmal ohngeachtet aller Ueberlegung: was wird dann nun erst mit denen schwachen und kleinen Geisteren geschehen, welche nichts zu ergründen vermögen, und sich so zu sagen, nur lediglich über die Oberfläche deren Sachen hinweg schwingen? es ist in der That von der grösten Wichtigkeit, alle Uebereilung in unseren Urtheilen zu vermeiden; Sie ist die Quelle deren Ketzereyen und Rotten, sie

ist die Ursache deren Strittigkeiten und Zusammenverschwörungen, welche den Geist und die Ruhe deren Völkeren theilet und verstöhret: und durch eben solche Uebereilung und Boßheit unseres Herzens geschiehet es, daß wir denen Handlungen anderer Leuthen eine boßhafte Deutung geben, und zwar wieder diesen auf dem natürlichen Gesätz sich gründenden Lehrsatz, daß man alles auf der guten Seite nehmen müße, was nur hiebey genommen werden könne. Sonst sind auch die Ersessenheit und der Eigensinn (zwey in der Sittenlehre und denen bürgerlichen Handlungen gleich gefährliche Laster) die gewöhnliche Folgen der Uebereilung, wovon ich hier rede; Lasset uns also solche sorgsam vermeiden! und da uns Gott die Vernunft zur Helferin gegeben hat, so lasset uns nichts, ausser nur durch dessen Führung, beurtheilen; und lasset uns in unserem Betragen niemalen denen ungestümmen Bewegungen unserer Leidenschaften folgen; Dann da uns selbige, etwas zu übereilet zu wählen, veranlaßen, so setzen sie uns zugleich in die betrübte Nothwendigkeit, entweder an unserem gegebenen Wort

oder unserer Pflicht etwas erfehlen zu lassen. Der feinste und erhabenste Verstand begehet Fehler, wann er zu geschwind zu Werke gehet; anstatt daß ein Mensch von mittelmäsigen Natursgaben, welcher die Sachen etwas näher und mit Muße untersuchet, dasjenige entdecket, welches denen mehr helleren und schärferen, aber weniger aufmerksamen Augen entgangen ist.

71

Wie man sich gegen jene verhalten solle, welche uns in einigen Vorkommenheiten zur Mithülfe gewesen?

Wann zwey oder mehrere Personen ein Geschäft gemeinsam unternommen, und solches mit vereinigten Kräften zum guten Ende gebracht haben, so hat derjenige in der That sehr wenig Ehre und Billigkeit, welcher den Nutzen und den Ruhm davon sich ganz alleine zuzuschreiben gedenket; und wie! ist

es nicht billig, daß diejenige, welche mit uns alle Beschwerlichkeiten und Gefahren einer Unternehmung getheilet haben, an denen daher rührenden Vortheilen auch einen gleichmässigen Antheile gewinnen? ein Mensch, welcher in dergleichen Vorfällen sich fälschlich zu rühmen getrauet, daß aller Ruhm eines glücklichen Erfolges ihme alleine angehörig seye, verliehret bey dieser seiner eitlen Ruhmsucht sicherlich mehr, als er zu gewinnen vermag; Dann nebst deme, daß er bey diesem seinen selbst eigenen Lob ohnehin weniger Achtung als Verachtung sich zuziehet, so machen die Klagen, welche gegen seinen Hochmuth und bösen Glauben diejenige erregen, die Ihme mit Vortheile an Handen gegangen, und deren Dienste derselbe indessen doch in der Absicht zu verringeren suchet, um die seinige hiedurch desto glänzender zu machen, einen solchen Lermen in der Welt, daß er gewießlich keinen Menschen mehr antreffen wird, welcher Ihme in seinen Absichten beyzustehen jemalen gesinnet seyn mögte; wo im Gegentheile man sich zu einem Vergnügen zehlet, denenjenigen zu helfen und zu dienen, welche,

ohne jemalen von ihren eigenen Verwendungen einiges Weesen zu machen, den ganzen Erfolge ihrer Unternehmungen denen Kräften oder dem guten Verhalten deren anderen beymesset; und diese ihre äußerste Sittsamkeit, an statt den Schimmer ihrer schönen Handlungen zu verminderen, erhebet mit sicheren Vortheile ihre Verdienste.

72

Von ohnvermutheten Vorfällen.

Es geschiehet manchmalen, daß ein ohnvorgesehener Zufall die allerbeste Maaßnehmungen vernichtige, und der Ausführung deren klüglichst berathenen Absichten eine fast ohnübersteigliche Hinderniß im Weege lege; was man in dergleichen Gelegenheiten vor angemessene Grundsätze zu befolgen habe, ist man zu bestimmen nicht im stand: solches hanget alsdann lediglich von der Lage und Verfassung ab, worinnen sich die Gemüthere und die Sachen selbst befinden; Ich werde blos so viel sagen, daß man so lange berathschlagen

schlagen müße, als es die Geschäften selbsten nur immer zulassen, und daß alsdann dasjenige, was uns am vorträglichsten geschienen haben wird, kecklich und mit so viel Zuversicht ausgeführet werden solle, als wann man noch so lange alles geprüfet hätte; in dergleichen Vorkommenheiten ist ein großer und standhafter Muth wohl und schicklich angewendet; und hier ist, wo man den natürlichen Witze desjenigen klar zu erkennen vermag, welcher eine Unternehmung zu leithen hat; Glückseelig! wann er durch seine Geschicklichkeit ein gutes Auskunfts-Mittel zu finden, und in Mitte der Gefahr oder in der grösten Verwirrung deren Geschäften mit kalten und heldenmüthigen Blut alles mit jener bewunderenswürdigen Gegenwart des Geistes zu ordnen vermag, welche man an großen Männern zu allen Zeiten so sehr bewundert hat.

73

Von Gutthaten, Vergeltungen und Austheilung deren Bedienungen.

Für ein Königreiche ist es ein grosses Unglücke, wann dessen Beherrscher ihre Gnadens-Bezeugungen und Dienst-Beförderungen lediglich nach Gunst oder für Geld austheilen: Dann da sie auf diese Art ihre Bedienungen dem Meistbiethenden verkaufen, so beschädigen sie dadurch das gemeine Weesen belaut jenes Sprichworts, welches saget, daß derjenige, welcher eine Bedienung erkaufet, auch die Gerechtigkeit zu verkaufen gewohnet seye; Ausserdeme werden auch hiedurch Leuthe von Verdiensten zurucke gesetzet, welche gar wohl empfinden, daß dasjenige, welches man anderen ertheilet, in seiner Art Ihnen abgeraubet werde; und gleichwie die vörderiste Dienststellen durch dergleichen unwürdige Leuthe sich angefüllet sehen, so leidet der gemeine Mann, und der Staats-Cörper empfindet dadurch den beträchtlichsten Nachtheil; wann aber nach Anordnung einer gesunden

funden Staats-Klugheit die Vergeltungen nur an die, durch ihre Dienste sich verdienet gemachet habende, gedeyhen, und die Austheilung deren Bedienungen und sonstigen Stellen mit Billigkeit und Auswahl geschiehet, so bearbeitet sich ein jeder, derenselben in der guten Versicherung sich würdig zu machen, daß das seinige Glücke blos von seiner Tugend abhange; Ueber das gehen auch die öffentliche Geschäften viel besser von statten: die Ruhe und Vergnügenheit finden sich aller Orten, und in allen Sachen beobachtet sich die beste Ordnung: indeme diejenige, denen der Fürst sein Ansehen und Gewalt mit anvertrauet hat, als redliche und rechtschaffene Leuthe ihren Pflichten auf das fleißigste nachkommen, und lediglich ihre Völkere glücklich zu machen sich bearbeiten. Wir sehen gegenwärtig in Frankreich die Würkung dieser weisen Staatskunst: alles was der König giebt, giebt er den Verdienst und niemalen nach Gunst: *) und also siehet

*) Der Verfasser kommet hierinnen der allgemeinen guten Meinung bey, welche man in diesem Punct gegen Louis XIV. geheeget, daß selbiger sehr auf Verdienste gesehen.

selbiger sich auf die verwunderenswürdigste und vollkommeste Weiße bedienet; ja man kan sagen, daß die äusserste Sorge, welche er ohnabläßig in einer guten Auswahl seiner Staats-Räthen, seiner Kriegsgeneralen und anderer Vorgesetzten verwendet hat, zu der Glückseeligkeit seiner Unterthanen, und sobey nebens dazu nicht wenig beygetragen habe, daß Er für sich selbsten zu einem solchen Punct der Hoheit und des Ruhms gediehen seye, wozu wir selbige erhaben sehen.

74

Von der Art Gnaden zu ertheilen, und abzuschlagen.

Es giebt Leuthe, welche das, was man von Ihnen verlanget, zwar gewähren, dieses aber allzeit entweder gar zu langsam, oder unter gewießen Bedingnißen, oder aber mit einer so unfreundlichen Art, daß man Ihnen davor wenig Dank weiß; Wann Ihr die Absicht habt, jemanden etwas gefälliges zu er-

weisen,

weisen, zu gleicher Zeit aber dessen Wohlneigung Euch zu erwerben gesinnet seyd, so lasset demselben empfinden, wie es aus guten Herzen geschehe, daß Ihr Ihm einigen Dienst leistet; ein verdrüßliches Gesichte und der Widerwillen, mit welchem man zu Gunst einer Person etwas thut, vermindert um mehr als die Helfte den Werth der empfangenden Guttbat, anstatt daß, wann man die Art, verbindlich zu machen, weiß, die Maniere, mit der man giebt, mehr Vergnügen, als das Geschenke selbsten, auch in einem zärtlichen und bey edleren Sachen, als nur den Eigennutz, empfindlichen Herzen mehr Eindruck machet. Es ist nicht weniger nützlich, etwas abzuschlagen, und die Pille recht schön zu vergolden wissen, das heisset, durch glatte Worte, dann artige und verbindliche Geberden dasjenige zu versüßen, was eine Verweigerung ohnangenehmes und bitteres mit sich führet; Ein rechtschaffener Mann ist so unzufrieden, nicht die ganze Welt vergnügen zu können, und weiß sich auch dessen bey denen mit Ihme Geschäften habenden Personen so wohl zu gebrauchen, daß solcher sich auch so

gar

gar da Liebe machet, wann er denenselben ihr Gesuche verweigeret, und Er schicket sie in der vesten Versicherung wieder zurücke, wie es nicht an Ihme liege, daß Sie nicht vollkommen vergnüget seyen, dergestalten, daß man Ihme für das, was er ohngerne verweigeret, nicht weniger Verbindlichkeit, als für das hat, was er mit Vergnügen gewähret.

75

Von dem einsamen- und dem grossen Welt-Leben.

Wie süße ist ein einsames Leben! wie ruhig und vergnügend ist es nicht! Ein in der Einsamkeit lebender und von denen seine Begierden erregen könnenden Vorwürfen entfernter Mensch, genießet einen gründlichen Frieden, wodurch derselbe sich die Ausforschung und Erkänntniß der Wahrheit sehr erleichteret; nur in der Einsamkeit ist es, wo Er von allen Sachen gesund zu urtheilen sich angewöhnet: hier wird sein Herz rein und sein Geist mehr aufgekläret, hier lernet Er tausender-

senderley Sachen durch das lesen und nachsinnen kennen, und ermüdet sich niemalen in der Betrachtung deren göttlichen Vollkommenheiten, welche sich in der Ordnung der Natur und der Gnade auf eine so verwunderenswürdige Weise zu Tage legen; im Gegentheile scheinet es, daß derjenige zu beklagen seye, der eine sehr ansehnliche Stelle begleitet: Was vor Sorgen, sagt man, was für Mühe, und was für Plagen finden sich nicht bey denen großen Ehrenämtern! Ich gehe dieses zwar ein: bin aber nichts desto weniger doch der Meinung, daß ein zu denen höchsten und ersten Stellen erhobener, und die zu derenselben würdigen Vorstehung nöthige Eigenschaften besitzender Mensch in seiner Bedienung gewieße Süßigkeiten genieße, welche seinen Bemühungen gar wohl die Waage halten; erfüllet selbiger, wie ich voraus setze, alle seine Pflichten, was Vergnügen muß es Ihme nicht seyn, seinem Vatterlande und seinem König mit Nutzen zu dienen, die Schwächere zu vertheidigen, die Unschuld zu beschützen, denen Armen beyzuspringen, Leuthe von Verdienst zu beförderen, und mit einem Wort, alle seine Schätze und Ansehen

ßen zum besten einer unendlichen Menge Menschen zu verwenden! Jene, deren Herz edel und großmüthig genug ist, um von denen Vortheilen eines großen Glückes einen dergleichen guten Gebrauch zu machen, und welche über dieses einen weitschichtigen und durchdringenden Verstand haben, sind ohne allen Zweifel zu Leithung großer Geschäften berufen, und zugleich schuldig, ihre von dem Himmel erhaltene seltene Gaben zum Nutzen des Staats geltend zu machen; dergleichen großen Geisteren, welche Gott über andere zu regieren erschaffen hat, würden weder geringere Bedienungen, weder ein eingezogenes Leben schicklich zukommen: wo gegenüber diejenige, welchen nur eine gemeine Stärke und mittelmäßiger Verstand zugetheilet ist, gar leicht ein einsames Leben anfangen können, ohne daß die Welt viel dabey verliehre; und so ferne sie nicht beruffen sind, so sollen selbige sich niemalen, als nur in ihren Kräften und Fähigkeit angemessenen Stand verbindlich einlassen.

76

Von denen Gesinnungen, welche bey uns der Gebrauch deren Creaturen erregen solle.

Lasset uns nicht einbilden, als wann die zu unserem Verderben so viel beywürkende Creaturen nicht auch sehr viel zu unserem Heil beyzutragen vermögten! Wüsten wir von denenselben einen guten Gebrauch zu machen, oder heegeten wir für sie keine andere Gesinnungen, als die man würklich gegen sie haben solle, sc würde das, was an denenselben gutes und liebenswürdiges ist, uns zur Liebe gegen denjenigen veranlaßen, welcher ihnen dieses alles gegeben hat, und das an ihnen erfindliche unvollkommene und böse würde uns zurucke halten, gegen selbige einige Ergebenheit zu haben; die Schönheit aller erschaffenen Dingen und vorzüglich jene deren vernünftige Creaturen, würde uns einigen Begrif von der unendlichen Schönheit Gottes, und zugleich einiges Verlangen machen, mit Ihme auf immerhin vereiniget zu seyn; Verstand, Stärke,

Güte, Weisheit, Billigkeit, und andere mehrere an denen Menschen geschätzte Eigenschaften würden uns die göttliche Vollkommenheiten bewunderen machen, welche die Quelle aller unserer Tugenden und der Anfang alles unseres guten sind; Die Vergnügenheiten welche man auf der Erden genießet, und die man aller ihrer mit sich führenden Bitterkeit ohngeachtet dannoch mit so viel Begierde aufsuchet, würden uns die Größe derenjenigen zu bedenken veranlaßen, welche man im Himmel geniesset, und zu gleicher Zeit verbinden, uns um einen Platz daselbst zu bewerben; Anderer Seits würden uns die in der Welt herrschende Unordnungen die Lust benehmen, denenselbigen anzuhangen: die Armseeligkeit dieses Lebens und dessen kurze Fürdauer würden uns belehren, daß die wahrhafte Glückseeligkeit hier nicht erfindlich seye; und endlich würden die Unvollkommenheiten und Laster derer, mit denen wir leben, uns jemanden aus einem anderen Beweggrund zu lieben, verhinderen, als lediglich aus Antriebe einer ganz reinen Liebe; und auf diese Art würden die unordentliche Leidenschaften unser Herz niemalen verwirren, der

blen-

blendende Schimmer deren sinnlichen Güttern würden in unserem Geist wenig Eindruck machen, und jene Vorwürfe, welche schier allzeit der Anlaß zu unserem Verderben sind, die Ursache unseres Glückes werden.

77
Von der Verweißung ins Elend.

Das Elend ist eigentlich nichts als eine Veränderung des Orts, welche demjenigen einige Unruhe niemalen machen soll, dessen Betragen ohntadelhaft ist: für rechtschaffene Leuthe ist es aller Orthen gleich gut, sie finden überall das zum Leben nothwendige, und darmit begnügen sie sich; wann man also durch ein widriges Glücke sich in eine Gattung Einsamkeit zurucke zu ziehen verbunden siehet, nachdeme man doch bey Hofe zu leben gewohnet hat, so muß man weder darüber murren, weder unnütze Klagen führen: dieses dienet zu nichts, als nur die Größe seiner Schwachheit känntlich zu machen; man muß vielmehr dasjenige mit einem aufgemun-

terten Gesicht verlassen, welches man zu erhalten nicht mehr gewußt hat. Große Männer haben weniger Mühe, die vorzüglichste Bedienungen niederzulegen, als solche anzunehmen: sie wissen gar wohl, wie beschwerlich es seye, derenselben sämtliche Pflichten wohl zu erfüllen: und da sie dieselbe ganz ungebundener besassen, so geschiehet es auch ohne einigen Schmerzen oder Betrübniß, daß sie solche verliehren: sie betrachten die Zufälle, wodurch Ihnen selbige entzogen werden, und die man gemeiniglich Unglücke und Ungnaden zu nennen pfleget, als die würkende Ursache ihrer Glückseeligkeit, indeme dieselbe, da sie sich hiedurch von tausenderley druckenden Sorgen und anderen mit großen Bedienungen verknüpften Unruhen entlastet sehen, die Süßigkeit der Freyheit zu schmecken, und die glückseelige Stille eines ruhigen und unschuldigen Lebens zu genießen alsdann erst anfangen.

78
Von der Gefangenschaft.

Mit der Gefangenschaft hat es beyläufig die nemliche Beschaffenheit, wie mit dem Elend: Die Gefängnißen, in welchen alle nothwendige Bedürfnißen zugelassen sind, und worinnen man alles das erhaltet, was den Geist zu beschäftigen vermag, müßen nicht anderst als Einsamkeiten betrachtet werden, wo man einer stillen Ruhe genießen kan, so ferne man sich in die Zeit zu schicken weiß, wo man aber auch recht elend ist, wann man sich dem Verdruß und der Betrübniß überlasset; Wann man ein reines Gewissen hat, so ist es sehr fehlerhaft zu glauben, daß man deswegen unglückseelig seye, weilen man in einem etwas kleineren Theile der Erde eingesperret ist, als vorhero; ein Cartheußer vergnüget sich in seiner kleinen Zelle, ohngeachtet Ihme heraus zu gehen verbotten ist: warum dieses? darumen, weil derselbe sich eine Gewohnheit aus deme machet, was andere als die ohnerträglichste Dienstbarkeit betrachten;

trachten; hätte doch derjenige, welcher im Gefängniß sitzet, genugsame Herrschaft über sich, um das nemliche zu thun! Er würde sicherlich weder mehr gezwungen noch mehr frey, als eben der Cartheußer seyn; Dieses würde als ein vernünftiger Mensch handlen heissen: noch besser aber würde es seyn, so, wie ein Christ zu thun, und für das Leben der großen Welt diejenige Gesinnung zu heegen, welche die Religion uns eingiebt; thäte Ich nicht förchten, daß man mich beschuldigte, als machte Ich einen Prediger, so wollte Ich eine schöne Stelle des Tertulliani hier anführen, welcher in einer an die, des Glaubens halber, in denen abscheulichsten Löcheren eingeschlossenen Christen gehaltenen Rede sagte: Betrübet Euch nicht darüber, daß Ihr von der Welt abgesonderet seyet, dann wann Ihr versicheret seyd, wie Ihr es dann auch seyn müßet, daß die Welt ein wahrer Kerker seye, so werdet Ihr in eurer Gefängniß viel freyer seyn, als Ihr in der Welt niemalen seyn werdet. Es giebt indessen doch Leuthe, welche, ohne sich etwas bösen bewußt zu seyn, während ihrer

Gefan-

Gefangenschaft recht ungescheider weiße sich, und zwar von deswillen, betrüben, weil sie den Stand, worinnen Sie sind, als eine Ihnen auferlegte Strafe und als ein Triumphs-Zeichen ihrer Feinden ansehen; aber dieser ihr Schmerze ist nichts als eine Würkung ihrer lächerlichen und unrichtigen Einbildung: man muß betrachten, ob die Gefangenschaft an und für sich selbst ein großes Uebel seye, und ob es nicht von uns alleine abhange, einen guten Gebrauch davon zu machen, ohne sich um anderer Leuthen Meinungen zu bekümmeren; welche uns niemalen unglücklich machen können; auf diese Art urtheilet ein gesunder Verstand von allen Sachen: er betrachtet selbige allzeit auf der guten Seite, und eben hiedurch findet sich selbiger in dem nemlichen Stand glücklich, wo ein anderer armseelig zu seyn glauben würde.

79

Von der Liebe und Nachfolgung Jesu Christi.

Jesus Christus, der zufolge seiner Kånntniß der menschlichen Verderbniß gar wohl wuste, daß sein alleiniges Wort nicht Eindruck genug in ihre Hoffarts- und Vorurtheilsvolle Herzen machen werde, hat sich nicht darmit begnůget, denenselben zu Ordnung ihrer Sitten ein ganz himmlisches Gesåtz zu ertheilen, sondern er hat solches selbst in der Absicht ausgeůbet, um Sie zu Fůhrung eines heiligen Lebens durch sein eigenes Beyspiel zu ermunteren; Der Kraft des uns gegebenen Beyspiels hat selbiger den Beystand seiner Gnade beygesellet, ohne welche wir zu der uns verheissenen allgemeinen Glůckseeligkeit niemalen gelangen wůrden; und was uns noch vorzůglich zu Gemůthe dringen soll, ist dieses, daß die ganze Ursache alles dessen, was Er fůr uns gethan hat, nichts als eine blose und ohn-

eigennützige Liebe gewesen seye; Gott, welcher in sich selbst die ohnerschöpflichste Quelle alles guten antrift, hatte seiner Creaturen nicht nöthig: indessen hat Er sich doch mit unserer Natur vereinigen, und für die, derer erschrecklichsten Züchtigungen würdige, Sündere den Tod leiden wollen; was für Barmherzigkeit! was für Liebe bemerket man nicht in einem Gott, welcher sich in seiner Art vernichtiget hat, nur um uns zu erlösen! wie geschickt und angemessen ist dieser Beweggrund nicht, großmüthige Herzen zu rühren! und wie schwer ist es, wann wir denen von unserem Herrn erhaltenen Guthaten ernstlich nachdenken, wie schwer ist es, sage Ich, Ihme ein Herze zu entziehen, welches Ihme mit so viel Recht angehörig ist! Ach! wann wir so empfindlich bey jenen Dienstgefälligkeiten sind, welche man uns gewöhnlicher Weiße lediglich aus einem eigennützigen Triebe leistet, was für Dankverbundenheit müßen wir nicht für so viele Gnaden haben, welche uns Jesus Christus aus bloser Liebe zugetheilet hat?

 Dieser

Dieser anbetenswürdige Erlöser hat uns in seinem Leben und in seinem Tod einen vollkommenen Abriß dererjenigen Tugenden gegeben, welche uns die von Ihme bestimmte unsterbliche Crone erwerben machen können, und um solche zu verdienen, so verlanget Er, daß wir seinen Fußstapfen folgen sollen, in Betracht unserer Schwachheit aber verspricht er uns seinen Beystand, um die uns verderben wollende mächtige Feinde zurucke zu schlagen; Lasset uns also einem so großen Anführer und einem so guten Meister mit Zuversicht folgen; Lasset uns seinem Beyspiel nachahmen, und um uns gegen die in der Welt herrschende Fehler sicher zu setzen, so lasset uns von allen Sachen auf die nemliche Art urtheilen, mit welcher Er solche beurtheilet hat! Lasset uns versicheret seyn, daß die von Ihme verachtete Reichthümer, Vergnügenheiten, und Ehren eine Rucksicht von uns nicht verdienen; Lasset uns ebenmäßig glauben, daß die

von

von Ihme geliebte und biß auf den Creutztod getriebene Ungemache weniger zu förchten als zu wünschen seyen: und lasset uns endlichen bedenken, daß der Weeg, welchen er erwählet hat, um zu der jetzt besitzenden Glory zu gelangen, nicht mit Blumen besäet, sondern mit Blut und Thränen benetzet seye.

80

Von dem Tod.

Nachdeme Ich über dasjenige, was man in der Fürdauer seines Lebens thun oder lassen solle, die meinige Gesinnungen erkläret habe, so scheinet mir nicht unschicklich zu seyn, auch von dem Tod als dem letzten Ziel alles dessen und dem beträchtlichsten Augenblicke etwas weniges zu sagen. Ich weiß, daß die Absonderung der Seele von dem Leibe nicht anderst als gewaltsam, und daß der ohnerschrockneste Geist selbiges ohne

einigen Schauer anzusehen nicht vermögend seyn kan: indessen denke Ich doch, daß es so gar schwer eben nicht seye, mit der nemlichen Großmuth aus der Welt zu gehen, mit der man daselbst gelebt hat, als sich vielleicht forchtsame Seelen einbilden; in der That, warum soll man sich vor einer, seit so vielen Jahrhunderten bereits offenen und gangbaren Strasse entsetzen? ist es wohl nicht besser, mit Muth die drohende Blicke einer sich zeigenden Gefahr auszuhalten, welche man für ohnvermeidlich erkennet, und welcher alle Menschen nothwendiger Weiße ausgesetzet sind? Die Hofnung der Glückseeligkeit, welche uns auf dem Fall versicheret, ist, wann wir mit heiligen Vorbereitungen sterben, sollte uns vielmehr nach den Tod verlangen, als den Verlust des Lebens beförchten machen. Förchten wir uns vor dem Schmerzen, so lasset uns betrachten, daß derselbige öfters sehr gering oder wenigstens von kurzer Andauer

seye: erschrecket uns aber die Strenge deren göttlichen Gerichten, so soll das für unser Heyl geflossene Blut Jesu Christi und dessen für die so theuer erworbene Seelen hegende und unendliche Liebe unsere Forcht beruhigen, und uns vielmehr das gröste Vertrauen einflößen; sind wir Gerechte, welches wir uns doch nicht einbilden sollen, so lasset uns auf seine Güte hoffen, welche die Werke sicherlich bekrönen wird, die wir mittels seiner Gnade gewürket haben; sind wir aber Sündere, so lasset uns an seiner Barmherzigkeit nicht verzweiflen, dann sie ist ohnermeßlich und verwirft niemalen, wie die Schrift uns lehret, ein von denen Empfindungen einer wahren Reue durchdrungenes Herz. Glückseelige Reue! dessen gnädige Gewähre man sich von Ihme mit Glauben, Demuth und Beharlichkeit ausbitten muß. Man kan inzwischen nicht läugnen, daß jene, welche mit Hintansetzung aller Religions-

Pflichten

Pflichten ihr Leben lediglich in Weltfreuden hinbringen, allerdings den Tod zu förchten Ursache haben: dann nebst deme, daß sie sicher verlohren gehen, wann sie hierinnen überraschet werden, welches nach dem eigenen Zeugniß Jesu Christi nur gar zu oft geschiehet, ja wann ihnen auch eine Krankheit einige Zeit gestatten würde, um an ihr Heyl zu denken, wo sie sich doch immerfort schmeichlen, daß sie nicht tödlich seye, und sich folglich zum Sterben nicht bereiten, oder wann sie auch, die äusserste Noth betrachtende, die Sacramenten der Kirche verlangen, so ist doch alles dieses weniger die Frucht einer wahrhaften Bekehrung als die Würkung einer knechtischen Forcht; sie thun keine aufrichtige Verzichte weder auf die Weltfreuden noch auf die Gegenwürfe ihrer lasterhaften Begierlichkeiten, welche sie allzeit mit so vieler Hitze geliebet haben, dann die durch eine lange Gewohnheit bevestigte

vestigte Liebe hat in ihren Herzen solche tiefe Wurzel geschlagen, daß ein Wunderwerk der Gnade nöthig seyn würde, um dieselbe daselbst wieder auszureissen; Wird aber wohl Gott diese außerordentliche Gnade denenjenigen ertheilen, welche in dem Verlauf so vieler Jahren seine heiligste Gesätze zu entehren und zu verachten sich getrauet haben? Das sicherste Mittel, sich gegen den Schrecken des Tods zu verwahren, ist also, sich durch ein reines und unschuldiges Leben dazu vorzubereiten, sich desjenigen bey guter Zeit zu entladen, welches man doch einmal verlassen muß, öfters daran zu denken, daß dieses der letzte Augenblick seye, wo die Ewigkeit anfanget, die Weltfreuden sich endigen, die menschliche Hoheiten verschwinden, und die zeitliche Güttere vergehen, und endlichen sich bestens zu versicheren, daß man alsdann nirgendswo einen Trost finde, als in der Erinnerung,

Gott

Gott geliebet, und Ihme aller Verderbniß der Welt ohngeachtet mit einer vesten Standhaftigkeit gedienet zu haben.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weisheit und Religion als die beste Staatskunst für eine Person von Stande

Frankfurt u.a. 1768

Pol.g. 995 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10771182-0
VD18 14769999-001